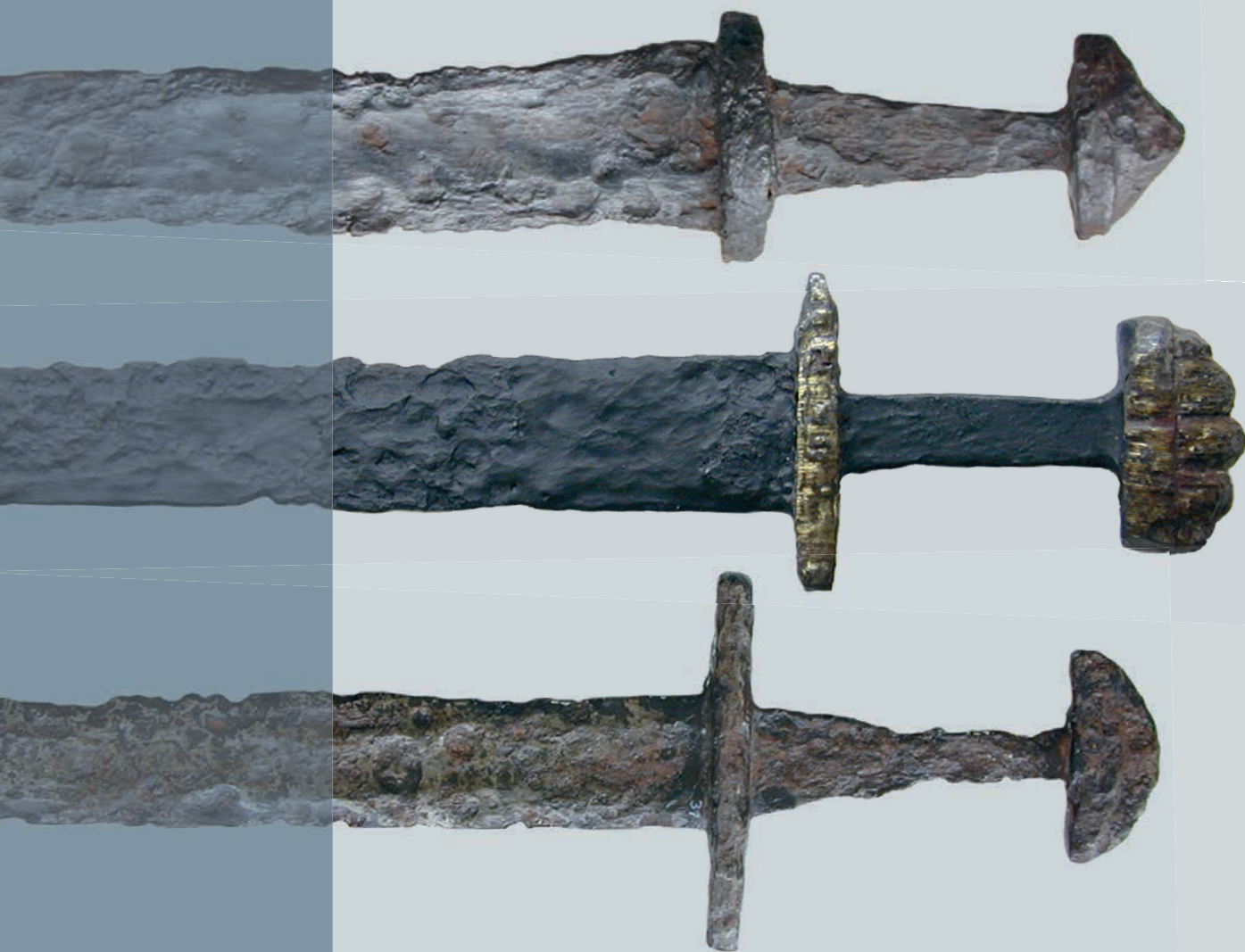


IX

INTERNATIONALE TAGUNGEN IN MIKULČICE



ARCHÄOLOGISCHES
INSTITUT AV ČR
BRNO 2019

BEWAFFNUNG UND REITERAUSRÜSTUNG
DES 8. BIS 10. JAHRHUNDERTS
IN MITTELEUROPA

Waffenform und Waffenbeigaben bei den
mährischen Slawen und in den Nachbarländern

Lumír Poláček – Pavel Kouřil (Hrsg.)

Bewaffnung und Reiterausrüstung des 8. bis 10. Jahrhunderts in Mitteleuropa
Waffenform und Waffenbeigaben bei den mährischen Slawen und in den Nachbarländern

SPIŠY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU AV ČR BRNO

50

INTERNATIONALE TAGUNGEN IN MIKULČICE
(ITM)

herausgegeben von

Lumír Poláček

PROJET MORAVIA MAGNA



sous le patronage de

**UNION ACADÉMIQUE INTERNATIONALE
*BRUXELLES***

**UNION INTERNATIONALE DES SCIENCES PRÉHISTORIQUES
ET PROTOHISTORIQUES
(*C.I.P.S.H. - U.N.E.S.C.O*)**

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV
AKADEMIE VĚD ČESKÉ REPUBLIKY, BRNO, v. v. i.
BRNO 2019

INTERNATIONALE TAGUNGEN IN MIKULČICE
Band IX

**BEWAFFNUNG UND REITERAUSRÜSTUNG
DES 8. BIS 10. JAHRHUNDERTS
IN MITTELEUROPA**

**Waffenform und Waffenbeigaben bei den mährischen Slawen
und in den Nachbarländern**

herausgegeben von
Lumír Poláček – Pavel Kouřil

ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK, BRNO, v. v. i.
BRNO 2019

Gedruckt mit Unterstützung des Editionsrates der Akademie der Wissenschaften
der Tschechischen Republik

Begutachtet von

Prof. dr hab. Krzysztof Jaworski und prof. PhDr. Alexander T. Ruttkey, DrSc.

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2019 by
Archeologický ústav AV ČR, Brno, v. v. i.
ISBN 978-80-86023-59-5
ISSN 1804-1345

Inhalt

VORWORT	7
MILOŠ BERNART: Kettenhemden und andere Kriegerrüstungen des frühen Mittelalters aus Böhmen, Mähren und der Slowakei	9
FELIX BIERMANN: Reitersporen aus Feldberger Burgen im nordwestslawischen Gebiet	23
MILAN HANULIAK: Waffen und Kriegerausrüstung in großmährischen Gräbern auf dem Gebiet der Slowakei.....	37
MIRIAM JAKUBČINOVÁ: Pferdegeschirr und Reitzug des 9. Jahrhunderts aus dem Gebiet der Slowakei anhand des Materials aus Bojná	51
ANTE JURČEVIĆ: Funde frühkarolingischer Waffen und Reiterausrüstung aus der Entstehungszeit des kroatischen Fürstentums	67
BOHUSLAV FRANTIŠEK KLÍMA: Kriegergräber im großmährischen Burgwall Znojmo-Hradiště und seinem Hinterland (mit Exkurs von HELENA BŘEZINOVÁ)	101
JIŘÍ KOŠTA – JIŘÍ HOŠEK: Schwerter und Schwertfragmente aus dem großmährischen Zentrum in Mikulčice	151
PAVEL KOUŘIL: Frühmittelalterliche bronzene Hakensporen mit nach innen umgeschlagenen Enden aus Mähren.....	181
ZDENĚK MĚŘÍNSKÝ: Schwertfunde im ostmitteleuropäischen Raum im zeitlichen und sozialen Kontext	201
ELISABETH NOWOTNY: Waffen und Reitzubehör im Gräberfeld von Thunau, Obere Holzwiese. Neue absolute Daten zu Petersens Typ Y-Schwertern.....	211
MAJA PETRINEC: Sporen und Reitzubehör aus der 2. Hälfte des 9. bis 11. Jahrhunderts im kroatischen Raum.....	233
LUMÍR POLÁČEK – PETR LUŇÁK: Äxte aus dem slawischen Burgwall von Mikulčice und ihr Fundkontext.....	245
NAĎA PROFANTOVÁ: Neue Funde von Waffen und Reitzug aus Mittel- und Ostböhmen.....	263
PHILIPP ROSKOSCHINSKI: Waffenausstattung, Waffengebrauch und Kriegswesen der Nordwestslawen vom 10. bis zum 12. Jahrhundert	283
ŠIMON UNGERMAN: Die Wadenriemengarnituren im frühmittelalterlichen Mähren.....	307
JOZEF ZÁBOJNÍK: Terminologisch-typologische Spezifika der funktionalen Bestandteile des Pferdegeschirrs aus der Zeit des Awarischen Khaganats.....	343
ANDRÁS CSUTHY: Horse Harness Rattles from the Avar Period.....	351

STEFAN EICHERT – MATHIAS MEHOFER: A Carolingian-Period Winged Lance from Lake Längsee in Carinthia/Austria	359
VÁCLAV GŘEŠÁK – MARTINA HŘIBOVÁ – PETR HLAVÁČEK – LUDĚK GALUŠKA – ONDŘEJ BÍLEK: Reconstruction of the Riding Saddle Used in Great Moravia in the 8th–9th Centuries	373
DAVID KALHOUS: Preconditions of the Genesis of the Přemyslid Realm.....	385
PIOTR N. KOTOWICZ – MARCIN GLINIANOWICZ – ARKADIUSZ MICHALAK: Elements of Weaponry from the 9th- and 10th-Century Trepcza Complex near Sanok, South-Eastern Poland.....	403
PAWEŁ KUCYPERA: Pattern-Welding Technique in Early Medieval Sword-Making.....	421
PETR LUŇÁK: Rectangular Embossed Fittings – Possible Armour Parts?	431
KAROL PIETA – ZBIGNIEW ROBAK: The Military Finds from Bojná III and Klátova Nová Ves near Topolčany, Slovakia	441
ZBIGNIEW ROBAK: The Age of Migrating Ideas. A Short Contribution on Cruciform Decorations on Great Moravian Strap Fittings in the 9th Century.....	453

VORWORT

Der vorliegende Band enthält Beiträge, die während der gleichnamigen Internationalen Tagung in Mikulčice im Mai 2011 vorgetragen wurden. Wie schon die vorausgegangenen ITM-Kolloquien so war auch diese Tagung einem ausgewählten aktuellen Aspekt der mitteleuropäischen Frühgeschichtsforschung gewidmet, und zwar dem Thema der Bewaffnung und Reiterausrüstung. Damit wurde ein breites Spektrum von Fragen behandelt, beginnend mit Typologie, Chronologie und Technologie einzelner Sorten von Artefakten über allgemeine Probleme der frühmittelalterlichen Bewaffnung und Reiterausrüstung bis hin zum archäologischen Experiment. Der gegebene Themenkreis wird im Buch nicht nur aus Sicht der Archäologie, sondern auch der historischen Wissenschaft erörtert, und zwar mit einer beträchtlichen Gelehrsamkeit und dem Streben nach einer komplexen oder analytischen Darstellung. Die vorliegenden 25 auf ganz unterschiedlichen Quellenbeständen fußenden, oft innovativen Beiträge von Forschern aus Polen, der Slowakei, Tschechien, Ungarn, Kroatien, Österreich und Deutschland bieten ein kompaktes Bild der Bewaffnung und Reiterausstattung der Westslawen und Teilen der Südslawen, aber auch der Awaren und Ungarn vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Entwicklung Ostmitteleuropas in den letzten drei Jahrhunderten des ersten Jahrtausends.

Leider erscheint die Sammelchrift mit beträchtlicher Verspätung, wofür wir die Autoren und Leser gleichermaßen um Entschuldigung bitten. Hauptursache der Verzögerung waren die nach dem tragischen Brand der Arbeitsstätte in Mikulčice 2007 zu bewältigenden Aufgaben: die Errichtung und Inbetriebnahme der neuen archäologischen Basis Mikulčice-Trapíkovo und die parallel hierzu gebotenen Sicherungsarbeiten

an dem umfangreichen, durch den Brand beschädigten Fundmaterial von der Fundstelle Mikulčice-Valy, das nach und nach konservatorisch behandelt und identifiziert werden musste.

Trotz der Verspätung erlauben wir uns, der wissenschaftlichen Fachwelt diesen Konferenzband zu unterbreiten, in der Überzeugung, dass alle Beiträge ihre Relevanz und Aktualität behalten haben. Mögen sie als nützliches Hilfsmittel und Studienmaterial für weitere Forschungen auf dem betreffenden Fachgebiet dienen! Ergänzt sei, dass die letzten Autorenkorrekturen der meisten Beiträge im Jahre 2016 erfolgten und der Inhalt seither nicht mehr aktualisiert wurde.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, uns bei allen Autoren der in der Sammelchrift präsentierten Beiträge sowie bei dem Kollektiv der Mitarbeiter, die sich an der Vorbereitung dieses Bandes beteiligten, recht herzlich zu bedanken. Für Übersetzungen und sprachliche Korrekturen sind wir Frau Pavla Seitlová und Frau Tereza Bartošková und sowie den Herren Torsten Kempke und Paul Maddocks verbunden. Für Redaktionsarbeiten gebührt unser Dank Herrn Petr Luňák und Frau Zdeňka Pavková, die auch den Satz des Buches übernahm.

Das Buch erscheint in einem Jahr, in dem das Archäologische Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik des 100. Gründungstags seines Vorgängers, des Staatlichen Archäologischen Instituts, gedenkt, der ersten professionellen archäologisch-wissenschaftlichen Arbeitsstätte in der damals eben erst gegründeten Tschechoslowakei.

Erscheinen konnte die Publikation dank der finanziellen Förderung seitens des Editionsrats der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, dem dafür unser Dank gilt.

Lumír Poláček – Pavel Kouřil

Die Wadenriemengarnituren im frühmittelalterlichen Mähren

ŠIMON UNGERMAN

Calf Strap Mounts in Early Medieval Moravia. *In some early medieval male graves in South Moravia (Czech Republic) metal mounts (buckles, strap-slides and strap-ends) were found at knee and calf level. They served for the fastening of leather straps tied cross-way around the calves over trousers, to hold up puttees or greaves (made from organic materials). Such graves are dated to the 9th or 10th centuries. The habit of fitting calf straps with mounts comes from western Europe: the earliest finds of analogical sets come from late Merovingian male graves; they were in use till the Carolingian and Ottonian period, only then they were no longer put into graves. The Moravian fittings and sets are divided into 5 groups based on the materials used and decoration techniques. Dating, provenance (some of them are Carolingian imports), practical vs. representative function, the location of graves and other grave goods (e.g. weapons) are analyzed; based on this analysis the social position of the men and boys buried can be ascertained.*

Keywords: Early Middle Ages – Great Moravia – Carolingian influences – calf straps – military equipment

1. Einleitung

Ziel der vorgelegten Arbeit ist die Bearbeitung der archäologischen Belege für Riemen, die sich großmährische Männer und Krieger um die Waden gewickelt haben. Dieser bisher in beträchtlichem Maße übergangene Kleidungsbestandteil wird anhand von in Südmähren auf frühmittelalterlichen Gräberfeldern gefundenen Beschlagen analysiert. Ferner bin ich bemüht, diese in einen breiteren räumlichen und chronologischen Zusammenhang zu bringen, in dem ich die über Wadenriemen, Beinbinden u. ä. gewonnenen Erkenntnisse bezüglich der Zeit der Merowinger, Karolinger und Ottonen in West- und Mitteleuropa zusammenfasse.

Über die Männerbekleidung des frühen Mittelalters in Mähren liegen nur wenig Informationen vor, was durch die unzulängliche Quellenlage bedingt ist. Die schriftlichen Quellen berichten nur am Rande und sehr allgemein über die Kleidung der Mährer, sodass man sich keine genauere Vorstellung davon machen kann, wie sie ausgesehen haben mag. Aus jener Zeit haben sich keinerlei illuminierte Handschriften erhalten, ikonographische Belege von Trachten beschränken sich auf

Darstellungen auf nur wenigen Metallgegenständen. Da uns in diesem Zusammenhang vor allem Laienkleidung interessiert, lassen wir die von einer ganzen Reihe Fundstätten bekannten Hängekreuze und sonstige Kreuze mit Christusdarstellungen beiseite,¹ ebenso die Riemenzunge aus Grab 100 an der II. Kirche in Mikulčice mit der Darstellung eines Oranten im Priestergewand (POULÍK 1957, 310, 370, Abb. 92). Uns hilft nicht einmal die stark stilisierte Figur auf der Rückseite einer Riemenzunge aus einem gestörten Grab bei der Apsis der Mikulčicer Basilika (III. Kirche), deren Interpretation Gegenstand längerer Diskussion ist (POULÍK 1975, Taf. 47:1, 1a; UNGERMAN 2001, 226–227 mit Lit.). Einen gewissen Aussagewert hat eine ebenfalls aus der Basilika stammende Riemenzunge aus Grab 390 (POULÍK 1975, Taf. 48:3, 4; WIECZOREK/HINZ 2000, 202), deren Rückseite mit der schematischen Darstellung eines Oranten versehen ist. Seine in den Schulter-

¹ Z. B. KLANICA 1993; GALUŠKA 1996, 112, Abb. 71; KAVÁNOVÁ 2003, 272, Abb. 88, 92; MĚŘÍNSKÝ 2006, 633–658. Auch die Bronzezierringe vom Burgwall Bojná in der Westslowakei zeigen nicht das Aussehen der Bevölkerung Großmährens, laut M. VANČO (2010, bes. 124) handelt es sich um die Darstellung verschiedener Arten Engel.

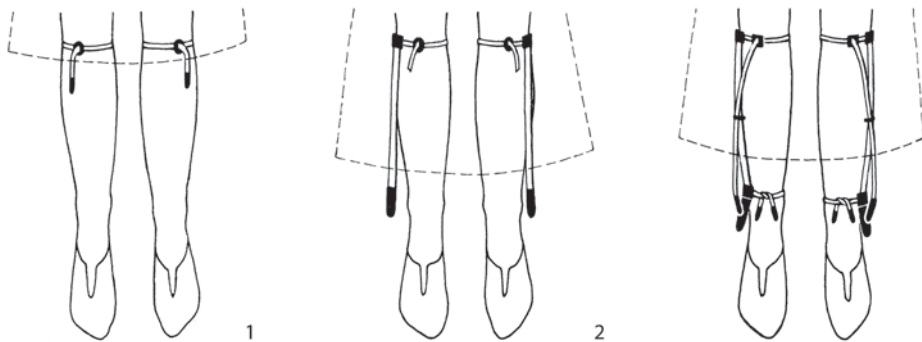


Abb. 1. Frauenstrumpfbänder aus der Merowingerzeit. Rekonstruktion nach G. CLAUSS (1976/77). 1 – Modell I, Variante 1; 2 – Modell II, Variante 2; 3 – Modell III, Variante 3.

und Oberarmpartien eng anliegende Oberbekleidung wird nach unten hin deutlich weiter. An den Beinen trägt er relativ breite Hosen, deren Hosenbeine entweder in höhere Schuhe gesteckt wurden, oder mit deren speziellen Darstellung der Gestalter zum Ausdruck bringen wollte, dass die Hosen unten von Beinbinden verdeckt werden, obgleich diese nicht direkt dargestellt werden (vgl. weiter unten). Wenn man dieser Darstellung überhaupt irgendeinen Aussagewert zuschreiben kann, wäre eher die erste Möglichkeit ein wenig wahrscheinlicher, denn in der karolingerzeitlichen Kleidung werden Beinbinden (tschechisch „*ovinoваčky*“ oder „*ovinky*“) mit Hosen kombiniert, die zumeist engere Hosenbeine haben (vgl. Abb. 10:2, 3). Die Aufzählung der ikonographischen Belege für Kleidung im Mähren des 9.–10. Jahrhunderts wird mehr oder weniger von einer silbernen Zierscheibe mit einem Falkner aus Grab 15 bei der Kirche in Staré Město, Flur Špitálky abgeschlossen (POULÍK 1955, 328, Abb. 20; BENDA 1963, Abb. 1). Ein auf einem Pferd reitender Mann trägt eine gegürtete Oberbekleidung mit langen Ärmeln, die senkrecht gesteppt oder mit senkrechten Streifen verziert ist und unten einen Zierrand besitzt. An den Füßen hat er höhere Schuhe (ungefähr bis zur Wadenmitte), die mit einer aufsteigenden Spitze versehen sind. Leider ist ausgerechnet derjenige Teil der Zierscheibe zerstört, der den Bereich der Beine zwischen Schuh und unterem Saum der Oberbekleidung erfasst.

An großmährischer Kleidung selbst fand man in den Gräbern lediglich Stofffragmente, die durch die Korrosionsprodukte der in ihrer unmittelbaren Nähe liegenden Metallgegenstände mineralisiert waren (KOSTELNÍKOVÁ 1973). Ihre Analyse gibt Auskunft über die verwendeten Materialien, über die Stoffbindung, aber sie besagt bereits nicht mehr darüber, welche Form und welchen Schnitt die Kleidung hatte. Daher müssen wir zunächst davon ausgehen, welche Kleidung in den Nachbargebieten, vor allem im Fränkischen Reich getragen wurde, wo die Zahl der erhalten gebliebenen ikonographischen und schriftlichen Quellen um einiges höher ausfällt. Die Kleidung der einzelnen frühmittelalterlichen *gentes* war zwar wahrscheinlich nicht

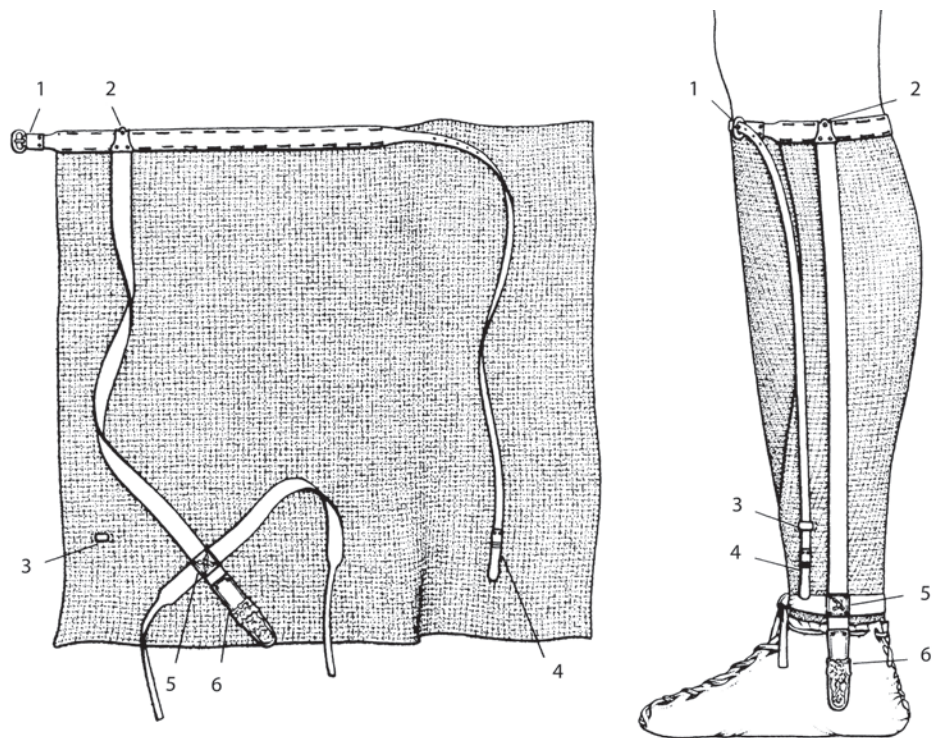
vollständig gleich, jedoch können wir aus den zeitgenössischen Schriftquellen nur selten etwas Konkretes über ihre eventuellen speziellen Merkmale herauslesen. Die Forscher sind sich darin einig, dass die mittelalterliche Kleidung verhältnismäßig einfach war und nicht besonders viel Raum für Variabilität blieb, diese betraf eher die Materialien und Details im Schnitt, wobei das Material vor allem von der Funktion der Kleidung und vom Vermögen bzw. der gesellschaftlichen Stellung der jeweiligen Person abhing (TRKOVSKÁ 1965, 296–300; ŠIMŠA 2008, 105–110 mit Lit.; PEEK/SIEGMÜLLER 2009 mit Lit.).

2. Wadenriemen in der Merowingerzeit

In Westeuropa reichen die Belege für das Tragen von Wadenriemen wesentlich tiefer in die Vergangenheit zurück als in Mähren. Relativ gut informiert sind wir über ihr Aussehen in der Merowingerzeit, in der sie in Männer- und Frauengräbern vorkamen. Die Beschläge aus den Frauengräbern wurden von G. CLAUSS (1976/77) bearbeitet,² sie bezeichnete die mit der Beintracht zusammenhängenden Riemen als „Strumpfbänder“. Anhand der Form der Beschläge, ihrer Anzahl und Lage hat sie drei „Strumpfbandmodelle“ rekonstruiert, die sie noch in Varianten untergliederte. Die Modelle I und II sind insgesamt sehr einfach, sie umfassen jeweils nur einen Knieriemen (Abb. 1:1), bzw. werden noch durch einen rein dekorativen Zusatzriemen ergänzt, der vom Knieriemen senkrecht herunterhing (Abb. 1:2). Sie unterteilte die Varianten entsprechend der Länge der Riemen, die wiederum von der Länge der Kleidung abhing, denn man wollte, dass die verzierten Riemenenden sichtbar waren und nicht unter der Kleidung verdeckt blieben. Für Modell III ist noch ein weiterer, waagrecht über dem Knöchel angebrachter Riemen charakteristisch, wobei der senkrechte Zusatzriemen mit diesem dritten Riemen durch einen quadratischen Beschlag verbunden war (Abb. 1:3). Der

² Die umfangreiche Dissertation von D. REIMANN (1982) zum gleichen Thema stand mir leider nicht zu Verfügung.

Abb. 2. Rekonstruktion der Strumpfbänder aus dem merowingerzeitlichen Frauengrab 27 in Hockenheim. Nach CLAUSS 1976.



Zusatzriemen schloss unten mit einem großen, verzierten Riemenende ab, das dort keine praktische Begründung hatte. Die dekorative Funktion dieses sowie weiterer Beschläge wird durch die Tatsache bestätigt, dass sie mit einer plastischen u. ä. Verzierung versehen sind. Wie G. CLAUSS (1976, Abb. 5) am Beispiel des Frauengrabs 27 in Hockenheim aufzeigte, diente diese Art der Riemenführung zur Befestigung eines viereckigen Stofftuchs, das um die Waden gewickelt wurde (Abb. 2).³ Bei den Modellen I und II vermutete die Forscherin hingegen, dass sie mit dem Tragen von Beinbinden oder – nicht näher beschriebenen – Strümpfen zusammenhingen, die nur unter dem Knie gebunden wurden. Allgemein lässt sich sagen, dass Beschläge Frauen aus höheren Gesellschaftsschichten vorbehalten waren, die übrigen mussten sich mit Riemen ohne Metallteile begnügen. Was die Chronologie anbelangt, skizzierte G. Clauss in knapper Form die Entwicklung

vom ältesten Modell I (ca. 6. Jahrhundert) bis zum kompliziertesten Modell III (ca. 7. Jahrhundert).

Eine andere Vorstellung über das Aussehen von (zumindest einigen) Strumpfbändern präsentierten M. FLEURY und A. FRANCE-LANORD (1998, 88), und zwar aufgrund einer neuen Analyse des Inventars des sog. Arnegunde-Grabes in St. Denis bei Paris. Während G. CLAUSS (1976/77, 63) vermutet, dass die bestattete Frau Strumpfbänder des Modells II hatte (Abb. 1:2), wird von dem Forscherpaar angenommen, dass diese Riemen ein wenig anders ausgesehen haben, und sie entwerfen folgendes Bild: vom Knieriemen wurden weitere zwei Riemen herabgeführt, die kreuzweise um die Waden gewickelt wurden, sie verliefen unter der Fußsohle und wurden erst auf dem Spann mit einer Schnalle fixiert.

Zu einer ähnlichen Rekonstruktion gelangte vor kurzem auch K. MÜLLER (2010, 309–316) aufgrund einer Analyse der Frauengräber auf dem merowingerzeitlichen Gräberfeld Baar-Früebergstrasse im Schweizer Kanton Zug. In Zusammenarbeit mit M. Volken vertrat sie die Auffassung, dass Schnallen und andere Beschläge, die im Bereich der Füße gefunden wurden und bisher als Schuhverschlüsse interpretiert wurden, in Wirklichkeit Bestandteile von Wadenriemen bildeten. Laut M. VOLKEN (2010) waren Schuhe mit Schnallen weder in der Römerzeit noch im Hochmittelalter bekannt (in größerem Ausmaß tauchen sie erst ab dem 15. Jahrhundert auf), weswegen sie auch nicht für die Merowingerzeit vorausgesetzt werden können. Im Frühmittelalter überwogen deutlich Schuhe, die aus

3 Als Vorlage für die Rekonstruktion diente die Beinbekleidung bei der Moorleiche aus Søgaards Mose in Dänemark. Beide Waden der Moorleiche waren mit einem rechteckigen Stück Stoff umwickelt, an dem zwei Schnüre angenäht waren, mit denen diese „leg wrappers“ unterhalb des Knies und oberhalb des Knöchels fixiert wurden (HALD 1980, 34, Fig. 19, 20). In der zitierten Publikation werden die Maße der beiden Stoffstücke mit „36 × 27–31 cm“ angegeben, obwohl sich das größere Maß bei ihnen ein wenig voneinander unterscheidet; die Länge der Schnüre betrug ca. 60 bzw. 80 cm. Hinsichtlich fehlender Metallteile hinterließ dieser Kleidungsbestandteil unter den üblichen Bedingungen keine archäologisch erfassbaren Spuren.

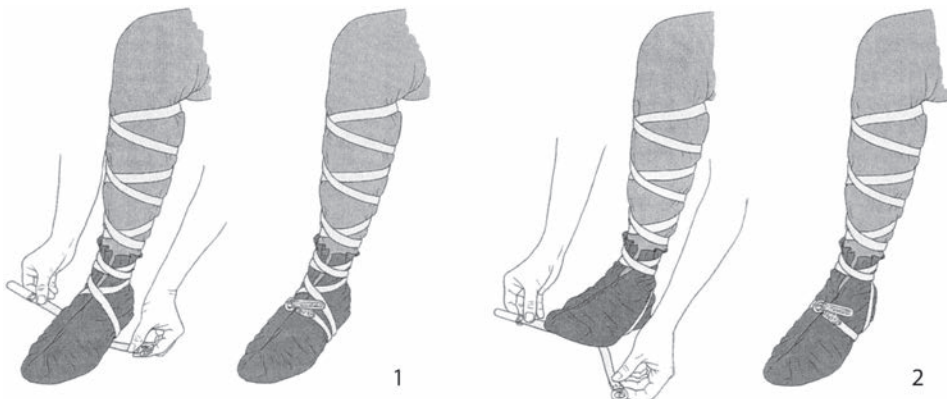


Abb. 3. Rekonstruktion zweier Bindungsvarianten merowingerzeitlicher Wadenriemen mit Verschluss auf dem Spann. Nach MÜLLER 2010.

einem einzigen Stück relativ dünnen Leders gefertigt wurden (ggf. zusammengenäht aus Sohle und Oberteil, gleichwohl aus demselben Material), deren Sohle in einigen Monaten durchgetreten war und die danach gründlich ausgebessert werden mussten oder weggeworfen wurden. Es machte also keinen Sinn, Schnallen und Beschläge an einem solchen „Schnellverschleißprodukt“ zu befestigen, weil sie beschädigt würden, wenn man sie ständig abtrennen und immer wieder an neuen Schuhen befestigen würde. Unter Berufung auf diese Argumentation rekonstruierte K. MÜLLER (2010, 313, Abb. 328) für das Tragen von Wadenriemen vier Varianten, die sich nur unwesentlich voneinander unterscheiden: um jede Wade wurde nur ein einziger langer Riemen kreuzweise gebunden, der den Strumpf u. Ä. an der Wade und den Schuh im Bereich des Knöchels befestigte, er wurde unter die Fußsohle geführt und mit einer Schnalle auf dem Spann befestigt (Abb. 3). Diese

Art der Riemenbindung wurde praktisch verifiziert und erwies sich als funktionierend. Man könnte jedoch den Einwand erheben, dass die vorgeschlagene Rekonstruktion das Problem des Auswechslens der Schnallen u. a. Beschläge nicht löst. Ähnlich wie die Sohlen dürfte sich bald auch der Teil des Wadenriemens abgewetzt haben, der unter der Fußsohle verläuft, d. h. anstatt der Schnallen an den Schuhen müsste man jene auswechseln, die zum Befestigen der Riemen dienen, denn diese wurden wohl kaum aus einem wesentlich dickeren Leder als die Schuhe hergestellt.

Eine Gesamtbearbeitung der Wadenriemengarnituren aus den merowingerzeitlichen Männergräbern fehlt bislang. In letzter Zeit hat sich beispielsweise S. MÖSLEIN (2002/03, bes. 257) mit ihnen beschäftigt, der in knapper Form eine Auswahl der veröffentlichten Funde kommentierte, die vor allem von süddeutschen Gräberfeldern stammen, und zwar im Zuge einer Analyse eines außergewöhnlichen Fundes in Straubing-Alburg, Flur Hochwegfeld. Dort wurde das Grab 593 mit einer Fünffach-Bestattung freigelegt, bei denen der Tote in der Mitte schmale, mit Goldfäden verzierte Wadenriemen hatte (MÖSLEIN 2002/03, bes. 254–257). Der ganze Unterschenkelbereich wurde im Block geborgen, im Labor von A. Bartel präpariert und anschließend rekonstruiert. Sie stellte fest, dass die Goldfadenstreifen an 1,3–1,5 cm breiten Feingewebebändern befestigt waren, das Ganze wurde zwecks besserer Stabilität mit Lederriemen unterfüttert. An jedem Bein wurden zwei jeweils ca. 2 m lange Riemen kreuzweise geführt (Abb. 4:1; BARTEL 2002/03), beide schlossen mit einer kleinen Schnalle aus vergoldetem Silber und einem länglichen, flachen Riemenende ab, das unten mit einer aus zwei Blechhalbkugeln bestehenden Bommel versehen ist (Abb. 4:2, 3). Während die Schnallen für die späte Merowingerzeit typisch sind, handelt es sich bei den Riemenenden um Unikate, zu denen bislang keine genauere Entsprechung gefunden werden konnte. Ungewöhnlich ist auch die Tatsache, dass diese Beschläge nicht zusammen funktionierten, d. h. die Riemenenden wurden durch keinen Schnallenrahmen gezogen. Jede



Abb. 4. Straubing-Alburg, Flur Hochwegfeld, spätmerowingerzeitliches Grab 593. 1 – Rekonstruktion von mit Goldfäden verzierten Wadenriemen; 2 – Riemenende (Länge 2,8 cm); 3 – Schnalle (beides silbervergoldet). Nach BARTEL 2002/03 und MÖSLEIN 2002/03.

Schnalle war nämlich im unteren Teil des entsprechenden Riemens befestigt, wo sie auf dem Spann an das Oberleder des Schuhs festgemacht wurde. An der Wade wurden die Riemen kreuzweise gebunden und unter dem Knie verknötet (Abb. 4:1), so dass die Riemenenden am oberen Ende der Riemen eine rein dekorative Funktion hatten.

Ebenso wie dieses Grab werden die meisten übrigen Männergräber mit Wadenriemen mit Metallbestandteilen in die späte Merowingerzeit eingeordnet (REISS 1994, 135; GROOVE 2001, 67). Die Zusammensetzung der Garnituren ist wesentlich einfacher als jene vieler Frauenstrumpfbänder (vgl. Abb. 1:3). In nicht ausgegrabenen Gräbern haben die Männer an beiden Knien oder Waden höchstens jeweils eine Schnalle und/oder ein Riemenende; Riemendurchzüge kommen nur selten vor. Die Beschläge zeichnen sich – was ihr Material, ihre Form und ggf. Verzierung anbelangt – durch eine beträchtliche Variabilität aus. Sie wurden aus Eisen, Bronze oder Silber hergestellt, offenkundig in Abhängigkeit von den Möglichkeiten der Besitzer oder Hinterbliebenen, aber auch praktische Gründe blieben nicht unbeachtet. So hatte ein Mann in dem reichen Grab 55 in Großmehring (Lkr. Eichstätt, Bayern) außer einem Schwert und einem Gürtel auch Wadenriemengarnituren, die jeweils aus einer silbernen Riemenzunge und einem Durchzug bestanden, die Schnalle war aber aus Bronze (LEDDEROSE 2006, 47) – gewiss deshalb, weil dieses Material fester als

Silber ist. Die Wadenriemengarnituren kopieren hier Gürtelbeschläge, und zwar in ihrer Zusammensetzung, Form und Verzierung, sie unterscheiden sich nur durch eine geringere Größe (Gürtelbeschläge waren für einen viel breiteren Riemen bestimmt). Das gleiche lässt sich auch bei der Ausstattung eines anderen Mitglieds der spätmerowingerzeitlichen Elite beobachten. Der Mann in Grab 2 in Dürbheim (Lkr. Tuttlingen, Baden-Württemberg) wurde im Kettenhemd und mit einem Sax in einer prunkvoll verzierten Scheide bestattet, ferner hatte er u. a. einen Gürtel mit einer extrem langen Riemenzunge aus Silber, Länge 31,7 cm (!), die jedoch von keiner Schnalle ergänzt wurde, sodass N. KROHN (2009, 218, 228, Abb. 2, 3) annimmt, dass der Gürtel verknötet wurde. Ebenso muss es auch bei den Wadenriemen gewesen sein, denn bei den Knien lag immer nur jeweils eine silberne Riemenzunge gleicher Form, die nur viel kleiner war. Diese zwei Gräber stammen aus kürzlich erforschten spätmerowingerzeitlichen Gräberfeldern, die noch nicht komplett veröffentlicht wurden. Die in Vorbereitung befindlichen Veröffentlichungen dieser und anderer Grabungen werden sicherlich detailliertere Informationen und analoge Funde liefern.

Gegenwärtig stehen uns viel mehr Belege für Wadenriemen aus den gewöhnlicher ausgestatteten Männergräbern zur Verfügung. Die Garnituren konnten auch eine sehr einfache Form haben, so hatte der Mann in Grab 790 in München-Aubing an den Knien jeweils eine Eisenschnalle (DANNHEIMER 1998, 185, Taf. 79:C),

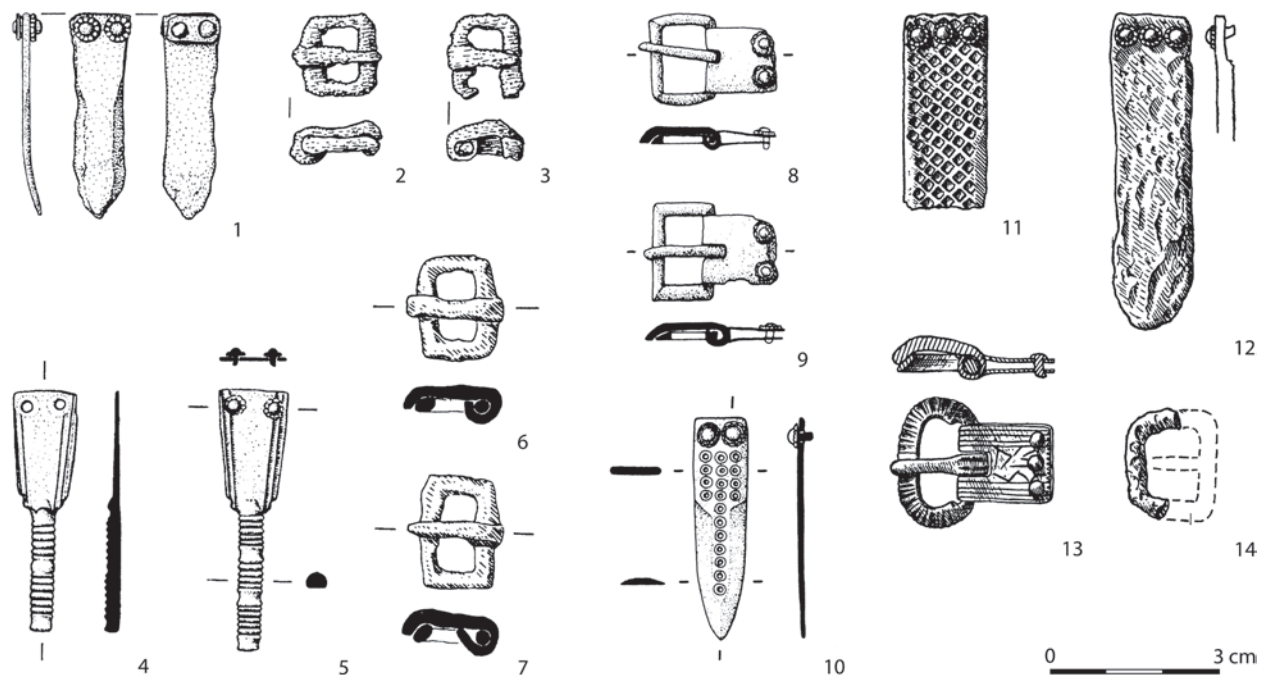


Abb. 5. Wadenriemenbeschläge aus spätmerowingerzeitlichen Männergräbern. 1–3 – München-Aubing Grab 707 (nach DANNHEIMER 1998); 4–7 – Stetten a. d. Donau Grab 33 (nach WEIS 1999); 8–10 – Munzingen Grab 214 (nach GROOVE 2001); 11–14 – Merdingen Grab 233 (nach FINGERLIN 1971). 1–3, 12, 14 – Eisen; 4–11, 13 – Bronze.

ähnliche Schnallen wurden in den Gräbern 707 und 772 ergänzt durch Riemenzungen aus Eisen, an denen keine Verzierung erhalten blieb oder die lediglich aus Perlrandnieten bestand (Abb. 5:1–3; DANNHEIMER 1998, 173, 183, Taf. 71:B; 78:B/1–4). Viel seltener sind Bronzebeschläge, wofür Grab 233 in Merdingen als Beispiel dienen kann, aus dem eine Schnalle mit Ritzverzierung und ein unvollständiges Riemenende stammt, das mit eingetieften Rauten verziert war; diese beiden Bronzebeschläge wurden offenbar nach dem Verlust der Paarstücke durch eine Schnalle und eine Riemenzunge aus Eisen ergänzt (Abb. 5:11–14; FINGERLIN 1971, Taf. 98:233/3–6). Die Riemenzungen haben gewöhnlich eine deutlich längliche Form, sind am Ende abgerundet oder zugespitzt (Abb. 5:1, 10, 12), nur in Ausnahmefällen tauchen Riemenzungen mit davon abweichender Form auf, wie beispielsweise jene mit stabförmigen Enden aus Stetten a. d. Donau in Grab 33 (Abb. 5:4, 5; WEIS 1999, 48, 130, Taf. 8:C/6, 8).

Das relativ seltene Vorkommen solcher Beschläge in merowingerzeitlichen Männergräbern sagt selbstverständlich nichts über die Häufigkeit des Tragens von Wadenriemen schlechthin aus. Offensichtlich wurden auch Wadenriemen ohne Metallteile getragen, ihr Vorkommen konnte jedoch lediglich in wenigen Gräbern mit erhaltenen organischen Stoffen festgestellt werden. In St. Severin zu Köln hatte der Mann in Grab P 100 an den Waden kreuzweise gebundene „Lederriemchen (...) aus lohgegerbtem Schafleder“, die bloß 6–7 mm breit waren. Die Riemenchen verdeckten „Strümpfe“ oder „Beinbinden (...) aus zwei Lagen Stoff: die obere aus Wolle, die untere aus Leinen“ (FREMERSDORF 1941/42, 136, 139, Taf. 49:B; STEIN 1967, 313), wobei man annehmen kann, dass die untere Stoffschicht von der Hose stammte (vgl. weiter unten). Der mit einer Holzlyra ausgestattete und mit einem Gewand mit golddurchwebten Säumen bekleidete Mann zählte offensichtlich zur höheren Gesellschaftsschicht. Ein zweites Grab wurde in der Kirche St. Ulrich und Afra in Augsburg (Grab 1) freigelegt. Der dort bestattete Mann – offenbar ein Kleriker – trug an den Waden kreuzweise über die Hose gewickelte Wadenriemen aus Schafleder, die ca. 2 cm breit waren (WERNER 1977, 143, Abb. 1). Wenn Wadenriemen ohne Beschläge sogar von Angehörigen der in Kirchen bestatteten Elite getragen wurden, dürften sie wohl umso mehr unter dem einfachen Volk verbreitet gewesen sein.

3. Männliche Beinbekleidung in karolinger- und ottonenzeitlichen Handschriften

Während uns für die Merowingerzeit lediglich archäologisch belegte Wadenriemengarnituren zur Verfügung stehen und andere Quellen praktisch fehlen,

verhält es sich für die Karolingerzeit genau umgekehrt. In dieser Zeit wurden Waffen und Bestandteile der militärischen Ausrüstung im Frankenreich (vor allem in den Kerngebieten) nur noch in Ausnahmefällen in den Gräbern niedergelegt, sodass auch die Beschläge von Wadenriemen aus dem archäologischen Fundgut verschwinden. Aus diesem Grund verfügen wir bezüglich dieser Problematik lediglich über schriftliche und ikonographische Quellen. Mit ihrer Analyse hat sich die bereits erwähnte Forscherin A. BARTEL (2002/03, 264–272) beschäftigt, wobei sie sich weitgehend auf M. MÜLLERS (2003, bes. 66–78) Werk über die westeuropäische Kleidung der Karolinger- und Ottonenzeit stützte. Wenn man Hosen und Fußlappen beiseite lässt, lassen sich anhand der beiden zitierten Arbeiten etwa fünf Arten von Männerbekleidung im Wadenbereich unterscheiden. Wir müssen uns dabei jedoch vor Augen halten, dass frühmittelalterliche Termini nicht immer eine konstante Bedeutung hatten, auch die einzelnen Kleiderarten wurden in den schriftlichen Quellen nicht genau beschrieben, sodass es manchmal schwierig ist, die zeitgenössischen Termini mit ikonographischen Belegen zu identifizieren. Überdies tauchen nicht alle der unten beschriebenen Kleidungsbestandteile in den archäologischen Quellen auf.

1. Beinbinden⁴ (*fasciolae*) bestanden aus einem an den Waden (häufig über der Hose) entweder kreuzweise oder spiralförmig gebundenen Leinenstreifen. Mit der Beinbinde wurde auch der ganze Fuß einschließlich der Zehen umwickelt (Abb. 10:1), die Zehen blieben ggf. bloß (Abb. 10:7; auch WAMERS 2005, Abb. 8), wobei die abgebildeten Männer keine Schuhe haben. Wenn die Beinbinden nur ungefähr die untere Wadenhälfte bedeckten, musste die Hose noch unterhalb des Knies befestigt werden, um auch dort eng am Körper anzuliegen. Diese Funktion wurde meist von relativ schmalen Knieriemen erfüllt; da ihre Enden auf den Illuminationen manchmal frei flattern (IMHOF/WINTERER 2005, 23; WAMERS 2005, Abb. 8–11), könnte es sich dabei auch um Leinenstreifen oder -bändchen handeln. Kaiser Heinrich II. hat auf einer Darstellung (Abb. 6; BARTEL 2002/03, Abb. 18) unter dem Knie einen Streifen, der die gleiche Breite wie die kreuzweise gebundenen Beinbinden besitzt (die wiederum unnatürlich schmal sind, es ist also möglich, dass die Darstellung ein wenig schematisch ist; vgl. Abb. 10:3).

2. Wadenriemen (*ligamenta*) wurden kreuzweise gebunden, und zwar über der Hose oder den Beinbinden (Abb. 10:2; WAMERS 2005, Abb. 6, 9, 10; GARIPZANOV 2008, 239–243). Auf den Buchilluminationen ist nicht

⁴ Die Terminologie ist nicht einheitlich, in der Fachliteratur begegnen wir auch den Ausdrücken „Wickelbinden“ (SCHLABOW 1976, 88), „Wickelbänder“ (BANCK 1998, 121) oder „Wadenwickel“ (SIEGMÜLLER 2010, 201).

zu sehen, ob sie mit irgendwelchen Beschlägen versehen waren. Hierfür gibt es offenbar zwei Ursachen: die Maler haben solche Details einerseits nicht berücksichtigt und andererseits wurden die Riemen (falls sie tatsächlich nicht außergewöhnlich breit waren) oft zu einem Knoten zusammengebunden (vgl. Abb. 4:1), d. h. Schnallen und Riemenzungen waren bei ihnen nicht unbedingt erforderlich. Eine weitere Funktion der Wadenriemen bestand darin, dass sie die Schuhe an den Füßen hielten, wie deutlich aus der Darstellung des Longinus auf dem Buchdeckel zum Codex aureus Epternacensis (MÜLLER 2003, Taf. 12:48) hervorgeht, wo die Wadenriemen an den oberen Schuhrändern (im Knöchelbereich) durchgezogen wurden. Mir ist jedoch keine Darstellung bekannt, auf welcher zu sehen wäre, dass diese Riemen unter der Fußsohle verliefen (vgl. oben, Abb. 3).

3. Der Schienbeinschutz (*ocreae*) wurde aus verschiedenen Materialien gefertigt und diente zum Schutz des Schienbeins, und zwar sowohl im Kampf als auch bei der Arbeit. In den ikonographischen Quellen tauchen sie nur selten auf, auf die zwei Abbildungen im Stuttgarter Psalter⁵ hat M. MÜLLER (2003, 75) hingewiesen. Der Mann auf fol. 9r (Abb. 10:5) hat einen Schienbeinschutz, der das ganze Schienbein bedeckt und – offenbar mit irgendeinem Riemen oder mit Schnürsenkeln – unter dem Knie befestigt wird. Da er aus dem oberen Teil des Schuhs herauskommt, was heißt, dass er mit ihm eine Einheit bildet, war er sicher aus Leder. Bemerkenswert ist jedenfalls seine Verbindung mit einfacher Kleidung (ebenso auf fol. 160v, ganz links), was auf seine Verwendung bei alltäglichen Arbeitstätigkeiten hindeutet. Eine zweite, bereits zur Genüge bekannte Darstellung zeigt den Kampf zwischen David und Goliath auf fol. 158v (Abb. 10:4), auf welcher letzterer Schuhe an den Füßen trägt, die ungefähr bis zur Wadenmitte reichen, wobei in den Schuhen ein „Schienbeinschutz“ in Form eines senkrechten Streifens steckt, der eng am Schienbein anliegt. M. Müller weist darauf hin, dass er die gleiche Farbe hat wie der Schuppenpanzer, so dass er offenbar aus Eisen ist, was meiner Meinung nach jedoch nicht als eindeutig erwiesen gelten kann. Das Blau des „Schienbeinschutzes“ entspricht der Farbe von Davids Tunika mehr als derjenigen von Goliaths Panzer. Da der „Schienbeinschutz“ auch Goliaths Knie bedeckt und dessen Bewegungen genau folgt (gebeugtes Knie, als er tot zur Erde sinkt), tendiere ich zu der Auslegung, dass es sich dabei um die gleiche Hose mit vertikalem Zierstreifen auf dem Vorderteil der Hosenbeine handelt, die auch David hat (auf Abb. 10:4 links unten) und die im Stuttgarter Psalter sehr häufig abgebildet

wird (Abb. 10:8; siehe auch fol. 3v, 5r, 57v, 131r, 144v u. a.).⁶ Meinem Dafürhalten nach kommen in dieser Handschrift nur bei fol. 150v (Abb. 10:9) tatsächliche Beinschienen in Betracht, obwohl offenbar noch nicht einmal diese – der Farbe nach zu urteilen – aus Metall waren.

Wenn auch überhaupt nicht daran zu zweifeln ist, dass Beinschienen in der Karolingerzeit wirklich existierten, so kennen wir sie doch lediglich aus Erwähnungen in den schriftlichen Quellen. Im Hinblick auf ihren hohen Wert konnten sie sich nur Angehörige der gesellschaftlichen Elite leisten.⁷ Weit häufiger dürfte der Schienbeinschutz – wie M. Müller sicherlich korrekt annimmt – aus Leder, wattiertem Stoff oder Filz be-



Abb. 6. Kaiser Heinrich II. und seine Frau Kunigunde. Der Kaiser hat an den Unterschenkeln kreuzweise gebundene Beinbinden, die von einem Knieband oder -riemen ergänzt werden. Nach BARTEL 2002–2003.

standen haben (auch KOLIAS 1988, 71), denn ein Fußkämpfer musste diesen vom Schild unbedeckten Teil des Beins, d. h. ungefähr ab dem Knie abwärts, irgendwie schützen. Wenn er jedoch einen solchen Schienbeinschutz mit kreuzweise geführten Wadenriemen am Bein fixierte (was eine der wenigen praktischen Lösungen war), haben wir keine Möglichkeit, sie auf den Abbildungen von den Beinbinden, die mit den gleichen Riemen gebunden wurden, zu unterscheiden (MÜLLER 2003, 74, Taf. 12:46).

4. Im Zusammenhang mit dem Schienbeinschutz erwähnt M. MÜLLER (2003, 75) auch Gamaschen, die sich von diesem jedoch in mehrerlei Hinsicht unterscheiden. Vor allem decken sie nicht nur das Schienbein

⁶ Die gleiche Hose ist auch auf einer Illumination in der Trierer Apokalypse zu sehen (fol. 44r). M. MÜLLER (2003, 74, Taf. 3:9) interpretiert sie als „glatte Beinschienen“, wogegen jedoch die Tatsache spricht, dass sie von Männern ohne jegliche Waffenausrüstung getragen werden.

⁷ COUPLAND 1990, 41; ADAMS 2010, 96; LA ROCCA/PROVERO 2000, 254; STEPHENSON 2006, 69–71.

⁵ Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod.bibl.fol. 23, <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz307047059>.

selbst ab, sondern den ganzen Umfang der Wade. Ferner handelt es sich bei ihnen weder um einen Bestandteil der Ausrüstung eines Kriegers, noch um Arbeitskleidung, sondern sie zählen zur üblichen und auch zur prachtvolleren „Zivilkleidung“. Damit hängt ihre häufige Ausführung aus verziertem Stoff zusammen. Als Beispiel kann wiederum eine Darstellung aus dem Stuttgarter Psalter, fol. 46v (Abb. 10:6) dienen, auf welcher ein Mann enge Stulpen aus einem Stoff mit geometrischem Muster trägt, welche die Hose und die Schuhe im Knöchelbereich bedecken (oder waren sie selbst mit einer Sohle versehen?), im Unterschied zum Schienbeinschutz aber nicht bis zu den Knien reichen. Gehalten wurden sie von einer Art Strumpfhalter, um nicht herunterzurutschen – wahrscheinlich lässt sich so der waagerechte Streifen unterhalb des Knies interpretieren, von dem ein senkrechter Streifen zum oberen Rand der Gamaschen führt (vgl. auch fol. 25v, 63r, 126v, 138 u. a.).

5. Die letzte Art der Beinbekleidung sind Strümpfe (*pedules, udones, caligae*), die M. MÜLLER (2003, 77, 131) hauptsächlich im Zusammenhang mit Mönchskleidung aufführt, indes ergibt sich aus den von ihr zitierten schriftlichen Quellen nicht, wie sie genau ausgesehen haben. Die archäologischen Funde von Strümpfen stammen erst aus dem 10.–11. Jahrhundert oder sind noch jünger. Es handelt es sich einerseits um sog. Pontifikalstrümpfe, oft aus aufwändig verzierten Stoffen, die aus den Gräbern hoher kirchlicher Würdenträger bekannt sind. Sie waren mit einem Füßling versehen und reichten ungefähr bis zum Knie oder darüber (PÄFFGEN 2010, 295–298, 534, Abb. 212). Ähnliche Strümpfe fand man auch in den Gräbern weltlicher Herrscher, sie sind meistens ein wenig länger, d. h. sie endeten erst im oberen Bereich des Oberschenkels, wo sie mit verknoteten Schnürsenkeln fixiert wurden (BRAVERMANOVÁ 2000, 259, Abb. 7); eine andere Befestigung mit Hilfe von Strumpfhaltern am Gürtel ist in etwas späterer Zeit (13. Jahrhundert) ikonographisch belegt (CARDON 1996a, Fig. 12; CARDON 1996b, Fig. 115).

Wenn keine archäologischen Funde von Strümpfen aus der Zeit vor dem 10./11. Jahrhundert bekannt sind, muss das selbstverständlich nicht bedeuten, dass sie nicht getragen wurden (vgl. Hosen mit von einem Füßling abgeschlossenen Hosenbeinen, die in Europa bereits seit der römischen Kaiserzeit getragen wurden, SCHLABOW 1976, 76). Die ikonographischen Quellen sind bei der Identifizierung von Strümpfen nur in Ausnahmefällen hilfreich, denn ihr oberer Rand wurde besonders bei längeren Strümpfen von der Oberbekleidung verdeckt, während der untere Teil mit den Füßlingen vom Schuhwerk verdeckt wurde. Bei einigen Darstellungen können wir nur Vermutungen darüber

anstellen, um welche Bekleidungsart es sich genau handelte: es existiert beispielsweise eine Illumination, auf welcher die Waden des Langobardenkönigs Rachis von einem flechtbandverzierten Stoff bedeckt werden, den A. BARTEL (2002/03, 270, Abb. 14) als Gamaschen interpretiert, aber da dieser Kleidungsbestandteil offenkundig in die Schuhe gesteckt wurde (oder von ihnen verdeckt wird), könnte es sich theoretisch auch um Strümpfe handeln.

Wie sich aus der Übersicht ergibt, spiegelt sich in den westeuropäischen ikonographischen Quellen der Karolinger- und Ottonenzeit bezüglich der Wadenbekleidung eine beträchtliche Variabilität. Andererseits wird deutlich, dass alle beschriebenen Kleidungsbestandteile dem gleichen Zweck dienten, sie sollten den unteren Teil des Beines vor Kälte und Verletzungen zu schützen.

Im archäologischen Material begegnet man (abgesehen von Wadenriemen bzw. deren Beschlägen) vor allem Beinbinden – aber nur dann, wenn sie in einer Umgebung abgelagert waren, die für die Erhaltung organischer Materialien günstig war. Zu den am besten erhaltenen zählen die zwei Beinbinden der Moorleiche von Bernuthsfeld (Lkr. Aurich, Niedersachsen), welche die Form eines Stoffstreifens mit einer Länge von 3,7 m bzw. 2,92 m und einer mehr oder weniger einheitlichen Breite von 14 cm haben (SCHLABOW 1976, 88, Abb. 226:B). Der Todeszeitpunkt dieses Mannes liegt laut Radiokohlenstoffdatierung in der Zeit zwischen 680–775 n. Chr. (nach Kalibrierung; VAN DER PLICHT et al. 2004, 483). Aus Siedlungen stammen nur Beinbindenfragmente (Haithabu, Wurt Hessens in Wilhelmshaven). Diese Funde wurden – unter Berücksichtigung vergleichbarer Funde aus der römischen Kaiserzeit – vor kurzem von A. SIEGMÜLLER (2010, 201–203) analysiert. Beinbinden waren nicht nur irgendein Stück Stoff, sondern ihre Herstellung erfolgte meistens mit großer Sorgfalt. Bis auf Ausnahmen wurden sie als eigene Stoffstreifen mit zwei parallelen Webkanten und in einer Breite von 8–12 cm gewebt. Bisweilen handelte es sich um einen qualitativ hochwertigen und mit viel Arbeitsaufwand hergestellten Stoff (vgl. SCHLABOW 1976, 89). Man strebte einen elastischen Stoff für die Beinbinden an, der auf die Muskelkontraktionen reagierte. Andernfalls hätten die Beinbinden zu stramm gesessen und die Bewegungen beeinträchtigt oder wären schnell nach unten geglitten. Von der Forscherin wird betont, dass Beinbinden unterhalb der Knie enden mussten, denn oberhalb würden sie wegen der Oberschenkelmuskeln nicht halten. Das stimmt völlig mit den ikonographischen Belegen überein, in denen die Beinbinden – ebenso wie die Wadenriemen – die Unterschenkel nur vom Knie ab abwärts bedeckten.

4. Wadenriemenbeschläge in Südmähren im 9.–10. Jahrhundert

4.1. Forschungsgeschichte

Bei der Erforschung frühmittelalterlicher Kleidung wurden in tschechischen Ländern zunächst die ikonographischen Quellen herangezogen. Alle zu diesem Thema relevanten, aus Böhmen stammenden Handschriften aus dem 10.–11. Jahrhundert wurden bereits von L. NIEDERLE (1913, 428–429, 439) zusammengetragen. Die darin enthaltenen Illuminationen „zeigen Männerbeine durchweg in engen Hosenbeinen, wobei von schrägen oder bogenförmigen Falten angedeutet wird, dass sie zwar anlagen, aber locker waren und dabei viele Falten warfen“. Darstellungen von Beinbinden und Wadenriemen fehlen zwar nicht, sind aber sehr schematisch (NIEDERLE 1913, Abb. 40–41), so dass sie gegenüber karolingerzeitlichen Handschriften keine zusätzlichen Informationen liefern. Detaillierter ist lediglich eine Illumination in der sog. Wolfenbütteler Handschrift, fol. 18v (Abb. 10:3; ZACHOVÁ 2010, 164), auf welcher Fürst Wenzel in der unteren Wadenpartie spiralförmig dicht gewickelte Beinbinden trägt (SOBIESIAK 2006, 268). Unter dem Knie stellte der Maler jeweils zwei waagerechte Streifen dar, bei denen es sich sicherlich nicht um selbständige Knieriemen handelt, sondern um dünner gebundene Beinbindenden. Umgekehrt sehen wir in dieser Handschrift auf zwei weiteren Abbildungen Wadenriemen in Form von zwei Streifen, die sich an jeder Wade (bei Vorderansicht) einmal kreuzen (fol. 20v, 21r; ZACHOVÁ 2010, 168, 169). Für die Beinbinden benutzte L. Niederle die tschechischen Begriffe „*holeně/holenice*“ („Beinschienen“) und „*obtočené pásky*“ („umgewickelte Bänder“); ferner führte er die Bezeichnung „Wadenriemen“ ein, wofür synonym der Begriff „Bindungen“ („*úvazy*“) steht.⁸

Den Wadenriemen wurde – im Unterschied zu anderen Bestandteilen der militärischen Ausrüstung – in der tschechischen und slowakischen Archäologie nur relativ wenig Beachtung geschenkt. V. HRUBÝ (1955, 89) stellte fest, dass in Staré Město-Na Valách in fünf Männergräbern Beschläge von Riemen gefunden wurden,

„die unter dem Knie die Hosenbeine festzogen oder irgendeine der von L. Niederle erwähnten Beinschienen hielten“. In dem der Sachkultur gewidmeten Teil bearbeitete er jedoch alle Schnallen, Riemendurchzüge und Riemenzungen zusammen, d. h. ohne Rücksicht auf die Zusammensetzung der einzelnen Garnituren und ihre Funktion, denn Beschlaggarnituren waren dort Bestandteile von Gürteln, Schwertgurten, Sporen- und Wadenriemen u. A. (HRUBÝ 1955, 190–202).

Als J. POULÍK (1963, 50) das Gräberfeld an der VI. Kirche in Mikulčice veröffentlichte, konzentrierte er sich auch kurz auf Grab 100, wo sich an den Knien des bestatteten Mannes zwei Schnallen, ein Durchzug und eine Riemenzunge befanden. Er schlussfolgerte, dass sie „zur Fixierung hoher weicher Schuhe unterhalb des Knies dienen“.⁹ Demgegenüber bezeichnete Z. KLANICA (1985, 529) die in drei Gräbern in Mikulčice-Klášteřisko an den Knien gefundenen Beschläge als „metallene Bestandteile von Riemen, mit denen die Waden umwickelt wurden“ und als „Beschläge unterhalb des Knies“. Er äußerte sich nur sehr knapp zu ihrer Datierung, indem er das Vorkommen von Wadenriemen in Westeuropa auf das dritte Viertel des 9. Jahrhunderts eingrenzte, und zwar anhand „zahlreicher ikonographischer Belege“, erwähnte konkret aber nur den „Codex aureus mit Abbildungen Karls des Kahlen und seines Hofes“ (dabei dachte er sicher an den Codex aureus von St. Emmeram, fol. 5v; z. B. WAMERS 2005, 40, Abb. 9). Für eine solch weitreichende Schlussfolgerung ist das eine etwas dürftige Begründung, denn die bekannten karolingerzeitlichen Illuminationen belegen selbstverständlich zwar das Tragen von Wadenriemen während ihrer Entstehungszeit, sagen aber nichts über ihre (Nicht) Existenz in der vorhergehenden oder darauffolgenden Zeit aus.

Vor allem auf chronologische Fragen konzentrierte sich L. GALUŠKA (1996, 51–52), der im Rahmen einer Analyse der Beschläge aus Grab 129/62 in Uherské Hradiště-Sady die bisherige Forschung kurz skizzierte. N. PROFANTOVÁ (2003, 68, Tab. VI) trug in einem knapp geschriebenen Kapitel die Wadenriemenbeschläge von Gräberfeldern in Böhmen, Mähren und der Slowakei zusammen und betonte, dass sie vor allem mit Mitgliedern der in den zentralen Burgwällen bestatteten Elite zusammenhängen. Sie widmete sich

8 Besonders die von der späteren archäologischen Fachliteratur (HRUBÝ 1955, 89; MAREŠOVÁ 1983, 37) übernommenen tschechischen Termini „*holeně*“ und „*holenice*“ muten heute veraltet und mehrdeutig an (im gegenwärtigen Tschechischen werden „*holeň/holení kosti*“ nur im Sinne von „Schienbein“ benutzt), bei ihrer Verwendung droht zusätzlich eine Verwechslung mit dem tschechischen Begriff „*náhlenice*“ („Beinschienen“; vgl. HANULIAK 2004, 152). M. BRAVERMANOVÁ (2000, 259) identifiziert Niederles „*holeně*“ irrtümlich mit Strümpfen. Sie liegt auch damit falsch, dass „sich ärmere Leute die Beine mit einem Stoffstreifen umwickelten“, denn Beinbinden wurden auch von den karolingischen Kaisern getragen (Abb. 10:1, 2).

9 Er berief sich dabei auf die Darstellung der Männerfigur auf der Rückseite der silbernen Riemenzunge aus Grab 390 an der Mikulčicer Basilika (irrtümlich als „Grab 240“ angegeben), die jedoch eine solch eindeutige Interpretation nicht zulässt (siehe oben). Auch aus dem Frankenreich ist mir kein einziger ikonographischer oder archäologischer Beleg dafür bekannt, dass Beschläge an den Knien mit dem Tragen hoher Schuhe zusammenhängen. Überdies fehlen auch auf karolingerzeitlichen Illuminationen Schuhe, die bis zu den Knien reichen.

auch der Chronologie der Wadenriemen, beließ aber mehrere Thesen ohne detailliertere Argumentation. Zuletzt beschäftigte sich Z. KLANICA (2006, I, 59–61) mit Wadenriemen, als er Material von den Gräberfeldern in Prušánky und Nechvalín veröffentlichte. Bei dieser Gelegenheit erstellte er ein kommentiertes Verzeichnis mittelburgwallzeitlicher Gräber in Mähren mit Wadenriemenbeschlägen, obwohl es bei einigen – besonders früher untersuchten oder nicht ganz zufriedenstellend publizierten – Grabkomplexen dahingehend Raum für Diskussion gibt, welche Funktion die in ihnen gefundenen (häufig nicht kompletten) Garnituren ursprünglich erfüllt haben mögen (vgl. Abschnitt 4.2). Z. Klanica spezifiziert bei all diesen Gräbern ausführlich die Begleitfunde, beschäftigt sich mit der Lage der Gräber auf dem Gräberfeld u. Ä., analysiert aber leider die zusammengetragenen Erkenntnisse nicht ausführlich. Er gelangt lediglich zu dem generellen Schluss, dass Wadenriemenbeschläge in seiner „älteren Gruppe altmährischer Skelettgräber“ vorkommen (die er irgendwo im Verlauf der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ansiedelt; vgl. UNGERMAN 2010, 221), belegt sind sie aber auch im darauffolgenden Zeitraum, in welchen er „die Funde von der VI. Kirche in Mikulčice“ legt.

Als einziger nicht-tschechischer Forscher äußerte sich K. WACHOWSKI (1992, 45) zu den mährischen Wadenriemen; er bezeichnete die an den Füßen, Waden und Knien gefundenen Beschläge verkürzt als „Schuhgarnituren“. Er fügte hinzu, dass sie neben dem Verschließen von niedrigen oder hohen Schuhen auch zum Abbinden von Hosen unterhalb des Knies oder zur Befestigung von Beinbinden haben dienen können. Er erkannte richtig, dass diese Schnallen, Durchzüge und Riemenzungen sich weder in ihrer Form noch in ihrer Größe etwa von den Sporenriemenbeschlägen unterscheiden (vgl. UNGERMAN 2002, 105).

Wadenriemenbeschläge aus dem damals zu Großmähren gehörenden Südwesten der Slowakei wurden, im Rahmen einer Analyse der dortigen Gräberfelder, von M. HANULIAK (2004, 152–153) bearbeitet. Er verzeichnet insgesamt neun Gräber mit an den Knien gefundenen Beschlägen.¹⁰ Fünf dieser Gräber stammen

von dem kleinen Gräberfeld an der Kirche in Ducové, das bislang noch nicht gänzlich veröffentlicht wurde. Auf den vier weiteren Fundstellen kam nur jeweils ein Grab mit dieser Art Ausstattung vor. Die Garnituren sind unvollständig, so befanden sich in fünf Gräbern jeweils nur eine Schnalle, quasi komplett war ein Satz Beschläge aus Grab 18 auf dem Gräberfeld Velký Grob (CHROPOVSKÝ 1957, 176, 195, Taf. VI:4–12). M. Hanuliak vermutet, dass Riemen mit diesen Beschlägen höchstwahrscheinlich zur Fixierung von „ledernen Beinschienen“ gedient haben, die „meistens aus im Bereich unter dem Knie am Schienbein befestigten Lederstreifen hergestellt wurden“, möglicherweise handelte es sich um einen Schienbeinschutz in Form eines länglichen Stück Stoffs, das um die Wade gewickelt wurde (vgl. Abb. 2).

4.2. Quellenkritik

Es ist nicht ganz einfach, Kriterien aufzustellen, um Wadenriemenbeschläge eindeutig zu identifizieren. Von den Forschern wird diese Frage übergangen, einzig K. WACHOWSKI (1992, 45) hat sich kurz dazu geäußert, wenn auch eher als theoretische Überlegung ohne Berücksichtigung konkreter Grabkomplexe. Laut ihm ist es nur dann möglich, „Schuhgarnituren“ (denen er die Wadenriemen zuordnet) zu erkennen, wenn sich die Beschläge am Knie befinden und Sporen im Grab fehlen. Umgekehrt sei, falls im Grab an den Füßen Sporen ohne die dazugehörigen Schnallen usw. vorkämen, eine Interpretation der Beschläge an den Knien strittig, da sie erst sekundär in diese Lage haben gebracht werden können. Diesen Ansatz finde ich übertrieben, denn eine unbeabsichtigte Verlagerung aller Beschläge von den Füßen an die Knien ist sehr unwahrscheinlich. Darüberhinaus existieren nachweislich Gräber mit Sporen, in denen jegliche Spur von Sporenriemenbeschlägen (und auch von anderen Riemen) fehlen, so etwa in den Gräbern 89, 102 und 142 an der Kirche in Břeclav-Pohansko (KALOUSEK 1971, 67, 73, 94). Ohnedies existieren Gräber, in denen es zu viele Schnallen und andere Beschläge bei den Sporen gibt, als dass diese nur zu den Sporenriemen gehören könnten: an der gleichen Fundstelle fanden sich in Grab 277 an den Füßen insgesamt vier Schnallen und zwei Riemenzungen, so dass mindestens zwei Schnallen einem anderen Zweck gedient haben müssen (zum Verschließen niedriger Schuhe (?) – vgl. oben). Die Identifizierung von Beschlägen als Bestandteil von Wadenriemen wird durch mehrere Faktoren erschwert oder gar ausgeschlossen: 1. Schlechter Erhaltungszustand kleiner Eisengegenstände an einigen Fundstellen, wobei besonders kleinere Schnallen und Durchzüge zu winzigen, unbestimmbaren Bruchstücken zerfallen können.

¹⁰ Zu ihnen muss noch Grab 21 aus Bojničky gezählt werden, wo sich an der Außenseite beider Knie eines bestatteten Mannes jeweils eine kleine Riemenzunge befand (BIALEKOVÁ 1993, 239, Abb. 11:7, 8). Da an seinen Füßen Sporen mit kompletten Riemengarnituren lagen, können die Riemenzungen an den Knien von nichts anderem als gerade von den Wadenriemen stammen. Das bisher nicht vollständig veröffentlichte Männergrab 221 in Borovce enthielt an beiden Knien ziemlich korrodierte Beschläge, vermutlich jeweils eine Schnalle, einen Riemendurchzug und eine Riemenzunge (STAŠŤKOVÁ-ŠTRUKOVSKÁ 1996, Abb. 6:3, 4; freundliche Mitteilung der Verfasserin).

2. Ungeeignete oder ungenügende Reinigung der Eisengegenstände, ggf. überhaupt keine Konservierung.
3. Aktivitäten von Nagetieren im Sarghohlraum und andere postdeponitäre Prozesse oder Grabstörungen können besonders bei kleineren Artefakten, zu denen auch Riemenbeschläge zählen, eine Veränderung der Lage bewirken. Es kommt immer auf die Beurteilung der Fundumstände an, die jedoch sehr subjektiv ausfallen kann.¹¹
4. Unzureichendes Niveau der Grabung oder ihrer Veröffentlichung: so kamen beispielsweise auf dem Gräberfeld in Uherské Hradiště-Sady (Flur Horní Kotvice) laut K. MAREŠOVÁ (1983, 37) in sieben Gräbern Wadenriemenbeschläge vor, jedoch fehlt in der Publikation ein Katalog, sodass die Anzahl der Beschläge, ihre Maße und Fundumstände nicht direkt ermittelt werden können.

Gleich mehrere ungünstige Umstände trafen im Falle des Gräberfeldes Staré Město-Na Valách aufeinander. Wenn man die umfangreiche Störung der Fundstelle ab Ende des 19. Jahrhunderts außer acht lässt, wurden die in den zwanziger und dreißiger Jahren freigelegten Gräber sehr knapp beschrieben und nur eine Auswahl der Gegenstände abgebildet; nur wenig besser verhält es sich bei den nach dem 2. Weltkrieg untersuchten Gräbern. Da Zeichnungen der Gräber fehlen, lässt sich die Lage der Beschläge im Hinblick auf das Skelett nicht nachprüfen (dessen ungeachtet sind vom Skelett in vielen Fällen nur unscheinbare Reste erhalten). Die publizierten Zeichnungen der Schnallen, Durchzüge und Riemenzungen (HRUBÝ 1955, Abb. 34, 35) wurden bis zu einem gewissen Grad idealisiert und schematisiert. V. HRUBÝ (1955, 89) führt an, dass in Na Valách in fünf Männergräbern an den Knien Schnallen usw. gefunden wurden. Von ihnen wurden lediglich die Gräber 119/50, 119/51 und 223/51 in meine Analyse aufgenommen, nicht aber die Gräber 190/50 und 85/51. Dabei wäre es sehr interessant, sich speziell die Fülle der Beschläge in Grab 190/50 zur Rekonstruktion der Kleidung und Ausrüstung des bestatteten Mannes zunutze zu machen. Bei ihm

lagen im Beckenbereich eine Eisenschnalle und eine verzierte Bronzeriemenzunge (Funde Nr. 1, 2 in der Grabbeschreibung nach HRUBÝ 1955, 491–492), an der linken Knieinnenseite fand sich eine Schnalle (Nr. 3), umgekehrt waren an der Außenseite des rechten Knies sogar zwei Schnallen (Nr. 6, 7), zwei Riemendurchzüge (Nr. 8, 9) und zwei sich leicht voneinander unterscheidende Riemenzungen (Nr. 10 und 11), nichtsdestotrotz mit gleicher Breite (1,8 cm). Da an der rechten Seite des Körpers auch ein Schwert niedergelegt war, ist es möglich, dass einige dieser Beschläge zu einem Schwertgurt gehörten. Eine größere Anzahl an Beschlägen als üblich kam auch bei den Sporen im Fußbereich vor: insgesamt vier Schnallen, zwei Durchzüge und zwei Riemenzungen (Nr. 22–29), was wohl dadurch erklärt werden kann, dass zum Anbringen der Sporen an den Füßen Standardriemen dienten und die zwei „restlichen“ Schnallen den Schuhverschluss bildeten (oder dienten sie vielleicht zur Befestigung der Wadenriemen an den Schuhen (?); vgl. Abb. 4:1, 3). Bei ähnlich ausgestatteten Gräbern lassen sich funktionell unterschiedliche Garnituren manchmal anhand von Ähnlichkeiten und Unterschieden in Form, Verzierung und Abmessungen der einzelnen Beschläge differenzieren. Das ist in diesem Fall leider nicht möglich, denn V. Hrubý lieferte lediglich für die Bronzeriemenzunge (Nr. 2) eine detaillierte Beschreibung, die übrigen Beschläge (aus Eisen) waren schon zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung nur noch in Fragmenten erhalten. Ähnlich schwierig ist es, die ursprüngliche Funktion der zwei Riemendurchzüge an den Knien in Grab 85/51 zu bestimmen, da sich die beiden (zu ihnen gehörenden) Schnallen an den Sporen bei den Füßen befanden (HRUBÝ 1955, 502).

Im Unterschied zu V. Hrubý ordnete Z. KLANICA (2006, I, 60) den Belegen für Wadenriemen vom Gräberfeld Na Valách noch drei weitere Gräber von den Grabungen V. Hrubýs zu (Grab 77/48, 50/50, 224/51) sowie zwei weitere Gräber (12/57, 15/57), die später freigelegt und von V. HOCHMANOVÁ-VÁVROVÁ (1962) publiziert wurden. Von diesen fünf Gräbern habe ich nur die Gräber 77/48, 50/50 und 12/57 in meine Analyse aufgenommen. In Grab 224/51 befanden sich eine Schnalle und eine schmale Riemenzunge aus Eisen zusammen mit einem Messer irgendwo „am linken Oberschenkel“; da am rechten Knie keine Beschläge lagen, tendiere ich zur Auffassung, dass die angeführte Schnalle und Riemenzunge zum Aufhängen des Messers dienten. In Grab 15/57 befand sich am linken Knie eine Eisenschnalle mit Riemendurchzug, während alle übrigen Beschläge bei den Sporen lagen. Da die sechseckige Schauplatte des Riemendurchzugs der Nietplattenform von Sporen entspricht (HOCHMANOVÁ-VÁVROVÁ 1962, 206, Taf. XI:5–6, 8), ist es wahrscheinlich, dass auch die übrigen Beschläge ursprünglich zu Sporenriemen

¹¹ So fanden sich beispielsweise in Grab 44 an der II. Kirche in Mikulčice u. a. ein Sporenpaar aus vergoldeter Bronze mit plastischer Verzierung und insgesamt vier Schnallen (jeweils mit Riemendurchzug) und zwei Riemenzungen, alle mit ähnlicher Verzierung. Die Sporen befanden sich an den Füßen, ebenso eine Schnalle und eine Riemenzunge; „zu beiden Seiten des Schädels“ lagen zwei Schnallen, die übrige Schnalle und eine Riemenzunge wurden in der Grabverfüllung entdeckt (POULÍK 1957, 367, Abb. 75, 76). Da sich die meisten Schnallen und Riemenzungen in einer ungewöhnlichen (sehr wahrscheinlich sekundären) Lage befanden, lässt sich nicht entscheiden, ob es sich dabei um Bestandteile von Wadenriemen oder Schuhen handelte, bzw. ob sie noch irgendeine andere Funktion hatten.

gehörten (an die Knie wurden sie offenbar sekundär verlagert).

4.3. Analyse

Für die Bearbeitung der Wadenriemenbeschläge habe ich eine Gruppe von 46 Gräbern von 10 Fundstellen zusammengetragen, die alle im Gebiet Südmährens liegen (über die Nachbarregionen siehe Abschnitt 5). Ich habe nur solche Gräber aufgenommen, in denen Schnallen, Durchzüge oder Riemenzungen an den Knien und Waden gefunden wurden, und bei denen zudem offenkundig ist, dass es sich um die Primärlage der Beschläge handelt, genauer gesagt nichts auf ihre sekundäre Verlagerung hinweist.¹² Die Grundangaben dieser Gräber werden in Tab. 1 angeführt,¹³ in welcher die Garnituren bereits in fünf Gruppen (A bis E) unterteilt sind, und zwar anhand der verwendeten Materialien und Ziertechniken. Wir können hier ein relativ

12 In Rajhradice Grab 316 fand man zwei Schnallen und zwei Riemendurchzüge zusammen an der Außenseite oberhalb des rechten Knies; da Schwertgurt und Sporenriemen eigene Schnallen hatten, haben die Schnallen und Durchzüge am rechten Knie kaum zu einem anderen Zweck als dem von Bestandteilen von Wadenriemen dienen können. Von den Hinterbliebenen wurden diese Riemen bei der Bestattung vermutlich zusammengerollt und in der angegebenen Lage niedergelegt.

13 Angaben über das Alter der Bestatteten sollten besonders bei den älteren Grabungen (vor allem Staré Město-Na Valách) mit Vorsicht betrachtet werden, in der vorliegenden Arbeit wurden sie lediglich zur Unterscheidung zwischen Knaben und Männern herangezogen. Zur groben sozialen Zuordnung der Bestatteten war das Vorkommen eines Holzсарges (S) – evtl. versehen mit Eisenbeschlägen (SB) – das Kriterium, wobei besonders der zweite Sargtyp als bereiteter Beleg für die Zugehörigkeit zur Elite angesehen wird (GALUŠKA 2005; POLÁČEK 2005). Aus dem gleichen Grund habe ich das Vorkommen von Kugelknöpfen registriert, die – wie sich zeigt – unter Verwendung von Edelmetallen hergestellt wurden („Br. + Au“ bedeutet vergoldete Bronze), ferner das Vorkommen von Waffen und Sporen (S) mit Beschlaggarnituren der dazugehörigen Riemen (+G). Was die Wadenriemen selbst anbelangt, wird in Tab. 1 die Anzahl der einzelnen Beschlagarten aufgeführt (Schnallen, mit ihnen häufig zu einem Ganzen verbundene Durchzüge, und ferner Riemenzungen), die in der einschlägigen Fachliteratur registriert werden. Wenn an den Knien und Waden im jeweiligen Grab verschiedene Beschlagarten vorkamen, die sich in Abmessungen, Verzierung u. Ä. voneinander unterscheiden (d. h. keine einheitlich ausgeführte Garnitur bilden), wird diese Tatsache etwa durch die Angabe „1 + 1“ zum Ausdruck gebracht, was „1 Schnalle der ersten Art/Garnitur und 1 Schnalle der zweiten Art/Garnitur“ bedeutet. Für die Vorstellung über das Aussehen von Wadenriemen ist die Angabe über ihre ursprüngliche Breite nützlich, die am häufigsten von der Breite der Riemenzunge oder des Laschenbeschlags abgeleitet wird. Die Maße der Beschläge aus Břeclav-Pohansko habe ich durch Autopsie überprüft, weswegen sich die Riemenbreiten in Tab. 1 nicht immer mit den Angaben in der Publikation von F. KALOUSEK (1971) decken.

breites Spektrum beobachten, angefangen von prachtvollen Erzeugnissen aus Edelmetall bis hin zu einfachen und unverzierten Eisenbeschlägen. Im Rahmen der Charakteristik der einzelnen Gruppen beschäftige ich mich auch mit den weiteren Grabbeigaben und Elementen des Grabritus, die über die gesellschaftliche Stellung der Bestatteten Auskunft geben.

Zu guter Letzt noch eine terminologische Bemerkung: ich bezeichne alle analysierten Beschläge als Bestandteile von Wadenriemen, obwohl wir oben gesehen haben, dass man in der karolingerzeitlichen Kleidung auch sog. Knieriemen benutzt hat. Diese kurzen Riemen (oder eher Riemchen/Stoffbänder) sollten lediglich die Hose eng am Körper halten, damit sie nicht schlottern – aus praktischer Sicht war es nicht unbedingt nötig, sie mit Schnallen und Riemenzungen zu versehen, es genügte völlig, sie zu verknoten (vgl. GROOVE 2001, 65). Umgekehrt waren Wadenriemen einer wesentlich größeren Belastung ausgesetzt (sie waren länger, hielten häufig auch Beinbinden, Schuhe oder einen Schienbeinschutz), sodass die Verwendung von Schnallen und Riemenzungen bei ihnen viel mehr Sinn macht. Die archäologischen Funde ermöglichen uns jedoch nicht, zwischen den beiden Riemenarten zu unterscheiden: theoretisch ist vorstellbar, dass jemand – mehr vom Streben, seine Umgebung zu beeindrucken geleitet als aus praktischen Gründen – auch seine Knieriemen mit Beschlägen versehen konnte.

4.3.1. Gruppe A – Silber, evtl. vergoldet, plastische Verzierung

Aus Silber sind in der bearbeiteten Kollektion lediglich drei Garnituren. Alle wurden in Mikulčice gefunden, von anderen mährischen – und auch nicht von anderen mitteleuropäischen – Fundstätten sind keine vergleichbaren Wadenriemenbeschläge bekannt. Der Mann in Grab 380 hatte eine komplette Garnitur: ein Schnallenpaar mit flachem, D-förmigem Rahmen, einem Laschenbeschlag aus Blech und einem Riemendurchzug mit ovaler Schauplatte; das andere Ende beider Wadenriemen wurde von einer Riemenzunge mit fünf Nieten im oberen Bereich abgeschlossen. Die Silberbeschläge tragen ein stilisiertes vegetables Ornament, das im Kerbschnitt ausgeführt und vergoldet wurde; dagegen haben die glatten Randflächen ein aus geraden und gebogenen Linien bestehendes Niellodekor (Abb. 11:1, 2 – hier und woanders sind nur eine Schnalle mit Durchzug und eine Riemenzunge abgebildet). Das Ergebnis war ein effektvoller Wechsel von Licht und Schatten auf den reliefartig gestalteten vergoldeten Flächen und der Farbkontrast des schwarzen Niello auf silbernem Untergrund. Die Beschläge sind sehr massiv und waren für Riemen mit einer Breite von

2,7 cm bestimmt, was einen überdurchschnittlich hohen Wert darstellt (vgl. unten).

Im Doppelgrab 1665 in Mikulčice-Kostelisko wurde bei einem der Bestatteten eine vergleichbare Garnitur gefunden (Abb. 11:3, 4), die – da eine Riemenzunge fehlt – nicht ganz komplett ist. Die Fundumstände wurden bisher noch nicht veröffentlicht (vgl. KOŠTA 2004, 63–64),¹⁴ in situ befand sich im Bereich der Knie nur eine der Schnallen. Die andere Schnalle und die Riemenzunge wurden sekundär verlagert (man fand sie in der Nähe des Grabs), obwohl die Skelette selbst angeblich keine Anzeichen einer Störung aufweisen (sie waren jedoch ziemlich schlecht erhalten). Die Beschläge unterscheiden sich von der vorhergehenden Garnitur lediglich in Details, vor allem in der Ausführung des Niellodekors, das hier nur aus geraden Linien besteht, ferner unterscheidet sich auch der Kerbschnitt auf dem Schnallenrahmen. Beide Garnituren wurden von M. LENNARTSSON (1997/98, 496, 578) als karolingische Erzeugnisse bestimmt, die zu ihrer grob in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datierten Stilgruppe I zählen. In Mikulčice mögen die Beschläge auch etwas später in die Gräber gelangt sein – ein Indiz dafür ist die Tatsache, dass in Grab 1665 bei dem anderen der beiden (offenbar gleichzeitig bestatteten) Individuen ein Schwert vom Typ X gefunden wurde (KOŠTA 2005, 181–183). Die Anfänge dieses Typs werden in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts gestellt (KOŠTA/HOŠEK 2009, 109–110; 2014, 250–251), obwohl man nicht alle Argumente, die in der Fachliteratur im Zusammenhang mit dieser Datierung geäußert wurden, akzeptieren muss (vgl. UNGERMAN 2005/06, 132).

Die dritte Silbergarnitur stammt aus Grab 490 in Mikulčice und ist leider nicht erhalten geblieben, sie wurde 2007 bei einem Brand der dortigen Forschungsstation vernichtet. Anhand der verfügbaren Information (knappe Beschreibung und Skizze im Inventarbuch) lässt sich sagen, dass sie sich in Konstruktion, Verzierung und Abmessungen völlig von den beiden vorhergenannten Garnituren unterschied. Die Schnallen hatten einen ovalen Rahmen, der zungenförmige Laschenbeschlag war vermutlich aus Blech gefertigt. Die Riemendurchzüge waren von den Schnallen unabhängig, sie entstanden durch mehrfaches Knicken eines parallel gerillten Silberblechstreifens. Aus gerilltem Blech wurden auch die Riemenzungen hergestellt, die mit jeweils einem Niet, der der Beschreibung nach durch die beiden größeren Wände ging, am Riemen befestigt waren. Alle Beschläge waren ungewöhnlich klein, sie waren für höchstens 1 cm breite Riemen konzipiert. Vor allem wegen der geringen Größe der

Beschläge muss ihre optische Wirkung sehr begrenzt gewesen sein. Auch hinsichtlich Material und Herstellungsverfahren können sie nicht mit den beiden prunkvollen Garnituren aus den Gräbern 380 und 1665 verglichen werden.

Andererseits ist, wenn wir uns auf den Gesamtcharakter der Gräber konzentrieren, nicht zu übersehen, dass besonders die Gräber 380 und 490 eins gemeinsam haben: beide befanden sich im Inneren der dreischiffigen Basilika (III. Kirche), des offenbar wichtigsten Kirchenbaus in Mikulčice, sodass beide Bestatteten zur oberen Elite der großmährischen Gesellschaft gezählt haben müssen (SCHULZE-DÖRRLAMM 1993, 619; UNGERMAN/KAVÁNOVÁ 2010, 76, 80). Ferner verbindet beide Gräber auch das Vorkommen eines eisenbeschlagenen Sargs und eines Goldkugelknopfs als Bestandteil der Kleidung bei der Bestattung. Der Mann aus Grab 490 war überdies mit silbertauschierten Eisenspornen ausgestattet, Waffen gab es jedoch in beiden Gräbern nicht. Analog dazu deutet auch das Vorkommen eines Schwertes in Doppelgrab 1665 auf eine höhere gesellschaftliche Stellung hin.

4.3.2. Gruppe B – Bronze, evtl. vergoldet, plastische Verzierung

Garnituren aus Bronzeguss und meist mit plastischer Verzierung versehen werden in fünf Gräbern registriert, zwei von ihnen wurden in Mikulčice freigelegt, eins in Břeclav-Pohansko und die restlichen zwei in der Agglomeration Staré Město-Uherské Hradiště. Zu den prachtvolleren Wadenriemenbeschlägen zählen jene aus Grab 100 an der VI. Kirche in Mikulčice (Abb. 7:8, 9). Die Schnallen sind mit einem unverzierten Rahmen versehen; die Schauplatten der Durchzüge und die Riemenzungen weisen eine einheitliche Zungenform und eine in vier Zierfelder unterteilte Kerbschnittverzierung auf. Grab 100 befand sich südlich der doppelapsidalen Rotunde und enthielt einen Bestatteten im Alter von 14–16 Jahren. Es ist nicht ganz uninteressant, dass nur ungefähr 2 m von ihm entfernt in unmittelbarer Nähe der Kirchenmauer in Grab 50 ein erwachsener Mann begraben lag, an dessen rechtem Fuß sich eine völlig identische Schnalle mit Durchzug bzw. eine Riemenzunge befand (POULÍK 1963, 144, Abb. 16:6, 7). Sie dienten zur Befestigung des rechten Sporns, während der linke Sporn bereits keinen Beschlag mehr aufwies. Die Schnallen mit Durchzug und Riemenzungen aus den Gräbern 50 und 100 weisen das gleiche Dekor auf wie die Sporen aus Grab 50 (POULÍK 1963, 144, Taf. XVI:1, 1a; PROFANTOVÁ 2003, Abb. 36:5–8/50), demnach stammen alle diese Erzeugnisse aus ein und derselben Werkstatt, die stark vom karolingischen Kunsthandwerk beeinflusst war (LENNARTSSON 1997/98, 582; KOŠTA 2008, 288).

¹⁴ Für diese Auskunft danke ich Herrn L. Poláček sowie Frau B. Kavanová.

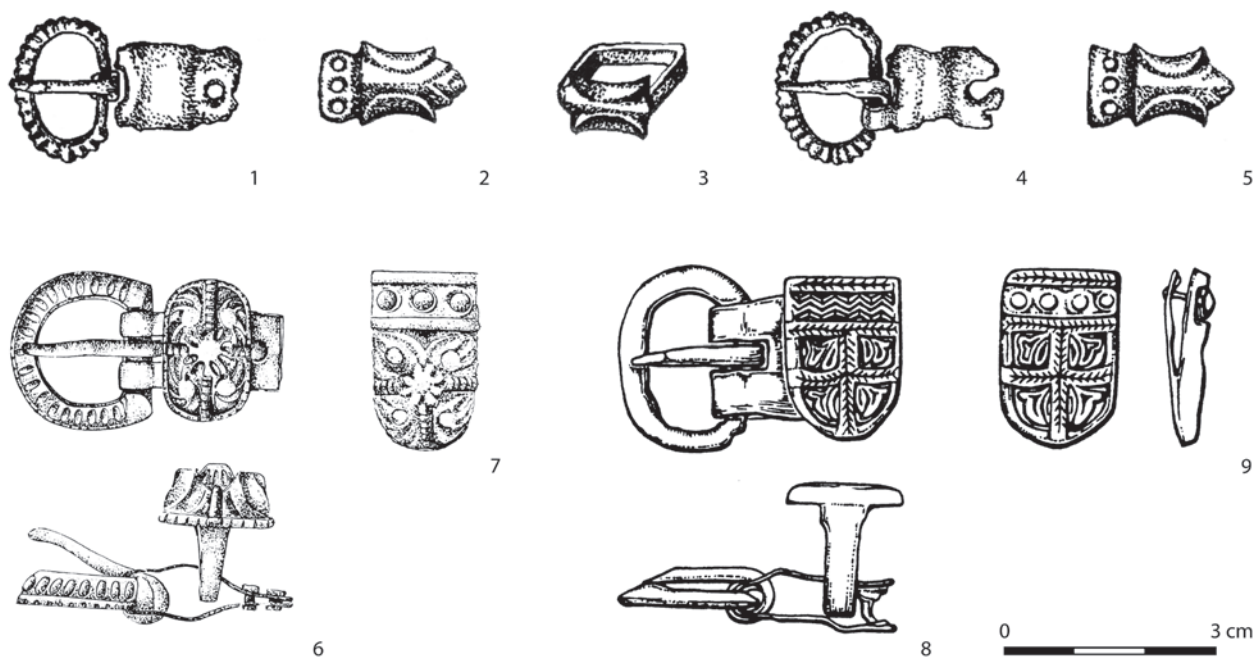


Abb. 7. Bronzebeschläge für Wadenriemen (Gruppe B) von den Gräberfeldern an den Kirchen in großmährischen Burgwällen in Südmähren. 1–5 – Uherské Hradiště-Sady Grab 129/62 (nach GALUŠKA 1996); 6, 7 – Břeclav-Pohansko Grab 193 (nach KALOUSEK 1971); 8, 9 – Mikulčice VI. Kirche, Grab 100 (nach PROFANTOVÁ 2003).

In Männergrab 1750 in Mikulčice-Kostelisko fanden sich u. a. ein Schwert, eine Breitaxt und an den Knien eine komplette Wadenriemengarnitur (KOŠTA 2004, 66). Diese Beschläge wurden wahrscheinlich ebenfalls bei dem Brand im Mikulčicer Depot vernichtet, so dass man sich nur auf die in der Dokumentation enthaltenen Angaben stützen kann. In der Beschreibung des Grabes und auch auf einer Zeichnung wird Bronze als Material der Schnallen, Durchzüge und Riemenzungen angegeben, während die Beschläge im Inventarbuch als aus Eisen aufgeführt werden. Da auch Z. KLANICA (1990, 62) sie als „kupfern“ bezeichnet, ordne ich diese Garnitur der Gruppe B zu. Uns stehen weder detaillierte Beschreibungen, noch die Maße der Beschläge zur Verfügung, lediglich flüchtige Zeichnungen von ihnen (vor und nach der Konservierung) im Inventarbuch. Aus diesen geht hervor, dass die Schnallen einen rechteckigen Rahmen mit abgeschrägter Vorderseite hatten; ein Laschenbeschlag aus Blech fehlte bei ihnen, sodass die Durchzüge (mit ovaler Schauplatte) offenkundig direkt auf den Lederriemen aufgezogen wurden. Die Riemenzungen waren schildförmig und hatten im oberen Bereich eine Reihe mit drei Nieten, wobei um eine der Nieten (auf der Riemenzunge mit der Inv.-Nr. 2972/86) noch ein Ring aus Perldraht übrig geblieben ist. Auf der Zeichnung¹⁵ sind auf der

Vorderseite beider Riemenzungen (in der Längsachse) jeweils zwei Strichpaare zu sehen, mit denen der Zeichner wahrscheinlich zwei Zierrillen zum Ausdruck bringen wollte. Im Hinblick auf diese Verzierung (und auch auf das Faktum, dass die Riemenzungen relativ dünn waren) schließe ich, dass die Vorderseite mehr oder weniger flach war und keine dachförmige Profilierung hatte. Bis auf das verwendete Material und die zwei Rillen würde es sich somit um Exemplare handeln, die beispielsweise einer Eisenriemenzunge aus Staré Město-Na Valách Grab 77/48 ähnlich waren (HRUBÝ 1955, Abb. 35:17; siehe auch unten).

Einen sehr prachtvollen Eindruck müssen seinerzeit die Beschläge aus Grab 193 an der Kirche in Břeclav-Pohansko gemacht haben (Abb. 7:6, 7), die aus vergoldeter Bronze bestehen und bei deren Herstellung mehrere Ziertechniken angewandt wurden. Die Schnallen haben einen D-förmigen Rahmen und sind mit Querrillen versehen. Die Riemen durchzüge weisen eine hohe, ovale Schauplatte mit plastischer Kerbschnittverzierung und Silberplattierung auf. Analog dazu ist auch die Vorderseite beider zungenförmigen Riemenzungen (mit drei Nieten im oberen Bereich) verziert. Zur Verzierung der Durchzüge und Riemenzungen ist mir keine genaue Analogie bekannt, anhand derer Datierung und Herkunft der Garnitur erschlossen werden könnte, d. h. ob es sich dabei um direkten karolingischen Import oder um ein gelungenes heimisches Erzeugnis handelte.

In Staré Město-Na Valách war der Mann in Grab 223/

15 Für die Auskünfte zu den Beschlägen und für die Kopie der Zeichnungen aus dem Inventarbuch danke ich Herrn J. Košta sehr herzlich. Ich bin ihm auch für seine anregenden Anmerkungen zum Text der Arbeit verbunden.

51 mit einer vergoldeten Wadenriemengarnitur ausgestattet, die aus Schnallen mit ovalem Rahmen, einem Laschenbeschlag aus Blech und einem ungewöhnlich schmalen Durchzug (der de facto keine Schauplatte hat) und aus Riemenzungen mit stilisiertem, in Kerbschnitt ausgeführtem vegetabilem Dekor besteht. An der Fundstelle Uherské Hradiště-Sady fand man im ca. 12 m südlich vom ältesten Teil der großmährischen Kirche liegenden Grab 129/62 am Skelett eines ungefähr achtjährigen Knaben zwei Bronzeriemenzungen „in Form einer künstlerisch stilisierten Lilienblüte“ (GALUŠKA 1996, 51), einen Riemendurchzug mit ähnlich geformter Schauplatte und zwei Schnallen mit quergekerbtem Rahmen und einem Laschenbeschlag (Abb. 7:1–5). Diese Garnitur hatte ursprünglich sehr schmale Riemen (nur ca. 1,3 cm breit). Dabei mag die Tatsache eine gewisse Rolle gespielt haben, dass sie für einen Knaben bestimmt war, jedoch lässt sich dadurch nicht alles erklären, denn noch schmalere Riemen hatte der Mann in dem oben erwähnten Mikulčicer Grab 490. Überdies waren auch die Riemen der übrigen Bronzegarnituren nur ein wenig breiter (1,4–1,7 cm, siehe Tab. 1).

Die Bronzegarnituren in den Gräbern waren komplett, nur in Grab 129/62 in Uherské Hradiště-Sady fehlte ein Riemendurchzug – entweder hat sie der Knabe noch vor seinem Tod verloren, oder sein Verlust geht zu Lasten einer sekundären Verlagerung: einige Beschläge wurden am rechten Knie gefunden, während weitere erst am rechten Fuß lagen. Die Besitzer solcher Garnituren gaben offenkundig auf sie acht, was besonders bei den prunkvoll verzierten Exemplaren verständlich ist. Es stellt sich die Frage, ob sie überhaupt zum täglichen Tragen bestimmt waren, jedoch wurden die einzelnen Beschläge und Garnituren bislang nicht auf eventuelle Abnutzungsspuren hin untersucht.

Alle Gräber mit Garnituren der Gruppe B stammen von Kirchengräberfeldern,¹⁶ keines von ihnen lag jedoch im Kirchenbau selbst oder enthielt gar einen Sarg (weder einen eisenbeschlagenen noch einen anderen). Jedoch lässt die anspruchsvollere plastische Verzierung und/oder Vergoldung genügend erkennen, dass die Besitzer der Bronzegarnituren Teil einer höheren Gesellschaftsschicht waren, womit auch das gemeinsame Vorkommen mit einem Silberkugelknopf und mit silbertauschierten Sporen (Mikulčice Grab 100) bzw. mit einem Paar vergoldeter Bronzekugelknöpfe (Uherské Hradiště-Sady Grab 129/62) korrespondiert. Zwei Gräber (Mikulčice-Kostelisko Grab 1750 und Staré Město-Na Valách Grab 223/51) enthielten wiederum

übereinstimmend ein Schwert, eine Axt und Sporen; die Hinterbliebenen waren beim Begräbnisritual offenbar bestrebt, beide Individuen als bedeutende Krieger zu präsentieren.

Was die Datierung anbelangt, so wurden die meisten der hier angeführten Garnituren traditionell dem sog. Blatnica-Mikulčice-Stil bzw. -Horizont zugeordnet, woraus sich automatisch eine Datierung ihrer Herstellung in das erste Drittel oder in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts ergab (z. B. JUSTOVÁ 1977, 498; GALUŠKA 1996, 52; 1999, 102). Ich bin der Meinung, dass man im Hinblick auf den vagen Gehalt dieses „Stils/Horizonts“ mit solchen Datierungen sehr vorsichtig umgehen muss (detailliert dazu UNGERMAN 2011b). Damit soll nicht gesagt werden, dass einige Gräber nicht tatsächlich relativ alt sein können, gleichwohl sollte dies mit anderen Argumenten (als anhand von stilistischen Zuordnungen) belegt werden.¹⁷ Sehr wahrscheinlich ist das bei den beiden Bestattungen mit Waffen (Mikulčice-Kostelisko Grab 1750; Staré Město-Na Valách Grab 223/51), in denen sich archaische Schwerttypen befanden. Ihre Herstellung legt Z. KLANICA (1990, 60) ungefähr ans Ende des 8. Jahrhunderts, wobei diese Gräber seiner Meinung nach zu den ältesten Skelettgräbern in Mähren überhaupt zählen.¹⁸ Im Falle von Grab 223/51 in Staré Město-Na Valách würde dies durch die Tatsache bestätigt, dass das Grab im nördlichen Teil des Gräberfeldes liegt, wo sich auch die meisten Gräber mit den ältesten Typen Veligrader Schmucks befinden (UNGERMAN 2005a, 737, 739). Umgekehrt wurde bei anderen Bronzegarnituren ihre traditionelle frühe Datierung neuerdings angezweifelt, konkret tendiert J. KOŠTA (2008, 289) bei den Beschlägen aus den Gräbern 50 und 100 an der VI. Kirche (und den mit ihnen verwandten Sporen aus Grab 44 bei der II. Kirche) in Mikulčice zur Schlussfolgerung, dass sie erst zum jüngeren großmährischen Horizont (ca. zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts) gehören.

4.3.3. Gruppe C – Eisen, Tauschierung

Wie aus Tab. 1 hervorgeht, wurden die meisten Wadenriemenbeschläge aus Eisen hergestellt. Nach Vorkommen und Charakter der Verzierung unterteile ich

¹⁷ Die relativ frühe Datierung der Beschläge aus Grab 129/62 in Uherské Hradiště-Sady soll laut L. GALUŠKA (1996, 51–52) auch durch die Kugelknöpfe belegt werden, genauer gesagt durch einige ihrer archaisch anmutenden Züge (nicht kunstvolle Verzierung und schlecht ausgeführte Punzierung). Persönlich stehe ich jedoch der Auffassung skeptisch gegenüber, dass die angeführten Unzulänglichkeiten ausschließlich chronologisch bedingt gewesen sein müssen (UNGERMAN 2005a, 716).

¹⁸ J. KOŠTA (2005, 183) stellt das Schwert aus dem Mikulčicer Grab 1750 „wahrscheinlich in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts“.

¹⁶ Bei Mikulčice-Kostelisko ist bislang nicht ganz klar, welchen räumlichen und chronologischen Bezug dieses Gräberfeld zur nahe gelegenen IX. Kirche hat (vgl. POLÁČEK/MAREK 2005, Abb. 6, 103, 293 u. a.).

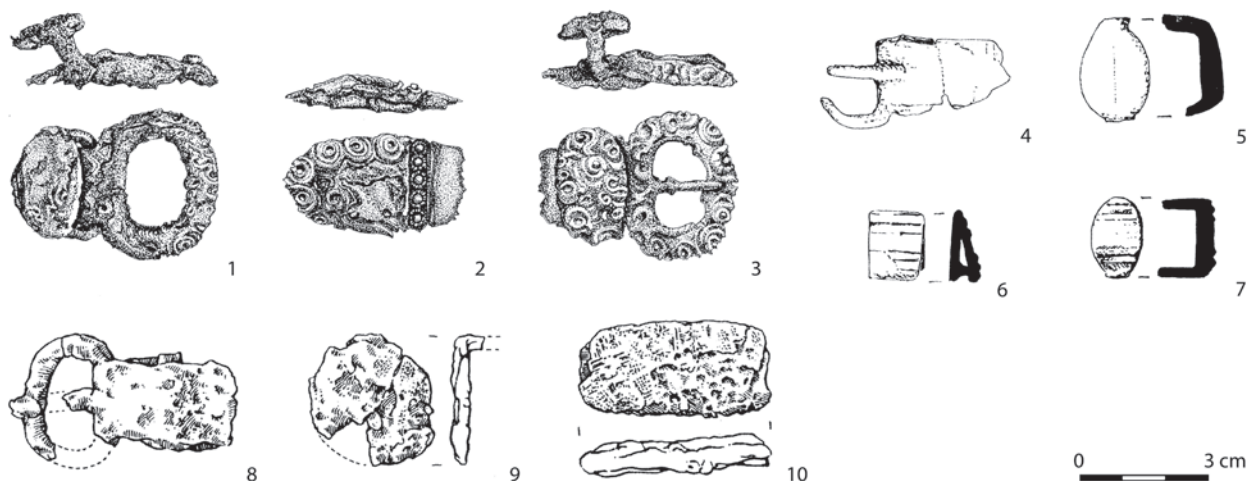


Abb. 8. Eisenbeschläge für Wadenriemen von mittelburgwallzeitlichen Gräberfeldern in Südmähren. 1–3, 5–7 – mit plastischer Verzierung (Gruppe D), 8–10 – ohne festgestellte Verzierung (Gruppe E). 1–3 – Mikulčice-Klášteřisko Grab 1241 (nach KOUŘIL 2005); 4–7 – Mikulčice-Klášteřisko Grab 1145 (nach KLANICA 1985); 8–10 – Prušánky 2, Grab 500 (nach KLANICA 2006).

sie in drei Gruppen (C, D und E), wobei hervorgehoben werden muss, dass die Einordnung bei vielen Garnituren von ihrem Erhaltungszustand abhängig ist. Besonders bei den Gräberfeldern Prušánky und Nechvalín ist aus den Publikationen von Z. KLANICA (2006, II) ersichtlich, dass die Zeichnungen und Beschreibungen der Beschläge noch vor ihrer Reinigung und Konservierung angefertigt wurden, so dass ihre eventuelle Verzierung gar nicht erst erkannt werden konnte. Die Zuordnung aller Wadenriemenbeschläge von beiden Fundstellen zur Gruppe der unverzierten Eisenerzeugnisse muss deshalb mit Vorsicht betrachtet werden. Aus diesem Grund wurden – nach der Skizzierung der einzelnen Gruppen C bis E – alle Gräber mit Eisengarnituren zusammen ausgewertet (d. h. ihre Lokalisierung, Inventar usw.).

Mit Tauschierung verzierte Eisenbeschläge wurden bislang nur in vier Gräbern an der III. Kirche in Mikulčice zuverlässig festgestellt. Das dortige Gräberfeld wurde erst nach Vollendung der vorliegenden Studie publiziert (KLANICA et al. 2019); sein Aussagewert wird negativ beeinflusst durch die Störung einiger Gräber, durch Unklarheiten in der Dokumentation und durch den Brand des Depots, bei dem vor allem eine Fülle von Eisengegenständen zerstört wurde. All das könnte ein Grund dafür sein, dass in keinem dieser vier Gräber die Wadenriemengarnitur völlig komplett war. Die Schauplatten der Durchzüge aus Grab 551 waren mit einer in Zickzacklinien ausgeführten Silber- und Bronzetauschierung verziert, in Grab 553 haben die Riemenzungen und die Schauplatten der Durchzüge eine tannenzweigartige Silbertauschierung (Abb. 11:5, 6), ähnlich verziert war offenbar auch eine Schnalle mit Durchzug aus Grab 559. Bei Grab 582 ist die Situation sehr unübersichtlich, denn die Lage „an den Knien“

wird in der Dokumentation bei einer auffällig hohen Anzahl von Beschlägen erwähnt.¹⁹

4.3.4. Gruppe D – Eisen, plastische u. a. Verzierung

Von insgesamt 14 Gräbern an fünf Fundstellen registriere ich Eisengarnituren mit einer plastischen Verzierung, die – zumindest was die Ornamentik betrifft – nicht sonderlich kompliziert war. Bestandteil der Wadenriemen aus Grab 508 an der III. Kirche in Mikulčice war eine Riemenzunge mit einer tannenzweigartigen Verzierung (es handelt sich um eine

¹⁹ Es handelt sich um: eine Schnalle mit silbertauschierem Rahmen und zwei Riemendurchzügen mit ebenfalls tauschierten länglicher Schauplatte (die Tauschierung hat immer die Form kürzerer bzw. längerer gerader Linien; Inv.-Nr. 2321/57), all das für einen 1,7 cm breiten Riemen. An den Knien wurden angeblich auch zwei Riemendurchzüge mit einer fast quadratischen Schauplatte (Inv.-Nr. 2349/57, 2350/57), diesmal mit geometrischer plastischer Verzierung, gefunden, die für ca. 1,2–1,4 cm breite Riemen bestimmt war; mit ihnen könnte aufgrund der Abmessungen (2,3 × 1,1–1,2 cm) eine unverzierte längliche Riemenzunge zusammenhängen (Inv.-Nr. 2351/57), umgekehrt wurden die dazugehörigen Schnallen nicht gefunden (sie haben relativ klein sein müssen). Hatte der bestattete Mann an den Waden jeweils zwei Riemen, jeder mit einer anderen Breite und mit anders verzierten Beschlägen? Oder wurde die Lagenangabe bei einigen Beschlägen verwechselt? Zugunsten der zweiten Möglichkeit würde das Faktum sprechen, dass bei den an den Füßen gefundenen Sporen nur eine kleine schildförmige Eisenriemenzunge mit den Maßen 2,5 × 1,4 cm explizit erwähnt wird (Inv.-Nr. 2320b/57). Sie würde gut mit den Sporennietplatten korrespondieren, die ungefähr 1,2 cm lang sind, was auch die Breite der Riemen sein könnte, die von ihnen ausgingen. Hinsichtlich der Disproportion zwischen der Anzahl der Beschläge an den Knien und Füßen ist somit meiner Meinung nach nicht ausgeschlossen, dass auch die beiden oben beschriebenen Riemendurchzüge mit quadratischen Schauplatten ursprünglich Bestandteile von Sporenriemen gewesen sein könnten.

Folge V-förmig eingehämmert Muster), wobei auch die Sporen aus diesem Grab diese Verzierung aufweisen. Sehr ungewöhnlich ist die Verzierung zweier Schnallen mit Durchzügen und einer Riemenzunge aus Grab 1241 in Mikulčice-Klášteřisko (Abb. 8:1–3),²⁰ die ganz von einem plastischen Ornament aus konzentrischen Kreisen bedeckt sind; sie wurden wahrscheinlich eingehämmert. Die Riemenzunge hat im oberen Bereich fünf Niete, die mit einem (silbernen?) Blechstreifen mit eingestanzter Verzierung unterlegt sind, welche die Perldrahtringe um die Nietköpfe imitiert. Es handelt sich um das gleiche Zierelement, das man u. A. auch auf den vergoldeten Silberriemenzungen aus den Mikulčicer Gräbern 380 und 1665a sehen kann (Gruppe A; Abb. 11:2, 4).

Häufiger kommen Verzierungen in Form von parallelen plastischen Rinnen auf den Schauplatten der Riemendurchzüge bzw. auf den Vorderseiten der Riemenzungen vor (Břeclav-Pohansko Grab 246 und 370; Mikulčice-Klášteřisko Grab 1145²¹), ferner gekerbte plastische Leisten (Bulhary Grab 58/90) und auch die glatten Blechstreifen aus Buntmetall unter den Nietköpfen im oberen Bereich der Riemenzungen können als einfache Verzierung angesehen werden (Břeclav-Pohansko Grab 156, 225²² und 269). Insbesondere flache plastische Verzierungen, die ursprünglich wahrscheinlich viel häufiger vorkamen, können bei schlecht

erhaltenen oder nicht konservierten Beschlägen leicht übersehen werden (vgl. Anm. 20). Weitere Zierelemente tauchen nur auf den Beschlägen aus Staré Město-Na Valách auf: Perldrahtringe um die Nietköpfe auf den Riemenzungen (Grab 77/48), dachförmige Profilierung der Riemenzungenvorderseite (Grab 50/50) oder der Schauplatte des Riemendurchzugs (Grab 119/51), wobei die Schauplatte eine sechseckige Form hat (ebenso wie in Grab 77/48). Solche speziellen Verzierungen deuten offenbar auf die Existenz einer oder mehrerer Werkstätten hin, die hauptsächlich für den örtlichen Bedarf produzierten. A priori lässt sich zwar nicht ausschließen, dass es sich bei einigen Exemplaren um karolingische Importe handelt, jedoch können wir diese von den heimischen Nachbildungen bislang nicht zuverlässig unterscheiden. In jedem Fall sind einige der verwendeten Konstruktions- und Zierelemente (wie beispielsweise die dachförmige Profilierung oder die parallelen plastischen Rillen) karolingischer Herkunft (siehe Abschnitt 5; BEST 1997, 172; WAMERS 1998, 523).

4.3.5. Gruppe E – Eisen, ohne Verzierung

Die zahlenmäßig größte Gruppe stellen Eisengarnituren ohne festgestellte Verzierung dar, die ich in insgesamt 20 Gräbern von acht Fundstellen registriere. Wie bereits vorausgeschickt, spielt dabei die Tatsache eine beträchtliche Rolle, dass bei den 8 Garnituren aus Prušánky und Nechvalín keine entsprechende Reinigung und Konservierung durchgeführt wurde. Bei den übrigen Gräbern ist die Zuordnung zu dieser Gruppe teilweise durch die Unvollständigkeit der Garnituren bedingt: bei einigen Männern befanden sich im Kniebereich nur eine oder zwei Schnallen (Mikulčice III. Kirche, Grab 376; Břeclav-Pohansko Grab 325; Rajhradice Grab 53 und 317), wobei Eisenschnallen in der Regel weniger häufig verziert sind als Riemendurchzüge und -zungen.²³ Im Allgemeinen handelt es sich bei unverzierten Eisenbeschlägen um einfache Erzeugnisse, die jeder Schmied herstellen konnte.

20 Z. KLANICA (1985, 509, Abb. 17:1, 2) veröffentlichte nur eine Schnalle (Abb. 8:3) und eine Riemenzunge (Abb. 8:2), bei denen er in der knappen Grabbeschreibung die Lage „am linken Knie“ angab. Demgegenüber lokalisierte er zum rechten Knie eine etwas größere Schnalle mit einer anderen (länglichen) Rahmenform (KLANICA 1985, Abb. 17:4), was offensichtlich ein Irrtum ist, denn diese Schnalle gehört zu den Sporenriemen. Im Übrigen sind die Sporengarnituren auf seiner Abbildung auch nicht komplett, dort ist nur eine der beiden zu ihnen gehörenden Riemenzungen zu sehen (KLANICA 1985, Abb. 17:5). Für das vollständige Inventar von Grab 1241 lieferte erst P. KOUŘIL (2005, Abb. 5) eine Abbildung, der zuvor die Funde erneut konservieren ließ, wodurch viele Details zum Vorschein kamen, die vorher nicht sichtbar waren, u. A. gerade die Verzierung auf den Schnallen und Riemendurchzügen der Wadenriemen. Ich danke Herrn P. Kouřil für die Möglichkeit, die Gegenstände aus diesem Grab zu begutachten.

21 In diesem Grab wurden Beschläge mit unterschiedlichen Verzierungen und Maßen gefunden. Die größere Schnalle und der Riemendurchzug mit einer ovalen Schauplatte mit dachförmigem Querschnitt waren für einen ca. 1,7 cm breiten Riemen bestimmt (Abb. 8:4, 5; KLANICA 1985, Abb. 14:12, 14), während der Riemendurchzug und die längliche Riemenzunge – beide mit plastischer Linienverzierung (Abb. 8:6, 7; KLANICA 1985, Abb. 14:15, 16) – für einen maximal 1,3 cm breiten Riemen gedacht waren. Zum Schnüren der Wadenriemen verwendete man also Beschläge unterschiedlicher Herkunft.

22 Festgestellt durch Autopsie, in der veröffentlichten Beschreibung der Riemenzungen (KALOUSEK 1971, 134, Abb. 225:11, 14) wird diese Tatsache nicht erwähnt.

23 Einen sehr ungewöhnlichen Eindruck macht die Anzahl der Beschläge in Grab 137 in Nechvalín 2. Gemäß der veröffentlichten Grabbeschreibung befanden sich an den Knien insgesamt drei Schnallen und drei Riemendurchzüge: am rechten Knie lagen eine breitere und eine schmalere Schnalle, dazu ein Riemendurchzug (KLANICA 2006, I, Taf. 20:15, 18, 19), während sich am linken Knie eine breitere Schnalle und zwei Riemendurchzüge befanden (KLANICA 2006, I, Taf. 16, 17, 20). Es stellt sich die Frage, ob es nicht zu einer Verzerrung der Fundsituation gekommen ist (was sich leider nicht leicht nachprüfen lässt, da in der Veröffentlichung die Grabzeichnung fehlt), beispielsweise ob eine der Schnallen (vgl. ihre zwei Größen) und ein Durchzug nicht ursprünglich zu den Sporen gehörten, die sich an den Füßen befanden und bei denen keine Beschläge erwähnt werden.

Wenn wir die Gruppen C, D und E analysieren und miteinander vergleichen, erhalten wir folgendes Bild. Die Eisengarnituren aus allen drei Gruppen haben eine beträchtliche Unvollständigkeit gemeinsam, denn komplett erhalten (d. h. in der Zusammensetzung zwei Schnallen, zwei Durchzüge und zwei Riemenzungen) blieben nur 7 Garnituren (Břeclav-Pohansko Grab 225, 269 und 370; Břeclav-Poštoná Grab 1; Mikulčice III. Kirche, Grab 508; Nechvalín 2, Grab 139; Prušánky 2, Grab 234). Viele Beschläge sind während ihres jahrhundertlangen Liegens in der Erde sicherlich völlig korrodiert, was als Erklärung jedoch nicht ganz befriedigt. Es gibt nämlich Gräber, in denen zwei Schnallen und zwei Riemendurchzüge erhalten blieben, in denen aber Riemenzungen völlig fehlen, die theoretisch mindestens genauso gut der Korrosion widerstehen dürften (Mikulčice III. Kirche, Grab 551; Břeclav-Pohansko Grab 147 und 246; Prušánky 2, Grab 229 und 319). Da Riemenzungen aus funktionaler Sicht am ehesten zu entbehren waren, kann man annehmen, dass einige Garnituren bereits vom Hersteller ohne sie konzipiert worden waren.

Das zweite gemeinsame Merkmal der Eisengarnituren ist, dass die Riemen relativ schmal waren, bei der überwiegenden Mehrheit bewegte sich ihre Breite zwischen 1,2–1,8 cm, etwas breitere (bis zu 2,5 cm) Riemen kamen nur selten vor (Mikulčice-Klášteřísko Grab 1241; Staré Město-Na Valách Grab 77/48; Prušánky 2, Grab 500). Eine Ausnahme bilden die massiv tauschierten Beschläge aus Grab 553 an der III. Kirche in Mikulčice, deren Riemen 3,5 cm breit waren, also ungefähr die zweifache Breite der üblichen Wadenriemen. Ihr Besitzer wurde offensichtlich vor allem von dem Bemühen geleitet, seine Umgebung zu verblüffen, denn aus praktischer Sicht reichten wesentlich schmalere Riemen bzw. Beschläge (oder waren gar bequemer).

Wenn wir uns auf die Gräber konzentrieren, in denen Eisengarnituren gefunden wurden, stellen wir fest, dass sich die Gräber mit den verzierten Garnituren (Gruppe C und D) ausschließlich in den Arealen zentraler Burgwälle befinden, während auf sogenannten ländlichen Gräberfeldern²⁴ (Nechvalín, Prušánky,

Rajhradice, Bulhary, Dolní Věstonice) bis auf eine Ausnahme (Bulhary Grab 58/90) nur unverzierte Garnituren gefunden wurden (Gruppe E). Dieses Phänomen kann zwar teilweise durch den Stand der Forschung (vgl. oben) bedingt sein, hat aber eventuell auch einen realen Hintergrund, indem beispielsweise Männer auf ländlichen Gräberfeldern überwiegend aus anderen Werkstätten (als von jenen, die für zentrale Burgwälle produzierten) versorgt wurden, oder ggf. im Hinblick auf ihr geringeres Vermögen Wadenriemen als rein praktischen und nicht zu Repräsentationszwecken dienenden Kleidungsbestandteil verwendeten.

Mit Eisenbeschlägen für Wadenriemen wurden überwiegend erwachsene und ältere Männer bestattet. In fünf Gräbern lagen Knaben, von denen der jüngste 3–4 Jahre und der älteste 12–14 Jahre alt war. Die Bestatteten waren relativ oft mit Waffen ausgestattet (besonders in den Gruppen C und E): in 12 Gräbern fand man eine Axt (in zwei Mikulčicer Gräbern darüberhinaus ergänzt von einer Lanze), drei Männer hatten sogar ein Schwert.²⁵ Dabei waren in den Knabengräbern Waffen anteilig ebenso häufig vertreten (in 2 von 5 Gräbern) wie bei den Männern (in 11 von 26 Gräbern, wenn wir nur Männer mit zumindest annähernder Altersbestimmung berücksichtigen). Noch mehr – insgesamt 25 Individuen (ungeachtet des Alters) – waren mit Sporen ausgestattet.²⁶ Lediglich in 7 Gräbern (von insgesamt 38) fehlen jegliche Waffen oder Sporen. Diese Tatsache bestätigt eine ausgeprägte Bindung von Wadenriemenbeschlägen an Waffen und militärische Ausrüstung (zumindest im Rahmen des Bestattungsritus – was selbstverständlich nicht bedeutet, dass jeder mit Waffen Bestattete tatsächlich zu Lebzeiten gekämpft hatte; vgl. HÄRKE 1992, 217).

Von den übrigen Grabbeigaben können Kugelknöpfe aus Edelmetall erwähnt werden, die in 5 Gräbern vorkamen, darunter in zwei Knabengräbern. Sie waren lediglich mit Garnituren kombiniert, bei denen

24 „Ländliche Gräberfelder“ ist eine traditionelle und ziemlich allgemeine Bezeichnung für Gräberfelder außerhalb von großmährischen Burgwällen (vgl. DOSTÁL 1980), die einzelnen Nekropolen unterscheiden sich jedoch beträchtlich in der Gräberanzahl und dem Vorkommen von materiellen Belegen der Elite (Schwerter, Schmuck aus Edelmetall) sowie durch andere Merkmale. Einige liegen in der Nähe von Burgwällen, jedoch ist der gemeinsame Bezug beider Fundstellen oft unklar (z. B. Dolní Věstonice: UNGERMAN 2005b, 221; UNGERMAN 2007a, 215–216), woanders ist die Existenz eines nahe gelegenen Burgwalls umstritten (Rajhrad und Rajhradice: ZAPLETALOVÁ 2002). Die ganze Problematik wartet auf eine gründliche Bearbeitung.

25 Es ist interessant, dass zwei von ihnen mit unverzierten Wadengarnituren begraben wurden (Prušánky 2, Grab 229; Rajhradice Grab 316). Diese Gräber deuten beredt darauf hin, dass auch relativ vermögende Familien auf sog. ländlichen Gräberfeldern Bestattungen durchführten, die sich bei einem Begräbnis eines ihrer Familienmitglieder erlauben konnten, einen solchen Gegenstand zu „opfern“ wie es das Schwert zweifellos war.

26 Eine enge Verbindung zwischen Wadenriemen und Reiterausrüstung vermutete bereits L. NIEDERLE (1913, 493), laut ihm dienten sie „nicht nur zur Befestigung der Schuhe und zum Halten des unteren Teils der Hosenbeine, sondern sicherlich auch dazu, einem Reiter im Kampf dem unteren Bereich der Beine, der auf dem Pferd am meisten freilieg, Schutz zu bieten“.

eine tauschierte oder plastische Verzierung festgelegt wurde (Gruppen C und D), was größtenteils mit dem Charakter der Fundstellen zusammenhängt – alle 5 Gräber wurden auf zentralen Burgwällen freigelegt (Mikulčice, Břeclav-Pohansko, Staré Město). Umgekehrt legte man den Männern auf ländlichen Gräberfeldern im allgemeinen keine Kugelknöpfe in die Gräber; ungeachtet dieser Tatsache können wir jedoch sagen, dass zumindest einige der Männer mit Wadenriemen von diesen Gräberfeldern zur dortigen „lokalen“ Elite zählten (UNGERMAN 2005b, 210), neben dem häufigen Vorkommen von Waffen und Sporen deutet auch die hohe Frequenz ihrer Bestattungen in Holzsärgen darauf hin (Nechvalín 2, Prušánky 1 und 2, Rajhradice). Insgesamt gesehen ist es aber unwahrscheinlich, dass alle mit eisenbeschlagenen Wadenriemen ausgestatteten Männer die gleiche gesellschaftliche Stellung hatten, zwischen ihnen muss es in dieser Hinsicht beträchtliche Unterschiede gegeben haben, die anhand des Begräbnisritus und der Ausstattung jedoch nicht vollständig erfasst werden können.

4.4. Ergebnis

Die Bearbeitung der Wadenriemenbeschläge von südmährischen Gräberfeldern des Frühmittelalters hat gezeigt, dass es sich bei ihnen um eine Art der Ausrüstung handelte, die in einer nicht zu vernachlässigenden Anzahl in Männergräbern vorkommt. Hingegen fehlen solche Beschläge in Frauengräbern gänzlich, was gegenüber merowingerzeitlichen Gräberfeldern in Westeuropa ein wesentlicher Unterschied ist. Das archäologisch belegte Vorkommen solcher Beschläge sagt offenbar jedoch nur wenig über die ursprüngliche Verbreitung von Wadenriemen als solche aus; es ist möglich, dass sie von einem wesentlichen Teil der männlichen Bevölkerung getragen wurden, jedoch ohne Metallteile.

Die anhand von Material und Verzierung ausgegliederten Gruppen der Beschläge bzw. Garnituren unterscheiden sich in mehrerlei Hinsicht voneinander, u. A. zahlenmäßig, weiters was ihre Komplexität und ihre Prunkhaftigkeit anbelangt. Diese Gruppen korrespondieren in beträchtlichem Maße mit der Lage der Gräber, dem Vorkommen von weiteren Beigaben und mit Elementen des Begräbnisritus, was es ermöglicht, uns eine Vorstellung von der gesellschaftlichen Stellung der Bestatteten zu machen. Hinsichtlich der Anzahl ist es nicht verwunderlich, dass Silbergarnituren (Gruppe A) am wenigsten vorkommen, wohingegen man am meisten unverzierte Garnituren aus Eisen registriert (Gruppe E). Silberbeschläge, mit denen Angehörige der höchsten großmährischen Elite ihre Wadenriemen zierte, fungierten meiner Meinung nach als Vorbild für Männer

aus anderen Schichten, die – selbstverständlich im Rahmen ihrer Möglichkeiten – bemüht waren, die oberen Gesellschaftsschichten nachzuahmen. Bei der Verbreitung solcher Neuheiten von der Elite in die unteren Gesellschaftsschichten kam es dazu, dass man billigere Materialien (Bronze, Eisen) und weniger anspruchsvolle Ziertechniken zu ihrer Herstellung verwendete, ggf. fehlte die Verzierung ganz. Derartige einfachere und billigere Garnituren konnten sich nun deutlich mehr Männer leisten.

Es versteht sich von selbst, dass diese vereinfachte Herstellung von Garnituren einen wesentlichen Einfluss auf ihre Funktion als Attribut der gesellschaftlichen Stellung hatte. Während Silber- und Bronzegarnituren (vor allem die prunkvoll verzierten) die Zugehörigkeit der Besitzer zur Elite sichtlich demonstrierten, trat bei unverzierten Eisengarnituren die Repräsentationsfunktion in den Hintergrund, sie waren hauptsächlich von praktischer Bedeutung und dienten zur Befestigung der Beinbinden und wahrscheinlich auch des Schienbeinschutzes aus organischen Materialien, mit denen die Krieger ihre Unterschenkel schützten. Mit diesem Wandel von einer repräsentativen zu einer praktischen Funktion der Wadenriemengarnituren hängt auch der unterschiedliche Grad ihrer Vollständigkeit zusammen: Während Silber- und Bronzegarnituren in ihrer Zusammensetzung komplett sind (jeweils zwei Schnallen, Riemendurchzüge und -zungen, wobei gerade die Riemenzungen am meisten Raum für die Verzierung boten), fehlen bei Eisengarnituren (besonders bei den unverzierten) relativ häufig die Riemenzungen, die aus praktischer Hinsicht am leichtesten entbehrt werden konnten.

Hinsichtlich der Lokalisierung der Gräber beobachten wir ähnliche Unterschiede zwischen den Gruppen: angefangen von Bestattungen im Kircheninneren (Gruppe A), die höchstwahrscheinlich Personen aus dem unmittelbaren Umkreis des Herrschers vorbehalten waren, über Gräber auf Kirchengräberfeldern (Gruppen B, C und D), bis hin zu einem deutlichen Übergewicht von ländlichen Gräberfeldern oder von Kirchen unabhängigen Gräberfeldern im Falle der Eisengarnituren ohne festgestellte Verzierungen (Gruppe E). Bei den übrigen Grabbeigaben ist dieser Trend nicht mehr so eindeutig. Das gilt vor allem für Waffen, die zusammen mit Garnituren aus allen Gruppen vorkommen. Es ist vielleicht charakteristisch, dass die Männer in den Mikulčicer Gräbern 380 und 490 mit Silbergarnituren zwar mit Sporen, aber nicht mit Waffen bestattet wurden. Im Falle dieser beiden im Inneren der Mikulčicer Basilika eingetieften Gräber hatten Waffen im Rahmen des Begräbnisrituals kaum eine bedeutende distinktive Funktion haben können, wenn sich beispielsweise auch ein Adelige auf einem

sogenannten ländlichen Gräberfeld die Beigabe eines Schwertes in das Grab erlauben konnte. Andererseits können wir das Vorkommen von Militaria so verstehen, dass die meisten der mit Wadenriemengarnituren bestatteten Männer von den Hinterbliebenen als Krieger dargestellt werden wollten. Im Hinblick auf den (gegenüber etwa merowingerzeitlichen Gräberfeldern) relativ geringen Anteil von Waffengräbern in Großmähren kann man annehmen, dass bei weitem nicht alle aktiven Kämpfer mit Militaria bestattet wurden und diese Ausstattung für Individuen vorbehalten war, die irgendwie privilegiert waren.

4.5. Datierung und Herkunft der mährischen Wadenriemengarnituren

Obwohl chronologische Fragen nicht zum Schwerpunkt der hier vorgelegten Arbeit zählen, lassen sie sich nicht ganz aussparen. Der gegenwärtige Kenntnisstand ist nicht allzu befriedigend. Wenn wir die aus dem heute bereits unhaltbaren Konzept des sog. Blatnica-Mikulčice-Horizontes hervorgehenden Datierungen außer acht lassen, kann nur festgehalten werden, dass wir uns bei den meisten Garnituren lediglich mit einer allgemeinen Datierung in die Mittelburgwallzeit (9.–10. Jahrhundert) begnügen müssen. Uns stehen nur bei einigen wenigen – vor allem den prunkvollen Garnituren (Gruppen A und B) – genauere Datierungen ihrer Herstellung zur Verfügung, die jedoch nicht immer mit der Zeit übereinstimmen müssen, zu der sie in die Gräber gelangten (siehe z. B. Mikulčice-Kostelisko Grab 1665a). Bei den Gräbern mit Wadenriemengarnituren bei den Mikulčicer Kirchen können wir annehmen, dass sie in die Zeit Großmährens fallen; gegenwärtig wird angenommen, dass es dort nach dem Untergang dieses Machtgebildes zu Beginn des 10. Jahrhunderts zu einer wesentlichen Abnahme der Elite gekommen ist, und damit auch die Zahl der reicher ausgestatteten Gräber abgenommen hat (hier droht die Gefahr eines Zirkelschlusses, was man vermeiden sollte). Umgekehrt ist es bei Kirchengräberfeldern auf anderen Fundstellen wahrscheinlich, dass sie auch in der nachgroßmährischen Zeit für Bestattungen genutzt wurden (z. B. Staré Město-Na Valách). Einige Gräberfelder außerhalb der zentralen Agglomerationen überdauerten hingegen bis zur Jungburgwallzeit (Dolní Věstonice, Prušánky 2), wobei sich dort im Rahmen des mittelburgwallzeitlichen Materials großmährische Gräber (ca. 9. Jahrhundert) nur sehr schwierig von den nachgroßmährischen (ca. 10. Jahrhundert; UNGERMAN 2010, bes. 235; UNGERMAN 2014) unterscheiden lassen. Aus Ermangelung genauerer Datierungen lässt sich also nicht sagen, ob es in der Mittelburgwallzeit zu irgendwelchen Änderungen in der Häufigkeit hinsichtlich

dem Vorkommen von Wadenriemengarnituren gekommen ist (vgl. KLANICA 2006, I, 61). Anhand der ikonographischen Quellen (siehe Abschnitt 4.1) ist es offensichtlich, dass Wadenriemen in Böhmen (und sicher auch in Mähren) mindestens bis zum 11. Jahrhundert getragen wurden, auf jungburgwallzeitlichen Gräberfeldern fehlen entsprechende Beschläge hingegen völlig. Ein Fehlen jedweder Quellen stellen wir dann auch bei der Suche nach Antworten auf die Frage fest, ab wann Wadenriemen bei uns getragen wurden. Da sie auf merowingerzeitlichen Gräberfeldern bereits ab dem 6. Jahrhundert belegt sind, ist es möglich, dass auch die Mährer sie in frühslawischer und vorgroßmährischer Zeit gekannt hatten, nichtsdestotrotz tauchen Beschläge als einzige Spuren von ihnen auf Gräberfeldern erst nach dem Aufkommen der Skelettbestattung auf (wohl ab dem Ende des 8. Jahrhunderts).

Bei der Verbreitung der Sitte, Wadenriemen mit Schnalle, Riemendurchzug und Riemenzunge zu versehen, spielte in Mähren meiner Meinung nach der karolingische Einfluss eine beträchtliche Rolle (vgl. KLANICA 2006, I, 59). Darauf deuten die zwei silbernen Prunkgarnituren aus den Gräbern 380 und 1665a in Mikulčice hin, bei denen es sich um direkte karolingische Importe handelt. Oben habe ich mich bemüht, die Annahme zu begründen, dass diese und vergleichbare Garnituren bei der Verbreitung von Wadenriemenbeschlägen von der mährischen Elite in die übrigen Gesellschaftsschichten als Vorlage dienten. Aber auch was die Eliten angeht, handelte es sich sicherlich nicht um deren eigene Erfindung. Es ist unwahrscheinlich, dass sich Angehörige der mährischen Herrschaftsschicht in karolingischen Werkstätten paarige Beschläge für Wadenriemen hätten anfertigen lassen, ohne dass solche Beschläge in Westeuropa getragen worden wären. Hier geraten wir leider wieder in völlige „Beweisnot“, denn aus dem Frankenreich sind keine zeitgenössischen Gräber von Angehörigen der Elite mit Prunkbeschlägen bekannt. Wir müssen uns somit lediglich mit Indizien zufrieden geben, die jedoch zusammen genommen ein sinnvolles Bild ergeben. In Männergräbern vom Ende der Merowingerzeit (ca. Anfang des 8. Jahrhunderts) tauchen erstmals Wadenriemengarnituren auf, die aus einer Schnalle, einem Durchzug und einer Riemenzunge bestehen (z. B. Großmehring Grab 55, siehe Abschnitt 2), wobei sich Garnituren mit gleicher Zusammensetzung auch auf mährischen Gräberfeldern finden, nur ungefähr ein Jahrhundert später. Aus der Karolingerzeit blieben einige Darstellungen fränkischer Herrscher auf dem Thron erhalten, die über den Beinbinden an den Waden kreuzweise gebundene Riemen haben (Abb. 10:2). Zu ihrem Ornat gehörten – wie wir aus diesen und auch anderen (vor allem schriftlichen) Quellen wissen – golddurchwirkte

Kleidung und aus massivem Gold bestehende und mit Edelsteinen verzierte Schmuckstücke (ein Diadem, eine Fibel, Armbänder, Gürtelbeschläge), ferner goldene Sporen und ein Schwert mit ebenfalls edelsteinbesetzter Scheide (SCHULZE-DÖRRLAMM 2009, 166). Man kann sich also vorstellen, dass auch ihre Wadenriemen entweder mit Goldfäden verziert²⁷ oder mit Beschlägen aus massivem Gold versehen waren, obwohl solche auf den Illuminationen nicht direkt zu sehen sind. Die erwähnten Schmuckstücke und andere zum Herrscherornat gehörende Gegenstände konnten nur sehr selten erhalten bleiben. Als Beispiel kann ein Riemendurchzug aus massivem Gold mit plastischer Verzierung in Form von Löwen und Akanthusblättern dienen, dessen Herkunftsort traditionell mit „Seeheim“ (heute Seeheim-Jugenheim in Hessen) angegeben wird. M. SCHULZE-DÖRRLAMM (2011, 369–375), die sich vor kurzem detailliert mit dem Artefakt beschäftigt hat, nimmt (ähnlich wie andere Forscher vor ihr) an, dass er aus einem der Gräber der fränkischen Herrscher im nahe gelegenen Kloster Lorsch stammt; der Riemendurchzug konnte Bestandteil von Sporen- oder Wadenriemen gewesen sein. Ein weiterer ähnlich prunkvoller Gegenstand ist ein Schwertgurtbeschlag mit rückseitigem Riemendurchzug, der lange zu einer Schweizer Privatsammlung gehörte. Er wurde ebenfalls aus massivem Gold hergestellt und ist mit plastischen Löwenköpfen und Almandineinlagen verziert (TRIER 2010; vgl. UNGERMAN 2011a, 596, Anm. 27). Auf beiden Beschlägen ist das Löwenmotiv bemerkenswert, das als Bestandteil der Herrschaftssymbolik angesehen wird (SCHULZE-DÖRRLAMM 2008). Die Verwendung der jeweiligen Edelmetalle und ihre Verzierung erfolgte offenbar nicht zufällig. Sie konnten nicht von jedem getragen werden, der sie sich leisten konnte, man musste dazu auch die entsprechende gesellschaftliche Stellung haben (so war es zumindest in Byzanz, siehe Codex Iustinianus XI, 11, 1: TISSOT 1807, 250). Wenn Schmuckstücke aus massivem Gold und Edelsteinen vor allem den fränkischen Herrschern, ihren Familienmitgliedern und höchsten Würdenträgern vorbehalten blieben (LA ROCCA/PROVERO 2000, 251–253), waren etwas billigere Gegenstände aus Metallen wie Silber oder Bronze, die teilweise vergoldet oder auf eine andere Art und Weise verziert sein konnten, für etwas niedriger gestellte Angehörige der Elite bestimmt (SCHULZE-DÖRRLAMM 2009, 175–180). Gerade in den Umkreis solcher Erzeugnisse fallen die Wadenriemengarnituren aus den Mikulčicer Gräbern 380 und 1665a,

die wahrscheinlich als diplomatische Geschenke nach Mähren gelangten, wenngleich auch eine andere Art und Weise ihrer Erwerbung nicht ausgeschlossen werden kann.

5. Vorkommen von Wadenriemenbeschlägen in benachbarten Regionen

Südmähren wurde nicht zufällig als Gegenstand der Analyse gewählt, denn auf den dortigen Gräberfeldern befindet sich die bisher größte Konzentration von Wadenriemenbeschlägen in Europa (im 9.–10. Jahrhundert). Umso mehr überrascht es, dass uns aus der nördlichen Hälfte Mährens und dem tschechischen Teil Schlesiens nur sehr wenige Exemplare bekannt sind, genauer gesagt lediglich aus einem vereinzelt Grab im Areal des Burgwalls Hradec nad Moravicí (KOUŘIL 2004, 57, Abb. 7:4) und aus Hügelgrab 6 auf dem Hügelgräberfeld in Stěbořice (JISL 1952, 13, Taf. III:4, 5); die Beschläge aus beiden Gräbern sind aus Eisen und unverziert. Die Funde aus der Westslowakei wurden bereits in Abschnitt 4.1 erwähnt. Aus Böhmen sind mir nur drei Grabkomplexe bekannt, von denen Beschläge stammen, die als Bestandteil von Wadenriemen interpretierbar sind. In erster Linie handelt es sich dabei um die Gräber 55 und 120 in Stará Kouřim – leider sind die Skelette in beiden Gräbern völlig vergangen, über die Lage der Beschläge in der Grabgrube und gegenüber den übrigen Grabbeigaben stehen nur ungefähre Angaben zur Verfügung. In Grab 55 wurden „an den Beinen“ (wahrscheinlich im Bereich der Oberschenkel oder Knie) zwei Schnallenpaare und zwei fünfeckige Riemenzungen mit plastischer vegetabiler Verzierung gefunden, alles aus vergoldeter Bronze (ŠOLLE 1966, 73, 260, Abb. 10; 11a:4, 5). Mit Wadenriemen wurden sie bereits von N. PROFANTOVÁ (2003, 68) in Verbindung gebracht, der man diesbezüglich nur zustimmen kann (UNGERMAN 2011a, 578). Die bekannte Garnitur aus Grab 120 wurde aus vergoldetem Silber hergestellt, sie setzt sich aus zwei Schnallen (eine von ihnen ist mit einem Riemendurchzug versehen) und zwei Riemenzungen mit palmettenartigem Fortsatz zusammen. Die Beschläge lagen „an der Innenseite des Schwertes und unter dem Schwert“, das ursprünglich an der rechten Seite des Bestatteten lag. M. ŠOLLE (1966, 270, Abb. 11b:6, 7) verband diese Beschläge mit einem Schwertgurt (ebenso PROFANTOVÁ 2011, 79). Aus dem Studium von Schwertgarnituren geht jedoch deutlich hervor, dass diese aus mehreren Beschlägen bestehen, wobei Form, Maße und Funktion eines jeden Beschlags unterschiedlich sind. Sie enthalten Riemenzungen nie paarweise und Schnallen schon gar nicht, es gibt immer nur eine Schnalle, allerdings ohne Riemendurchzug (UNGERMAN 2011a). Umgekehrt sind Schnallenpaare

27 Siehe Abb. 4:1. Auch Fürst Wenzel in der sog. Wolfenbütteler Handschrift hat Beinbinden (Abb. 10:3) bzw. Wadenriemen (fol. 20v; vgl. Abschnitt 4.1), bei denen vom Künstler die gleiche goldene Farbe benutzt wurde wie beim Saum seiner Tunika und seines Mantels (BRAVERMANOVÁ 2000, 255).

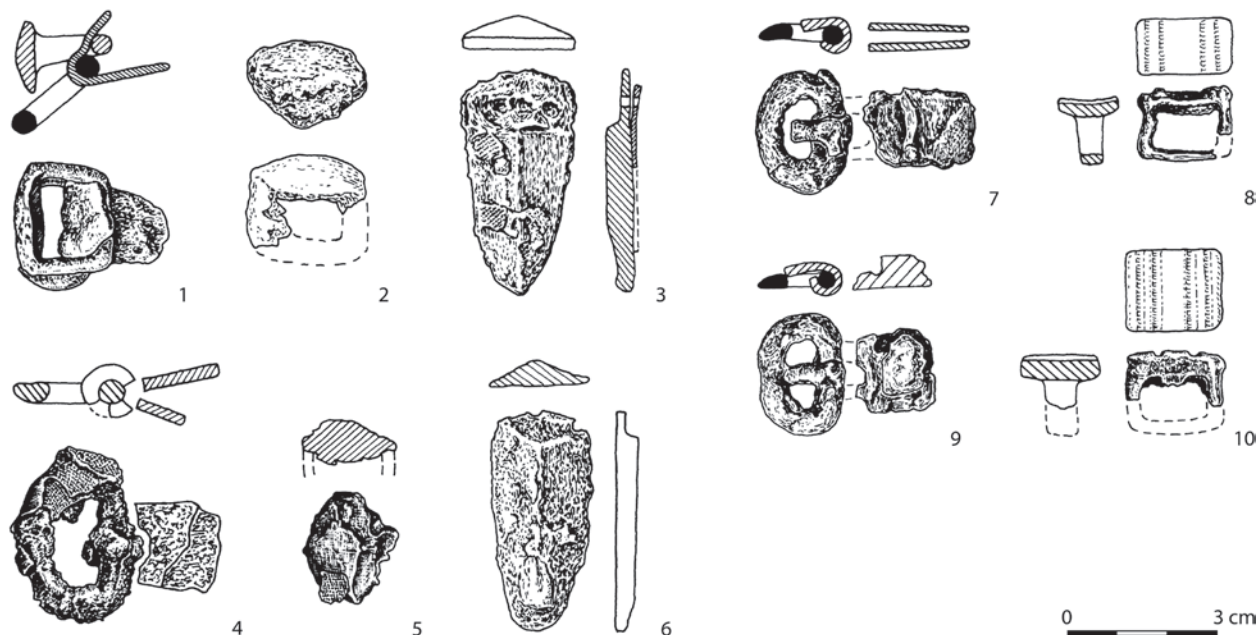


Abb. 9. Eisengarnituren für Wadenriemen mit plastischer Verzierung aus Pitten (Niederösterreich). 1–6 – Grab LVII; 7–10 – Grab XI. Nach FRIESINGER 1975–77.

und Riemenzungen charakteristisch für Sporenriemen, Wadenriemen und traditionell rechnet man auch mit dem Verschnüren von Schuhen (vgl. Abschnitt 2). Da Grab 120 eine vollständige Garnitur Sporenriemen enthielt, kommen nur die beiden letzten Funktionen in Betracht. Und da Prunkbeschläge von Schuhen in unserer Region bislang nicht zuverlässig belegt sind, neige ich dazu, die in Rede stehenden Beschläge als Bestandteile von Wadenriemen zu interpretieren. Ihre ungewöhnliche Lage ließe sich dadurch erklären, dass sich die Wadenriemen nicht an den Beinen des Bestatteten befanden, sondern ihm nur an den Körper gelegt wurden. Schließlich könnte man auch zwei Riemendurchzüge und eine Riemenzunge – wiederum aus vergoldetem Silber – aus dem sogenannten Fürstengrab in Kolín als Bestandteile von Wadenriemen ansehen (LUTOVSKÝ 1994, 47, Abb. 5:7–9; PROFANTOVÁ 2003, 68). Der einzige Anhaltspunkt hierfür ist die Tatsache, dass sie wegen ihrer Verzierung offensichtlich weder zu einem Schwertgurt noch zu Sporenriemen gehörten, freilich geraten wir hinsichtlich der fehlenden Fundumstände auf noch schwierigeres Terrain als bei Grab 120 in Stará Kouřim.

Es ist nicht leicht, die Disproportion zwischen der Anzahl der Gräber mit Wadenriemenbeschlägen in Böhmen und in Südmähren zu erklären. Es ist möglich, dass dies kein Einzelphänomen ist: beispielsweise tauchen Schwertgurtbeschläge in Böhmen ähnlich selten auf, prunkvolle Gürtelriemenzungen (mit Darstellungen von Oranten u. Ä.) fehlen gänzlich. Dabei mochten mehrere Faktoren eine Rolle spielen, allem Anschein nach vor allem die Chronologie und auf welche Art

und Weise die Elemente der karolingischen Kultur übernommen wurden, eventuell die unterschiedliche Intensität der Beziehungen zur fränkischen Elite. Was den chronologischen Faktor anbelangt, gibt der gegenwärtige Kenntnisstand Grund zur Annahme, dass in Böhmen Skelettbestattungen ungefähr ein halbes Jahrhundert später als in Mähren ihren Anfang nahmen, sodass dort ein kürzerer Zeitraum „zur Verfügung stand“, in dem sich die karolingischen Einflüsse auf den Gräberfeldern bemerkbar machen konnten. Ferner mochte der Zustrom karolingischer Erzeugnisse mit der Zeit schwanken: Es gelangten viele Exemplare nach Mähren, die irgendwann im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts hergestellt worden waren, während spät-karolingerzeitliche Funde dort fast gänzlich fehlen (LENNARTSSON 1997/98, 536, Karte 6–8; UNGERMAN 2011a, 595). Aber auch damit lässt sich das krasse Missverhältnis zwischen der Anzahl von Wadenriemengarnituren in Böhmen und Südmähren nicht erklären. Dabei müssen noch weitere Umstände eine Rolle gespielt haben, von denen sich viele allein durch archäologische Quellen offenbar nicht mehr rekonstruieren lassen. Wenn die böhmische Elite dieses Element der karolingischen Tracht – aus was auch immer für Gründen – gar nicht oder nur sporadisch übernommen hat, hatten die unteren Schichten nichts, was sie nachahmen konnten, und folglich fehlt auch eine stärkere Resonanz in den archäologischen Quellen.

Wenn wir uns wieder der geographischen Verbreitung von Wadenriemengarnituren zuwenden und über die Grenzen der ehemaligen Tschechoslowakei hinausgehen, sind mir weder aus Kroatien, noch aus

den Kerngebieten des Fränkischen Reiches Beschläge bekannt, die sich eindeutig als Bestandteil dieses Kleidungsaccessoires interpretieren ließen. Archäologisch sind diese Beschläge im östlichen Teil des Fränkischen Reiches belegt, konkret in Niederösterreich, wo sie von mindestens fünf Gräbern an drei Fundstellen bekannt sind,²⁸ ferner in Westungarn, wo ich vorerst lediglich zwei Gräber registriere.²⁹ Die Garnituren sind zumeist nicht komplett, alle Beschläge sind aus Eisen, verziert und unverziert. Interessant sind vor allem die verzierten Stücke, die für einige Exemplare aus Mähren eine Analogie darstellen. Die Schauplatte der Riemendurchzüge aus Pitten Grab XI (Abb. 9:8, 10) weisen die gleichen parallelen Rillen auf, mit denen auch die Beschläge aus Grab 1145 in Mikulčice-Klášteřisko (Abb. 8:6, 7) verziert sind. In weiteren zwei niederösterreichischen Gräbern (Pitten Grab LVII – siehe Abb. 9:1–6; Pottschach Grab 15) tauchten wiederum dachförmig profilierte Beschläge auf, wie wir sie von Staré Město-Na Valách kennen. Es ist wenig wahrscheinlich, dass diese Beschläge aus Mähren in das niederösterreichische Donaugebiet importiert worden wären, meiner Meinung war es eher genau umgekehrt, d. h. es handelt sich um lokale Erzeugnisse der Karolingerzeit, von denen einige auch nach Mähren gelangten oder dort nachgeahmt wurden.

6. Schluss

In der tschechischen Fachliteratur über das frühe Mittelalter zählten Wadenriemengarnituren bisher nicht zu den allzu gut erforschten Themen. Die vorliegende Studie ist bestrebt, u. A. aufzuzeigen (um nur einen von mehreren untersuchten Aspekten hervorzuheben), dass diese Funde einen wichtigen Bestandteil der Problematik karolingischer Einflüsse auf die Slawen Mitteleuropas bilden. Aus dem Vergleich des Vorkommens dieser Garnituren in Mähren und Böhmen geht dabei hervor, dass die Rezeption eines Bestandteils der karolingischen Ausrüstung in zwei Nachbarregionen von diametral unterschiedlicher Intensität gewesen sein könnte, wobei die Gründe dafür nur sehr schwierig auszumachen sind.

Es ist kein Geheimnis, dass die Untersuchung der in Großmähren wirkenden Einflüsse des Karolinger-

reiches durch den völlig unterschiedlichen Charakter der Quellen erschwert wird: während uns aus Mähren ausschließlich archäologische Funde zur Verfügung stehen, sind es für das Frankenreich schriftliche und ikonographische Quellen, und umgekehrt fehlen dort Grabbeigaben, mit denen die mährischen Garnituren verglichen werden könnten. Diese Verschiedenartigkeit der Quellen hat jedoch auch ihre unleugbaren Vorzüge: originale karolingische Garnituren, die aus Westeuropa nach Mähren importiert wurden, sind für jene Forscher ein willkommenes Studienmaterial, die sich für die Kleidungsgewohnheiten der Franken und ihre Sachkultur interessieren (ähnlich wie etwa bei den karolingischen Schwertbeschlägen, die außerhalb des Frankenreiches in viel höherer Zahl vorkommen als innerhalb seiner Grenzen; WAMERS 1981, 124). Obwohl die mährischen mit Beschlägen an den Knien und Waden ausgestatteten Gräber nicht direkt darüber Auskunft geben, wie die entsprechenden Riemen gebunden wurden, kann man sich anhand der Illuminationen in den karolingischen Handschriften eine relativ zuverlässige Vorstellung davon machen. Diese Abbildungen helfen uns dabei zu verstehen, dass in der Wadenbekleidung eine beträchtliche Variabilität herrschte, denn sie belegen auch die Existenz jener Kleidungsbestandteile, die in den archäologischen Quellen nur in Ausnahmefällen oder überhaupt nicht erhalten geblieben sind.

7. Exkurs: Schellen als Bestandteile der Beinbekleidung

M. SCHULZE-DÖRRLAMM (1995, 51) und M. MÜLLER (2003, 73) wiesen auf die Erwähnung von Wadenriemen (*ligaturae*) im Ruodlieb-Epos hin (11. Jahrhundert), wo die Rede davon ist, dass sie „mit vielen Glöckchen“ von einem Mann bestellt wurden. A. BARTEL (2002/03, 266) stellt sich die Frage, ob damit nicht „Bommeln“ gemeint seien, d. h. Riemenenden mit deutlichem kugelförmigen Ende, wie sie in Straubing-Alburg in einem spätmerowingerezeitlichen Grab gefunden wurden (Abb. 4:2). Sie verweist auf die Hildesheimer Säule, auf welcher ein Mann mit Wadenriemen dargestellt wird, die an den Knien kleine kugelförmige Gebilde aufweisen, ferner auf die Darstellung von Kaiser Otto I. oder II. auf der Exultetrolle im Vatikan (MÜLLER 2003, Taf. 18:69; 19:74).³⁰ Diese Darstellungen

28 Pottenbrunn Grab 57 (FRIESINGER 1972, 126, 143, Taf. VIII:57); Pitten, mindestens Grab XI, LVII, CXIX (FRIESINGER 1975–77, 53, 69, 92, Taf. 11:2, 3; 29:3–7; 51:3, 4); Pottschach Grab 15 (CASPART/GEYER 1931, 167–168, Nr. 4–7).

29 Páli-Dombok Grab 17 (TOMKA 2000, 188–190, Abb. 10:4, 5); Sopronkőhida Grab 30 (TÖRÖK 1973, 14, Abb. 5, Taf. 7:6–12; SZÓKE 2004, 373, 377). Weitere Beschläge kommen offenbar auf den bisher nicht veröffentlichten Gräberfeldern in Zalavár (Moosburg) und Umgebung vor (SZÓKE 2011, 42).

30 Ferner verweist A. BARTEL (2002/03, Abb. 15 links) auf die Darstellung eines „karolingischen Prinzen“ mit „Beinbinden“, an dessen linkem Bein (ungefähr in Wadenmitte) drei kugelförmige Gebilde eingezeichnet sind, was wiederum „Bommeln“ sein sollen. Als Quelle wird die „Bibel von St. Paolo in St. Calisto zu Rom“ angegeben, die heute häufiger als Bibel von St. Paolo fuori le mura bezeichnet wird. Jedenfalls ist dieser

sind meiner Meinung nach leider nicht detailliert genug, um auf ihrer Grundlage entscheiden zu können, ob es sich dabei um Riemenenden mit kugelförmigem Ende, um Zierbommeln, Blechperlen (vgl. SCHULZE-DÖRRLAMM 1995, 90, 102, Abb. 47), Glöckchen, Schellen oder um etwas anderes handelt.

Die archäologischen Quellen deuten jedoch darauf hin, dass man die Angabe aus dem zitierten Epos als glaubwürdig einstufen kann. Auf zwei frühmittelalterlichen Gräberfeldern in Mähren wurden nämlich insgesamt sechs Männergräber freigelegt, in denen im Bereich der Beine der Bestatteten zwei bis sieben Eisenschellen lagen. Vier solcher Gräber befanden sich in Dolní Věstonice-Na pískách. Nur zwei Schellen hatte ein junger Mann in Grab 723/57, sie lagen am rechten bzw. linken Fuß. Die übrigen Gräber weisen eine höhere Anzahl an Schellen auf (5, 5 bzw. 7), die immer entlang der rechten (Grab 269A/55) oder linken Wade (Grab 419/55, 377/48) angeordnet waren, was bedeutet, dass sie durch irgendeine Schnur oder einen Riemen miteinander verbunden gewesen sein mussten. Grundsätzlich kann man sich vorstellen, dass diese Schellen als Verzierung der Hosen oder hoher Schuhe dienten. Theoretisch konnten sie auch an Wadenriemen befestigt werden, jedoch fehlten in allen Gräbern die dazugehörigen Beschläge, die das bestätigen würden. Im Rahmen der besagten Fundstelle ist das nicht allzu überraschend, denn Eisengarnituren von Wadenriemen sind auf diesem großen Gräberfeld (mit ca. 1300 Gräbern) nur bei einem einzigen Mann belegt (Grab 487/49; siehe Tab. 1). Auch der Bezug zu Waffen und Bestandteilen der Reiterausrüstung ist bei diesen vier Gräbern mit Schellen relativ schwach, nur eins von ihnen (Grab 377/48) war mit Sporen ausgestattet (UNGERMAN 2007a, 138, 165).

Das zweite (und letzte) frühmittelalterliche Gräberfeld in Mähren, von welchem mir Schellen an den Beinen eines Bestatteten bekannt sind, ist die Fundstelle Olomouc-Holice. Bei dem jungen Mann in Grab 4 befanden sich im oberen Bereich der rechten Wade an der Außenseite in einer Reihe drei Eisenschellen, die „vom Rost und durch Reste eines groben Stoffes zu einer Art Walze miteinander verbunden waren“

Abbildungsnachweis nicht korrekt, tatsächlich handelt es sich um das sog. Sakramentar-Fragment von Metz, fol. 2v (z. B. IMHOF/WINTERER 2005, 23). Wesentlicher ist jedoch, dass auch die bei A. Bartel abgedruckte Zeichnung selbst (entnommen aus H. Mützels Werk von 1925) nicht genau ist: auf dem Original werden nämlich statt der drei kugelförmigen Gebilde flatternde Enden von Bändern oder Schleifen abgebildet, mit denen das obere Ende der „Beinbinden“ fixiert wurde (da auf dem Original keine Stoffstreifen dargestellt werden, kann es sich hier auch um eine andere Art Kleidung oder um Schuhe handeln).

(DOHNAL 1991, 224, Abb. 5:2–4). Ein weiterer junger Mann hatte in Grab 7 erneut zwei Eisenschellen am rechten Knöchel, wiederum dicht nebeneinander (DOHNAL 1991, Abb. 7:2, 3). Beide Lagen der Schellen decken sich somit mit den Lagen in Dolní Věstonice, d. h. an der Wade und am Knöchel; die Schellen waren offenbar wiederum ursprünglich miteinander verbunden, sodass sie augenscheinlich auch die gleiche Funktion erfüllten. Es ist interessant, dass beide Gräber am westlichen Rand des Gräberfelds nicht weit voneinander entfernt lagen und beide eine Axt enthielten. Es stellt sich die Frage, warum all diese Männer Schellen an den Beinen hatten, die beim Gehen und auch beim Reiten ständig geklingelt haben müssen.³¹ Sie konnten als Zierde dienen, aber wahrscheinlicher ist, dass sie eine apotropäische Funktion erfüllten (FICHTENAU 1984, 421; UNGERMAN 2007b, 231 mit Lit.).

Auch außerhalb Mährens tauchen Belege für ein solches Tragen von Schellen nur sehr sporadisch auf. In dem reichen Dreiergrab 322 in Nin-Ždrijac (Kroatien) wurde u. A. ein Mann bestattet, der mit einem Schwert, einer Lanze und mit Sporen ausgestattet war und an dessen linkem Knie zwei verschieden große Bronzeschellen lagen, und zwar mit dicht aneinanderliegenden Ösen, was wiederum ihre Befestigung an ein und derselben Schnur oder Ähnlichem impliziert (BELOŠEVIĆ 2007, 130, Taf. XLIV; CIII:32, 33). Zwei Bronzeschellen stammen auch aus Grab 24 in Sundremda (Ortsteil von Remda-Teichel, Lkr. Saalfeld-Rudolstadt, Thüringen). Das Gräberfeld wurde noch nicht komplett veröffentlicht, aus dem vorläufigen Bericht ergibt sich, dass die Schellen im Grab „bei einem Sporenpaar“ lagen (DEUBLER 1966, 280, Taf. 38:b). Der Fund ist deshalb von Bedeutung, weil er für das 8.–9. Jahrhundert (entsprechend der Datierung der Fundstelle) dokumentiert, dass auch im Frankenreich Schellen an Beinen getragen wurden.^{32 33}

31 Auch bei merowingerzeitlichen (Frauen)Strumpfbändergarnituren, die eine hohe Anzahl an Riemenzungen enthielten (insgesamt bis zu 13 Stück!), nimmt man an, dass diese Riemenzungen beim Gehen klapperten (GROOVE 2001, 169–170 mit Lit.).

32 Ein wenig umstritten ist der Fund aus Lefantovce (Slowakei) in Grab 12, in dem ein nicht erwachsenes Individuum am linken Knie zwei „Eisenkugelknöpfe“ gehabt haben soll (REJHOLCOVÁ 1992, 257, 266, Abb. 12). Eisen wurde auf dem Gebiet Großmährens jedoch niemals zur Herstellung von Kugelknöpfen verwendet, die angegebene Lage ist für sie ebenfalls völlig ungewöhnlich. Meiner Meinung nach handelt es sich hier eher um Schellen.

33 Der Text wurde aus dem Tschechischen von Bernd Magar übersetzt und von Elisabeth Nowotny liebenswürdig korrigiert.

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Projekts der Grantagentur der Tschechischen Republik Nr. 17-01878S „Lebensstil und Identität der großmährischen Aristokratie: archäologische und bioarchäologische Analyse von Belegen der höchsten Eliten in Mikulčice“.

Souhrn

Kování lýtkových řemenů na raně středověké Moravě. Cílem předkládané práce je zpracovat archeologické doklady řemenů, které si muži a bojovníci na raně středověké Moravě ovazovali kolem lýtek. Tato dosud značně opomíjená součást oděvu je analyzována na základě kování z jihomoravských pohřebišť. O mužském oděvu na Velké Moravě máme málo informací, nepočtené ikonografické doklady na nákoncích, křížcích apod. se dají využít jen výjimečně. Mnohem vyšší vypovídací hodnotu mají prameny k soudobému oděvu v západní Evropě, jemuž se oděv Moravanů pravděpodobně podobal – raně středověký oděv byl totiž poměrně jednoduchý a prostor pro variabilitu nebyl nijak rozsáhlý; navíc Moravané se po pádu avarského kaganátu do značné míry na Franskou říši kulturně orientovali.

V západní Evropě v merovejském období nosili lýtkové řemeny muži i ženy. Kování z ženských hrobů zpracovala G. CLAUSS (1976/77), která tyto řemeny označila jako „podvazky“ („Strumpfbänder“), přičemž rekonstruovala tři hlavní typy („modely“), které se liší počtem horizontálních a vertikálních řemenů (Abb. 1). Termín „podvazky“ zřejmě vychází z jejího předpokladu, že řemeny sloužily k upevnění obdélníkového kusu plátna omotaného kolem lýtek (Abb. 2). Kromě toho měly ženy používat i lýtkové řemeny vedené křížem (FLEURY/France-LANORD 1998; MÜLLER 2010, 309–316). V merovejských mužských hrobech se jako součásti lýtkových řemenů interpretují jednoduché soupravy kování u kolen nebo lýtek, kdy u každé nohy se nachází jen jedna přezka a nebo nákončí (Abb. 5), vzácně ještě doplněné průvlečkou. Výjimečný je nález z hrobu 593 ve Straubing-Alburg v Bavorsku (Abb. 4), který ukazuje odlišný systém umístění kování: přezky sloužily k připnutí lýtkových řemenů k botám, zatímco nákončí na opačném konci řemenů měla čistě dekorativní funkci, neboť tyto horní konce se jen zauzlovaly. Nosily se i lýtkové řemeny bez kovových součástí, jejich přítomnost se však daří zjistit jen v nepočtených hrobech se zachovalými organickými látkami.

Pro karolinské a otonské období disponujeme k této problematice výhradně písemnými a ikonografickými prameny. Badatelky M. MÜLLER (2003, zvl. 66–78) a A. BARTEL (2002/03, 264–272) rozlišily pět druhů mužského oděvu v oblasti lýtek: 1. Ovinovačky byly tvořeny pruhem plátna vázaného na lýtkách (často přes kalhoty), a to křížem nebo spirálovitě (Abb. 10:1–3, 7).

2. Lýtkové řemeny se vážaly křížem přes kalhoty nebo ovinovačky (Abb. 10:2). 3. Náhlenice z různých materiálů sloužily jako ochrana holení, a to jak v boji (Abb. 10:9), tak při práci (Abb. 10:5); je nutné je ale rozlišovat od kalhot s ozdobným předním pruhem (Abb. 10:4, 8). 4. Dále se hovoří o jakýchsi kamaších, často ze zdobené látky a držené podvazky pod koleno (Abb. 10:6). 5. Punčochy opatřené šlapkou a sahající ke kolenu nebo až na horní část stehna je obtížné ikonograficky doložit, archeologické nálezy máme k dispozici až od 10.–11. století.

Těžištěm práce je analýza středohradištních mužských hrobů z území jižní Moravy, v nichž nalezená kování lze – na základě jejich polohy u kolen a lýtek – pokládat za součást lýtkových řemenů. Po dějinách bádání a pramenné kritice je představen a analyzován soubor 46 hrobů z 10 lokalit. Kování resp. garnitury byly rozděleny do 5 skupin (A až E), a to na základě použitých materiálů a výzdobných technik (viz Tab. 1). Do skupiny A patří stříbrné garnitury, event. pozlacené nebo s plastickou výzdobou, vyskytly se jen ve třech hrobech v Mikulčicích. Hroby 380 a 490 se nacházely v interiéru trojlodní baziliky, měly železem kovanou rakev a obsahovaly zlatý gombík, oba pohřbení muži tak museli patřit k vrcholné elitě velkomoravské společnosti. Třetí garnitura pochází z dvojhrobu 1665 v Mikulčicích-Kostelisku, kdy jeden z pohřbených měl lýtkové řemeny a druhý byl vybaven mj. mečem typu X. Skupina B jsou bronzové garnitury, event. pozlacené nebo s plastickou výzdobou, známe je z 5 hrobů. Všechny se nacházely na kostelních pohřebišťích, žádný však nebyl uložen uvnitř kostela. I tito jedinci byli příslušníky vyšších společenských vrstev, což prozrazují doprovodné předměty (gombíky ze stříbra nebo pozlaceného bronzu, meč, sekera a ostruhy).

Naprostá většina kování a garnitur patří do zbývajících tří skupin (C, D a E), což jsou výrobky ze železa. U mnoha garnitur je jejich zařazení do jedné z těchto tří skupin nutné brát s rezervou, neboť přímo závisí na stavu jejich zachování a na tom, zda u nich byla či nebyla provedena konzervace; proto jsou skupiny C, D a E vyhodnoceny společně. Železná kování zdobená tauzií (skupina C) byla zatím spolehlivě zjištěna jen ve 4 hrobech u mikulčické baziliky, garnitury s plastickou a jinou výzdobou (skupina D) pak ve 13 hrobech na 4 lokalitách a konečně kování bez zjištěné výzdoby (skupina E) se vyskytla ve 20 hrobech na 8 lokalitách.

Všem skupinám železných garnitur (na rozdíl od stříbrných a bronzových) je společná značná nekompletnost, mnohé byly zřejmě již výrobcem koncipovány bez nákončí. Dalším výrazným znakem je vazba na součásti výzbroje a jezdecké výstroje: z 37 hrobů se železnými lýtkovými garniturami jich jen 7 postrádá jakékoliv zbraně nebo ostruhy. Zatímco skupiny C a D jsou příznačné pro hroby v areálech centrálních hradišť, na tzv. venkovských pohřebištích (Nechvalín, Prušánky, Rajhradice, Bulhary, Dolní Věstonice) zatím byly až na jedinou výjimku (Bulhary, hrob 58/90) zjištěny pouze garnitury skupiny E.

Stříbrné a bronzové garnitury (především ty nosně zdobené) viditelně demonstrovaly příslušnost majitelů k nejvyšší velkomoravské elitě, také fungovaly jako vzor pro muže z dalších společenských vrstev. I železné garnitury mají v hrobech většinou muži, kteří byli při pohřebním rituálu zúčastněné komunitě „představeni“ jako válečníci. Vzhledem k relativně nízkému podílu hrobů se zbraněmi na Velké Moravě se můžeme domnívat, že se zbraněmi nebyli pohřbíváni všichni aktivně bojující muži, ale tato výbava byla vyhrazena jedincům nějakým způsobem privilegovaným. Na druhé straně, reprezentační funkce zvláště u nezdobených

železných garnitur ustupovala silně do pozadí, měly hlavně praktický význam – sloužily nejspíše k upevnění ovinovaček nebo náholenic z organických materiálů, kterými si bojovníci chránili nohy.

Při rozšíření zvyku opatřovat lýtkové řemeny přezkou, průvlečkou a nákončím na Moravě jistě sehrál značnou roli karolinský vliv. Svědčí o tom mj. dvě honosné stříbrné garnitury z hrobů 380 a 1665a v Mikulčicích (skupina A), které jsou přímými importy z Franské říše. Vzorem pro moravskou elitu byl v tomto směru nejspíše oděv franských panovníků a aristokracie. Vzhledem k tomu, co víme z písemných a ikonografických pramenů o oděvu příslušníků franské vládnoucí vrstvy (srov. Tab. 1:2), můžeme se domýšlet, že nosili lýtkové řemeny zdobené zlatými nitkami nebo kováními z drahých kovů. Srovnatelná kování (např. z mečovských pásů apod.) se však na území Franské říše objevují velmi vzácně, přičemž nálezové okolnosti neznáme (srov. SCHULZE-DÖRRLAMM 2011, 369–375; TRIER 2010). Kování lýtkových řemenů, která měli pohřbení muži ve zmíněných mikulčických hrobech (skupina A) původně ve funkční poloze u kolen, tak do určité míry kompenzují absenci srovnatelných dokladů z území Franské říše.

Literaturverzeichnis

- ADAMS 2010 – N. Adams, Rethinking the Sutton Hoo Shoulder Clasps and Armour. In: Ch. Entwistle/N. Adams (Hrsg.), „Intelligible Beauty”. Recent Research on Byzantine Jewellery. British Museum Research Publication 178 (London 2010) 83–112.
- BANCK 1998 – A. Banck, Ein merowingerzeitlicher Baumsarg aus Lauchheim/Ostalbkreis. Zur Bergung und Dokumentation der Textilfunde. In: L. B. Jørgensen / Ch. Rinaldo (Hrsg.), Textiles in European Archaeology. Report from the 6th NESAT Symposium, 7–11th May 1996 in Borås. GOTARC Series A, Vol. 1 (Göteborg 1998) 115–124.
- BARTEL 2002–2003 – A. Bartel, Die Goldbänder des Herrn aus Straubing-Alburg. Untersuchungen einer Beinbekleidung aus dem frühen Mittelalter. Ber. Bayerischen Bodendenkmalpfl. 43/44, 2002–2003, 261–272.
- BELOŠEVIĆ 2007 – J. Belošević, Starohrvatsko groblje na Ždrijacu u Ninu (Zadar 2007).
- BENDA 1963 – K. Benda, Stříbrný terč se sokolníkem ze Starého Města u Uherského Hradiště. Památky Arch. 54, 1963, 41–66.
- BEST 1997 – W. Best, Die Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Wallburg Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter. Germania 75, 1997, 159–183.
- BIALEKOVÁ 1993 – D. Bialeková, Slovanské pohřebisko v Bojničkách. Študijné Zvesti Arch. Ústavu 29, 1993, 223–258.
- BRAVERMANOVÁ 2000 – M. Bravermanová, Hrob Boleslava II. In: L. Polanský/J. Sláma/D. Třeštík (Hrsg.), Přemyslovský stát kolem roku 1000. Na paměť knížete Boleslava II († 7. února 999) (Praha 2000) 247–260, 348–352.
- CARDON 1996a – D. Cardon, Chaussees du Haut Moyen Age dans le sud de l'Europe. In: J. Vibaek (Hrsg.), Per una Storia del Costume Mediterraneo 2 (Palermo 1996) 36–53.
- CARDON 1996b – D. Cardon, Habilement funéraire du comte: Apports à l'histoire des techniques textiles dans le bassin méditerranéen et en Europe du Sud. In: É. Crubézy/Ch. Dieulaufait (Hrsg.), Le comte de l'An Mil. Aquitania – Supplément 8 (Talence 1996) 155–186.
- CASPART/GEYER 1931 – J. Caspart/E. Geyer, Ein frühgeschichtliches Gräberfeld bei Pottschach. Mitt. Anthr. Ges. Wien 61, 1931, 162–194, Taf. I–III.
- CHROPOVSKÝ 1957 – B. Chropovský, Slovanské pohřebisko z 9. st. vo Veľkom Grobe. Slovenská Arch. 5, 1957, 174–239.
- CLAUSS 1976 – G. Clauss, Beobachtungen an merowingerzeitlichen Gräbern bei Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Korrb. 6, 1976, 55–64.
- CLAUSS 1976/77 – G. Clauss, Strumpfbänder. Ein Beitrag zur Frauentracht des 6. und 7. Jahrhunderts n. Ch. Jahrb. RGZM 23/24, 1976/77, 54–88.
- COUPLAND 1990 – S. Coupland, Carolingian Arms and Armor in the Ninth Century. Viator 21, 1990, 29–50.
- DANNHEIMER 1998 – H. Dannheimer, Das baiuwarische Gräberfeld von Aubing, Stadt München. Monographien der Prähistorischen Staatssammlung München 1 (Stuttgart 1998).
- DEUBLER 1966 – H. Deubler, Neue karolingerzeitliche Grabfunde bei Sundremda, Kr. Rudolstadt. Vorbericht. Ausgr. u. Funde 11, 1966, 277–281.
- DOHNAL 1991 – V. Dohnal, Slovanská pohřebiště na Olomoucku. Časopis Slezského Muz. 40, série B, 1991, 220–246.
- DOSTÁL 1980 – B. Dostál, Typy pohřebišť 9.–10. století na Moravě

- a jejich vztah k jednotlivým typům sídlišť. Sborník Prací Fil. Fak. Brno E25, 1980, 290–293.
- FICHTENAU 1984 – G. Fichtenau, Lebensordnungen des 10. Jahrhunderts. Studien über Denkart und Existenz im einstigen Karolingerreich. Monographien zur Geschichte des Mittelalters 30 (Stuttgart 1984).
- FINGERLIN 1971 – G. Fingerlin, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 12 (Berlin 1971).
- FLEURY/France-LANORD 1998 – M. Fleury/A. France-Lanord, Les trésors mérovingiens de la basilique de Saint-Denis (Woippy 1998).
- FREMERSDORF 1941/42 – F. Fremersdorf, Zwei wichtige Frankengräber aus Köln. IPEK 15/16, 1941/42, 124–139.
- FRIESINGER 1972 – H. Friesinger, Frühmittelalterliche Körpergräber aus Pottenbrunn, Stadtgemeinde St. Pölten, NÖ. Arch. Austriaca 51, 1972, 113–189.
- FRIESINGER 1975–77 – H. Friesinger, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Pitten-Kreuzackergasse. In: H. Friesinger, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich II. Mitt. Prähist. Komm. Öster. Akad. 17–18 (Wien 1975–77) 49–176.
- GALUŠKA 1996 – L. Galuška, Uherské Hradiště-Sady. Křesťanské centrum říše velkomoravské (Brno 1996).
- GALUŠKA 1999 – L. Galuška, Jezdecká souprava z hrobu 224/51 ze Starého Města (K otázce raně středověkých ostruh s ploténkami se svislými paralelními řadami nýtů). In: A. Avenarius/Z. Ševčíková (Hrsg.), Slovensko a európsky juhovýchod. Medzikultúrne vzťahy a kontexty (Bratislava 1999) 84–108.
- GALUŠKA 2005 – L. Galuška, Gehörten die in Särgen bestatteten Personen zur Gesellschaftselite des großmährischen Staré Město – Uherské Hradiště? In: P. Kouřil (Hrsg.), Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 25 (Brno 2005) 193–207.
- GARIPZANOV 2008 – I. H. Garipzanov, The Symbolic Language of Authority in the Carolingian World (c. 751–877). Brill's series on the early Middle Ages 16 (Leiden – Boston 2008).
- GROOVE 2001 – A. M. Groove, Das alamannische Gräberfeld von Munzingen/Stadt Freiburg. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 2001).
- HALD 1980 – M. Hald, Ancient Danish Textiles from Bogs and Burials. A Comparative Study of Costume and Iron Age Textiles. Publications of The National Museum, Archaeological-Historical Series XXI (Copenhagen 1980).
- HANULIAK 2004 – M. Hanuliak, Velkomoravské pohrebiská. Pochovávanie v 9.–10. storočí na území Slovenska (Nitra 2004).
- HÄRKE 1992 – H. Härke, Angelsächsische Waffengräber des 5. bis 7. Jahrhunderts. Zeitschr. Arch. Mittelalter – Beiheft 6 (Köln 1992).
- HOCHMANOVÁ-VÁVROVÁ 1962 – V. Hochmanová-Vávrová, Velkomoravské pohřebiště ve Starém Městě „Na Valách“. Výzkum v letech 1957–1959. Čas. Mor. Muz. 47, 1962, 201–270.
- HRUBÝ 1955 – V. Hrubý, Staré Město. Velkomoravské pohřebiště „Na Valách“ (Praha 1955).
- IMHOF/WINTERER 2005 – M. Imhof/Ch. Winterer, Karl der Große. Leben und Wirkung, Kunst und Architektur (Petersberg 2005).
- JELÍNEK 2008 – P. Jelínek, Slovanské pohřebiště v Bulharech – Gajdošova cihelna. Unveröffentlichte Bachelor-Arbeit, Institut für Archäologie und Museologie FF MU Brno (Brno 2008).
- JISL 1952 – L. Jisl, Slovanské mohylové pohřebiště ve Stěbořicích, okr. Opava. Čas. Slez. Muzea 2, ser. B, 1952, 6–20.
- JUSTOVÁ 1977 – J. Justová, Nálezy blatnicko-mikulčického stylu na území zlického kmenového knížectví. Arch. Rozhledy 29, 1977, 492–504, 598–599.
- KALOUSEK 1971 – F. Kalousek, Břeclav - Pohansko I. Velkomoravské pohřebiště u kostela (Brno 1971).
- KAVÁNOVÁ 2003 – B. Kavanová, Mikulčice – pohřebiště v okolí 12. kostela. In: N. Profantová/B. Kavanová, Mikulčice – pohřebiště u 6. a 12. kostela. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 22 (Brno 2003) 211–413.
- KAVÁNOVÁ/VITULA 1990 – B. Kavanová/P. Vitula, Břeclav-Poštorná, pohřebiště a sídliště střední doby hradištní (Břeclav-Poštorná, ein Gräberfeld und eine Siedlung aus der Mittelburgwallzeit). In: Pravěk a slovanské osídlení Moravy. Sborník k 80. narozeninám Josefa Poulíka (Brno 1990) 327–352.
- KLANICA 1985 – Z. Klanica, Mikulčice – Klášterisko. Pam. Arch. LXXVI, 1985, 474–539.
- KLANICA 1987 – Z. Klanica, Vorbericht über die Ergebnisse der 32. Grabungssaison in Mikulčice (Bez. Hodonín). Přehled výzkumů 1985, 1987, 35–36.
- KLANICA 1990 – Z. Klanica, K počátkům staromoravského kostrového pohřbívání. In: L. Galuška (Hrsg.), Staroměstská výročí (Brno 1990) 57–64.
- KLANICA 1993 – Z. Klanica, Křížky z 8.–9. století v Mikulčicích. Pravěk NR 3, 1993, 211–225.
- KLANICA 2006 – Z. Klanica, Nechvalín, Prušánky. Čtyři slovanská pohřebiště I, II. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 28 (Brno 2006).
- KLANICA et al. 2019 – Z. Klanica/B. Kavanová/P. Kouřil/Š. Ungerman, Mikulčice – Die Nekropole an der dreischiffigen Basilika. Studien zum Burgwall von Mikulčice XII (Brno 2019).
- KOLIAS 1988 – T. G. Koliaš, Byzantinische Waffen. Ein Beitrag zur byzantinischen Waffenkunde von den Anfängen bis zur lateinischen Eroberung. Byzantina Vindobonensia XVII (Wien 1988).
- KOŠTA 2004 – J. Košta, Výpověď souboru raně středověkých mečů ze staromoravského centra v Mikulčicích. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Institut für Ur- und Frühgeschichte FF KU Praha (Praha 2004).
- KOŠTA 2005 – J. Košta, Kollektion frühmittelalterlicher Schwerter aus dem grossmährischen Zentrum in Mikulčice. In: P. Kouřil (Hrsg.), Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas. Spisy AÚ AVČR Brno 25 (Brno 2005) 157–191.
- KOŠTA 2008 – J. Košta, Několik poznámek k chronologii pohřebiště u VI. kostela v Mikulčicích (Notes on the chronology of the cemetery by the Sixth church of Mikulčice). Stud. Mediaev. Pragensia 8, 2008, 277–296.
- KOŠTA/HOŠEK 2009 – J. Košta/J. Hošek, Raně středověké meče s jednoduchou polokruhovitou hlavicí (typ Petersen X/Geibig 12, var. I). Pohled archeologie a metalografie (Frühmittelalterliche Schwerter mit einteiligem, pilzförmigem

- Knauf (Typ Petersen X/Geibix12, Var. I) aus Sicht der Archäologie und Metallographie). In: P. Dresler/Z. Měřínský (Hrsg.), *Archeologie doby hradištní v České a Slovenské republice. Archaeologia mediaevalis Moravica et Silesiana – Supplementum 2* (Brno 2009) 109–126.
- KOŠTA/HOŠEK 2014 – J. Košta/J. Hošek, Early Medieval Swords from Mikulčice. *Studien zum Burgwall von Mikulčice X* (Brno 2014).
- KOSTELNÍKOVÁ 1973 – M. Kostelníková, Velkomoravský textil v archeologických nálezech na Moravě. *Studie AÚ ČSAV v Brně, I/1972*, sv. 4 (Praha 1973).
- KOUŘIL 2004 – P. Kouřil, Raně středověký bojovnícký hrob z Hradce nad Moravicí. *Slovenská Arch.* 52, 2004, 55–76.
- KOUŘIL 2005 – P. Kouřil, Frühmittelalterliche Kriegergräber mit Flügellanzanzen und Sporen des Typs Biskupija-Crkvina auf mährischen Nekropolen. In: P. Kouřil (Hrsg.), *Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas*. *Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 25* (Brno 2005) 67–99.
- KROHN 2009 – N. Krohn, Überlange Riemenzungen – eine, Modetorheit' der späten und ausgehenden Merowingerzeit. In: O. Heinrich-Tamáska/N. Krohn/S. Ristow (Hrsg.), *Dunkle Jahrhunderte in Mitteleuropa? Studien zu Spätantike und Mittelalter 1* (Hamburg 2009) 217–250.
- LEDDEROSE 2006 – A. Ledderose, Ruhestätten der letzten freien Baiern? Die Bestattungspätze von Großmehring und Etting. In: G. Riedel/B. Schönewald (Hrsg.), *Vom Werden einer Stadt. Ingolstadt seit 806* (Ingolstadt 2006) 46–53.
- LENNARTSSON 1997/98 – M. Lennartsson, Karolingische Metallarbeiten mit Pflanzenornamentik. *Offa* 54/55, 1997/98, 431–619.
- LUTOVSKÝ 1994 – M. Lutovský, Kolínský knížecí hrob: ad fontes. *Sborník Národ. Muz. Praha, řada A – Historie* 48, 1994, 37–76.
- MAREŠOVÁ 1983 – K. Marešová, Uh. Hradiště – Sady. *Staroslovenské pohřebiště na Horních Kotvicích* (Praha 1983).
- MĚŘÍNSKÝ 2006 – Z. Měřínský, České země od příchodu Slovanů po Velkou Moravu II (Praha 2006).
- MÖSLEIN 2002/03 – S. Möslein, Ein einzigartiger Goldtextil-Befund der späteren Merowingerzeit aus Straubing-Alburg (Niederbayern) – Vorbericht. *Bericht Bayer. Bodendenkmalpfl.* 43/44, 2002/03, 251–259.
- MÜLLER 2003 – M. Müller, Die Kleidung nach Quellen des frühen Mittelalters. *Textilien und Mode von Karl dem Großen bis Heinrich III.* *Ergänzungsbände zum RGA* 33 (Berlin – New York 2003).
- MÜLLER 2010 – K. Müller, Gräber, Gaben, Generationen. *Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Fruebergstrasse in Baar (Kanton Zug)* 1: Text; 2: Katalog, Tafeln und Verzeichnisse. *Antiqua* 48 (Basel 2010).
- NIEDERLE 1913 – L. Niederle, *Slovanské starožitnosti. Život starých Slovanů I.* sv. 2 (Praha 1913).
- PÄFFGEN 2010 – B. Päffgen, Die Speyerer Bischofsgräber und ihre vergleichende Einordnung. Eine archäologische Studie zu Bischofsgräbern in Deutschland von den frühchristlichen Anfängen bis zum Ende des Ancien Régime (Friedberg 2010).
- PEEK/SIEGMÜLLER 2009 – Ch. Peek/A. Siegmüller, Funktion macht Mode. Selektive Faserkombinationen als bestimmender Faktor des frühmittelalterlichen Zeitgeschmacks. In: O. Heinrich-Tamáska/N. Krohn/S. Ristow (Hrsg.), *Dunkle Jahrhunderte in Mitteleuropa? Studien zu Spätantike und Mittelalter 1* (Hamburg 2009) 199–216.
- VAN DER PLICHT et al. 2004 – J. van der Plicht/W. A. B. van der Sanden/A. T. Aerts/H. J. Streurman, Dating bog bodies by means of ¹⁴C-AMS. *Journal of Archaeological Science* 31, 2004, 471–491.
- POLÁČEK 2005 – L. Poláček, Zur Erkenntnis der höchsten Eliten des großmährischen Mikulčice (Gräber mit beschlagenen Särgen). In: P. Kouřil (Hrsg.), *Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas*. *Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 25* (Brno 2005) 137–156.
- POLÁČEK/MAREK 2005 – L. Poláček/O. Marek, Grundlagen der Topographie des Burgwalls von Mikulčice. Die Grabungsflächen 1954–1992. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice 7* (Brno 2005) 9–358.
- POULÍK 1955 – J. Poulík, Nález kostela z doby říše velkomoravské v trati „Špitálky“ ve Starém Městě. *Pam. Arch.* 46, 1955, 307–351.
- POULÍK 1957 – J. Poulík, Výsledky výzkumu na velkomoravském hradišti „Valy“ u Mikulčic I. *Zpráva za r. 1954–1956. Památky Arch.* 48, 1957, 241–388.
- POULÍK 1963 – J. Poulík, Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích (Praha 1963).
- POULÍK 1975 – J. Poulík, Mikulčice. Sídlo a pevnost knížat velkomoravských (Praha 1975).
- PROFANTOVÁ 2003 – N. Profantová, Mikulčice – pohřebiště u 6. kostela: pokus o chronologické a sociální zhodnocení. In: N. Profantová/B. Kavánová, *Mikulčice – pohřebiště u 6. a 12. kostela*. *Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 22* (Brno 2003) 7–209.
- PROFANTOVÁ 2011 – N. Profantová, Karolinské importy a jejich napodobování v Čechách, případně na Moravě (konec 8.–10. století). *Karolínska kultura a Slovensko. Študie. Zborník Slovenského Národ. Múz. – Arch., Supplementum 4* (Bratislava 2011) 71–104.
- REIMANN 1982 – D. Reimann, *Untersuchungen zur merowingischen Beinracht. Dissertation (Microfiche)* (Freiburg 1982).
- REISS 1994 – R. Reiß, *Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim (Kreis Weißenburg-Gunzenhausen). Forschungen zur frühmittelalterlichen Landesgeschichte im südlichen Mittelfranken. Wissenschaftliche Beihefte zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 10 (Nürnberg 1994).
- REJHOLCOVÁ 1992 – M. Rejholcová, Velkomoravské pohrebisko v Lefantovciach. *Štud. Zvesti Arch. Ústavu* 28, 1992, 251–278.
- LA ROCCA/PROVERO 2000 – Ch. La Rocca/L. Provero, The dead and their gifts. The will of Eberhard, count of Friuli, and his wife Gisela, daughter of Louis the Pious (863–864). In: F. Theuvs/J. L. Nelson (Hrsg.), *Rituals of Power. From Late Antiquity to the Early Middle Ages. The Transformation of the Roman World 8* (Leiden – Boston – Köln 2000) 225–280.
- SCHLABOW 1976 – K. Schlabow, *Textilfunde der Eisenzeit in Norddeutschland. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte* 15 (Neumünster 1976).
- SCHULZE-DÖRRLAMM 1993 – M. Schulze-Dörrlamm, *Bestattungen in den Kirchen Grossmährens und Böhmens während des 9. und 10. Jahrhunderts. Jahrb. RGZM* 40, 1993, 557–620.

- SCHULZE-DÖRRLAMM 1995 – M. Schulze-Dörrlamm, Das Reichsschwert: Ein Herrschaftszeichen des Saliens Heinrich IV. und des Welfen Otto IV. Monographien RGZM 32 (Siegmaringen 1995).
- SCHULZE-DÖRRLAMM 2008 – M. Schulze-Dörrlamm, Zur Herrschersymbolik von Löwenreliefs auf Gürtelbeschlägen des späten 9. und 10. Jahrhunderts. *Acta Arch. Hung.* 59, 2008, 387–404.
- SCHULZE-DÖRRLAMM 2009 – M. Schulze-Dörrlamm, Zeugnisse der Selbstdarstellung von weltlichen und geistlichen Eliten der Karolingerzeit (751–911). *Bewertungsgrundlagen für isolierte Sachgüter aus dem Reichsgebiet Karls des Großen.* In: M. Egg/D. Quast (Hrsg.), *Aufstieg und Untergang. Zwischenbilanz des Forschungsschwerpunktes „Studien zur Genese und Struktur politischer Eliten in vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaften“.* Monographien RGZM 82 (Mainz 2009) 153–215.
- SCHULZE-DÖRRLAMM 2011 – M. Schulze-Dörrlamm, Goldschmuck um Kloster Lorsch. In: *Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls der Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit.* Ausstellung Museumszentrum Lorsch, 28. 5. 2011 – 29. 1. 2012 (Petersberg 2011) 362–379.
- SIEGMÜLLER 2010 – A. Siegmüller, Die Ausgrabungen auf der frühmittelalterlichen Wurt Hessens in Wilhelmshaven. *Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 1* (Rahden/Westf. 2010).
- ŠIMŠA 2008 – M. Šimša, Mužský oděv ve středověku – historické téma pohledem etnologa. In: J. Dvořák/T. Knoz (Hrsg.), IX. sjezd českých historiků. Pardubice 6.–8. září 2006, sv. II – *Historie v kontextu ostatních vědních disciplín* (Brno – Pardubice – Praha – Ústí nad Labem 2008) 105–121.
- SOBIESIAK 2006 – J. A. Sobiesiak, Bolesław II Przemysłyda (†999). *Dynasta i jego państwo* (Kraków 2006).
- ŠOLLE 1966 – M. Šolle, Stará Kouřim a projevy velkomoravské kultury v Čechách (Praha 1966).
- STAŇA 2006 – Č. Staňa, Velkomoravská pohřebiště v Rajhradě a Rajhradcích. *Katalog. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 29* (Brno 2006).
- STAŠŠÍKOVÁ-ŠTUKOVSKÁ 1996 – D. Staššíková-Štukovská, Zu manchen spezifischen Äußerungen des Bestattungsritus im Frühmittelalter. In: D. Bialeková/J. Zábojník (Hrsg.), *Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis 11. Jahrhundert* (Bratislava 1996) 287–304.
- STEIN 1967 – F. Stein, *Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A, Band IX* (Berlin 1967).
- STEPHENSON 2006 – I. P. Stephenson, *Romano-Byzantine Infantry Equipment* (Stroud 2006).
- SZÓKE 2004 – B. M. Szóke, Archäologische Angaben zu den ethnischen Verhältnissen Pannoniens am Anfang der Karolingerzeit. In: G. Fusek (Hrsg.), *Zborník na počesť Dariny Bialekovej* (Nitra 2004) 371–382.
- SZÓKE 2011 – B. M. Szóke, Mosaburg/Zalavár und Pannonien in der Karolingerzeit. *Antaeus* 31–32, 2011, 9–52.
- TISSOT 1807 – P. A. Tissot (Trans.), *Les douze livres du code de l'empereur Justinien. Corps de droit civil romain en latin et en français* 11. Nachdruck 1979 (Metz 1807).
- TOMKA 2000 – P. Tomka, Gräberfeld aus dem 9. Jh. in Páli-Dombok. *Commun. Arch. Hungariae* 2000, 2002, 177–210.
- TÖRÖK 1973 – G. Török, *Sopronkőhida IX. századi temetője* (Budapest 1973).
- TRIER 2010 – M. Trier, Ein goldener Schwertgurtbeschlag des 8. Jahrhunderts. Ein Zeugnis karolingischer Hofkultur. In: F. Naumann-Steckner/B. Päffgen/R. Thomas (Hrsg.), *Zwischen Orient und Okzident. Festschrift für Hansgerd Hellenkemper.* *Kölner Jahrbuch* 43, 2010, 797–810.
- TRKOVSKÁ 1965 – V. Trkovská, Poznámky k vývoji oděvu na našem území v raném středověku. *Český lid* 52, 1965, 295–304.
- UNGERMAN 2001 – Š. Ungerman, Ikonografie velkomoravských nákončí a symbolika opasku v raném středověku (Ikonographie der großmährischen Riemenzungen und Symbolik des Gürtels im frühen Mittelalter). *Listy Filologické* 124, 2001, 223–258.
- UNGERMAN 2002 – Š. Ungerman, Konstrukce honosných velkomoravských opasků (Die Konstruktionsmerkmale der prunkvollen großmährischen Gürtelgarnituren). *Sborník Prací Fil. Fak. Brno M7*, 2002, 93–121.
- UNGERMAN 2005a – Š. Ungerman, Ženský šperk staršího velkomoravského horizontu (Frauens Schmuck des älteren großmährischen Horizonts). *Arch. Rozhledy* 57, 2005, 707–749.
- UNGERMAN 2005b – Š. Ungerman, Reich ausgestattete Gräber auf dem großmährischen Gräberfeld in Dolní Věstonice. In: P. Kouřil (Hrsg.), *Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas.* *Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 25* (Brno 2005) 209–224.
- UNGERMAN 2005/06 – Š. Ungerman, Průvlečka s prodlouženým krčkem z Dolních Věstonic „Na pískách“. *Původ, funkce a datování jednoho typu kování z raného středověku (Riemenschlaufe mit verlängertem Nacken von Dolní Věstonice. Herkunft, Funktion und Datierung eines frühmittelalterlichen Beschlagtyps).* *Sborník Prací Fil. Fak. Brno M10/11*, 2005/06, 117–141.
- UNGERMAN 2007a – Š. Ungerman, *Raně středověké pohřebiště v Dolních Věstonicích – Na pískách.* Unveröffentlichte Dissertation, Institut für Archäologie und Museologie FF MU Brno (Brno 2007), http://is.muni.cz/th/18484/ff_d/text.pdf.
- UNGERMAN 2007b – Š. Ungerman, Amulety v dětských hrobech na raně středověkém pohřebišti v Dolních Věstonicích – Na pískách. *Štud. Zvesti Arch. Ústavu* 42, 2007, 221–237.
- UNGERMAN 2010 – Š. Ungerman, *Počátky mladohradištních pohřebišť na Moravě (Die Anfänge der jungburgwallzeitlichen Gräberfelder in Mähren).* In: Š. Ungerman/R. Přichystalová (Hrsg.), *Zaměřeno na středověk. Zděnkovi Měřínskému k 60. narozeninám* (Praha 2010) 220–239, 814–817, Farbtaf. 2–7.
- UNGERMAN 2011a – Š. Ungerman, Schwertgurte des 9. bis 10. Jahrhunderts in West- und Mitteleuropa. In: J. Macháček/Š. Ungerman (Hrsg.), *Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa. Studien zur Archäologie Europas* 14 (Bonn 2011) 575–608.
- UNGERMAN 2011b – Š. Ungerman, Tzv. blatnicko-mikulčický horizont a jeho vliv na chronologii raného středověku

- (Der sog. Blatnica-Mikulčice-Horizont und sein Einfluss auf die Chronologie des Frühmittelalters). In: *Karolínska kultúra a Slovensko. Štúdie. Zborník Slovenského Národ. Múz. – Arch., Supplementum 4* (Bratislava 2011) 135–151.
- UNGERMAN 2014 – Š. Ungerman, Die Anfänge der jungburgwallzeitlichen Gräberfelder in Südmähren. In: R. Zehetmayer (Hrsg.), *Die Babenbergermark um die Jahrtausendwende. Zum Millenium des heiligen Koloman. Die Vorträge des 32. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde. Stockerau, 2. bis 4. Juli 2012. NÖLA. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 16* (St. Pölten 2014) 221–265.
- UNGERMAN/KAVÁNOVÁ 2010 – Š. Ungerman/B. Kavánová, Das Gräberfeld bei der Basilika von Mikulčice. In: L. Poláček/J. Maříková Kubková (Hrsg.), *Frühmittelalterliche Kirchen als archäologische und historische Quelle. Internationale Tagungen in Mikulčice 8. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 41* (Brno 2010) 71–86, Taf. 11.
- VANČO 2010 – M. Vančo, *Figurálne motívy plakiet z Bojne v kontexte veľkomoravského umenia (Figural Motifs of Plaques from Bojná in the Context of Great Moravian Art)*. *Studia Mediaev. Pragensia 9*, 2010, 111–152.
- VIGNATIOVÁ 1980 – J. Vignatiová, *Součásti jezdecké výstroje z nálezů na Pohansku u Břeclavi. Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 25*, 1980, 161–198.
- VOLKEN 2010 – M. Volken, *Kurzer Überblick über archäologische Frauenschuhfunde von der Spätantike bis ins Frühmittelalter*. In: K. Müller (Hrsg.), *Gräber, Gaben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Früebergstrasse in Baar (Kanton Zug) 1: Text. Antiqua 48* (Basel 2010) 306–307, 309.
- WACHOWSKI 1992 – K. Wachowski, *Kultura karolińska a Słowiańszczyzna Zachodnia. Stud. Arch. 23* (Wrocław 1992).
- WAMERS 1981 – E. Wamers, *Ein karolingischer Prunkbeschlag aus dem Römisch-Germanischen Museum, Köln. Zeitschr. Arch. Mittelalter 9*, 1981, 91–128.
- WAMERS 1998 – E. Wamers, *Ein bemerkenswerter Fund aus Vendsyssel. In: A. Wesse (Hrsg.), Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter. Festschrift für Michael Müller-Wille (Neumünster 1998) 521–528.*
- WAMERS 2005 – E. Wamers, *Insignien der Macht. In: E. Wamers/M. Brandt (Hrsg.), Die Macht des Silbers. Karolingische Schätze im Norden. Katalog zur Ausstellung im Archäologischen Museum Frankfurt und im Dom-Museum Hildesheim (Frankfurt am Main 2005) 35–61.*
- WEIS 1999 – M. Weis, *Ein Gräberfeld der späten Merowingerzeit bei Stetten an der Donau. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 40* (Stuttgart 1999).
- WERNER 1977 – J. Werner, *Die Gräber aus der Krypta-Grabung 1961/1962. In: J. Werner (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 23* (München 1977) 141–189.
- WIECZOREK/HINZ 2000 – A. Wieczorek/H.-M. Hinz (Hrsg.), *Europas Mitte um 1000. Katalog* (Stuttgart 2000).
- ZACHOVÁ 2010 – J. Zachová (Hrsg.), *Legendy Wolfenbüttelského rukopisu* (Praha 2010).
- ZAPLETALOVÁ 2002 – D. Zapletalová, *Několik poznámek k veľkomoravskému Rajhradu. Brno v minulosti a dnes 16*, 2002, 13–31.

Mgr. Šimon Ungerman, Ph.D.
 Archeologický ústav AV ČR, Brno, v. v. i.
 Čechyňská 363/19
 CZ-602 00 Brno
 E-mail: ungerman@arub.cz

Tab. 1. Grundlegende Angaben zu Gräbern frühmittelalterlicher Gräberfelder Mährens, welche Beschläge von Wadenriemen enthielten (siehe Anm. 13).

Fundstelle, Grab	Alter	Sarg (S), mit Eisenbe- schlägen (B)	Kugelknopf	Waffen	Sporen (S) + Garnitur (G)	Wadenriemengarnituren			Literatur	
						Schnallen (Anzahl)	Durchzüge (Anzahl)	Riemen- zungen (Anzahl)		
<i>A) Silber, evtl. vergoldet, plastische Verzierung</i>										
Mikulčice, III. Kirche, Gr. 380	adult. (?)	SB	1 Au			2	2	2	2,7	KLANICA et al. 2019, 56, Abb. 62: 3, 4, 9, 10
Mikulčice, III. Kirche, Gr. 490	matur. (?)	SB	1 Au		S+G	2	2	2	0,9	KLANICA et al. 2019, 88
Mikulčice-Kostelisko, Gr. 1665a	40–50		1 Ag		S+G	2	2	1	2,7	KLANICA 1987, 36, Taf. 6:6, 7; KOSTA 2004, 63–64
<i>B) Bronze, evtl. vergoldet, plastische Verzierung</i>										
Břeclav-Pohansko, Gr. 193	40–60					2	2	2	1,6	KALOUSEK 1971, 121, Abb. 193:2–5
Mikulčice, VI. Kirche, Gr. 100	14–16	S?	1 Ag		S+G	2	2	2	1,7	POULIK 1963, 154–155, Taf. XX:5, 6; PROFANTOVÁ 2003, 27–28, Abb. 49:2–7/100
Mikulčice-Kostelisko, Gr. 1750	40–50			Schwert, Axt	S+G	2	2	2		KOSTA 2004, 66
Staré Město-Na Valách, Gr. 223/51	20	S		Schwert, Axt	S+G	2	2	2	1,4	HRUBÝ 1955, 524–525, Abb. 34:4; 35:11; Taf. 80:4, 6
Uherské Hradiště-Sady, Gr. 129/62	8		2 Br. + Au			2	1	2	1,3	GALUŠKA 1996, 51, 140, Abb. 95:11–17
<i>C) Eisen, Tauschierung</i>										
Mikulčice, III. Kirche, Gr. 551	matur.				S	2	2			KLANICA et al. 2019, 107
Mikulčice, III. Kirche, Gr. 553	20–30	SB	2 Au, 1 Ag	Axt	S+G	1	2	2	3,5	KLANICA et al. 2019, 108–109, Abb. 122: 17–19, 21, 30
Mikulčice, III. Kirche, Gr. 559	40–50					1	1		1,6	KLANICA et al. 2019, 111
Mikulčice, III. Kirche, Gr. 582	12–14			Axt, Lanze	S+G	1+0	2+2	0+1	1,7 resp. 1,4 (?)	KLANICA et al. 2019, 120–121
<i>D) Eisen, plastische u.a. Verzierung</i>										
Břeclav-Pohansko, Gr. 156	20				S	1	1	1	1,6	KALOUSEK 1971, 102, Abb. 156:1, 2
Břeclav-Pohansko, Gr. 225	3–4		2 Ag		S+G	2	2	2	1,4	KALOUSEK 1971, 133–135, Abb. 225:9–14
Břeclav-Pohansko, Gr. 246	30–40	S?		Axt	S	2	2	2	1,3	KALOUSEK 1971, 144, Abb. 246:3–6
Břeclav-Pohansko, Gr. 269	8	S?	2 Ag		S+G?	2	2	2	1,4	KALOUSEK 1971, 156, Abb. 269:3–6
Břeclav-Pohansko, Gr. 370	40–50					2	2	2	1,6	KALOUSEK 1971, 200, Abb. 370:1–6
Břeclav-Poštorná, Gr. 1	ad-mat			Schwert, Axt	S	2	2	2	1,5	KAVÁNOVÁ/VRITULA 1990, 328–329, Abb. 9:5–7
Bulhary-Gajdošova cihelna, Gr. 58/90	30–40			Axt		1	1	1	1,5	JELINEK 2008, I, 31, Abb. 10:9; II, 13

Fundstelle, Grab	Alter	Sarg (S), mit Eisenbe- schlägen (B)	Kugelknopf	Waffen	Sporen (S) + Garnitur (G)	Wadenriemengarnituren				Literatur
						Schnallen (Anzahl)	Durchzüge (Anzahl)	Riemen- zungen (Anzahl)	Breite der Riemen (cm)	
Mikulčice, III. Kirche, Gr. 508	50–60		4 Br. + Au		S	2	2	2	1,3	KLANICA et al. 2019, 96–97
Mikulčice-Klášterisko, Gr. 1145	50–60			Axt	S	1+0	1+1	0+1	1,7 resp. 1,3	KLANICA 1985, 507, Abb. 14:12, 14–16
Mikulčice-Klášterisko, Gr. 1241	40–50			Axt, Lanze	S+G	2	2	1	2	KLANICA 1985, 509, Abb. 17:1, 2; KOURIL 2005, Abb. 5:4–6
Staré Město-Na Valách, Gr. 119/51	?					2	2			HRUBÝ 1955, 507, Abb. 34:2, 14
Staré Město-Na Valách, Gr. 77/48	50				S	2	2	1	2,3	HRUBÝ 1955, 421, Abb. 34:15; 35:17
Staré Město-Na Valách, Gr. 50/50	30	S	1 Au		S	2		2	1,2	HRUBÝ 1955, 473, Abb. 35:2
Staré Město-Na valách, Gr. 119/50	25					1	2	1 (?)		HRUBÝ 1955, 482–483, Taf. 71:5, 11
<i>E) Eisen, ohne Verzierung</i>										
Břeclav-Pohansko, Gr. 120	20						1			KALOUSEK 1971, 82, Abb. 120:4
Břeclav-Pohansko, Gr. 147	6–7	S		Axt		2	2		1,7	KALOUSEK 1971, 96, Abb. 147:1, 2
Břeclav-Pohansko, Gr. 325	60					1			1,4	KALOUSEK 1971, 177–178, Abb. 325:3
Břeclav-Pohansko, Gr. JZP/42	60				S	2		1	1,4	VIGNATIOVÁ 1980, 166, Abb. 2:7, 8
Bulhary-Gajdošova cihelna, Gr. 13/89	adult. (?)					2		2 (?)		JELINEK 2008, I, 30, Abb. 10:4, 5; II, 6–7
Dolní Věstonice-Na Pískách, Gr. 487/49	(?)					2	2		1,8	UNGERMAN 2007a, 168
Mikulčice, III. Kirche, Gr. 376	adult. (?)				S+G	1				KLANICA et al. 2019, 55, Abb. 60:3
Mikulčice, III. Kirche, Gr. 572	50–60			Axt		1	1			KLANICA et al. 2019, 116
Nechvalín 2, Gr. 137		S			S	3	3		1,6 resp. 1,2	KLANICA 2006, I, Taf. 20:15–20; II, 51
Nechvalín 2, Gr. 139		S			S+G (?)	2	2	2	1,3	KLANICA 2006, I, Taf. 20:8–10; 12; II, 51–52
Prušánky 1, Gr. 98	9					2	2		1,6	KLANICA 2006, I, Taf. 32:23; 24; II, 101
Prušánky 1, Gr. 254	40–50	S		Axt	S	2	2	1 (?)	1,5	KLANICA 2006, I, Taf. 43:25; 28; II, 159–160
Prušánky 2, Gr. 229	40–50	SB		Schwert	S+G	2	2	2	1,6	KLANICA 2006, I, Taf. 53:12, 14; II, 189–191
Prušánky 2, Gr. 234	40–50	S			S+G	2	2	2	1,5	KLANICA 2006, I, Taf. 55:5; 6, 9, 15; II, 192–193
Prušánky 2, Gr. 319	40–50	S		Axt	S+G	2	2		1,6 (?)	KLANICA 2006, I, Taf. 54:7; 8; II, 197
Prušánky 2, Gr. 500	ad-mat	S		Axt	S+G	2	2	1	2	KLANICA 2006, I, Taf. 71:1, 2, 10; II, 239–240
Staré Město-Na Valách, Gr. 12/57	50					2		2	1,6	HOCHMANOVÁ-VÁRNOVÁ 1962, 204, Taf. X.6, 7
Rajhradice, Gr. 53	30–40	S (?)			S+G	2				STANA 2006, 144, Abb. 52:53.1
Rajhradice, Gr. 316	20–30			Schwert	S+G	2	2			STANA 2006, 161, Abb. 67:316.2–4
Rajhradice, Gr. 317	40–50	S			S+G	2	2			STANA 2006, 161–162, Abb. 67:317.2



1



2



3



4



5



6



7



8



9

Abb. 10. Ikonographische Belege für Männerbeinkleidung in illuminierten Handschriften der karolingischen und ottonischen Zeit. 1 – Evangeliar des Kaisers Lothar, Paris; 2 – Lotharpsalter, London (nach WAMERS 2005); 3 – Gumpold von Mantua, Vita des heiligen Wenzel, Wolfenbüttel (nach ZACHOVÁ 2010); 4–9 – Stuttgarter Psalter, Stuttgart (nach <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz307047059>, fol. 158v, 9r, 46v, 107v, 65v, 150v).



Abb. 11. Mit Kerbschnitt und Niello verzierte und vergoldete Silbergarnituren für Wadenriemen (Gruppe A) von dem großmährischen Burgwall in Mikulčice: 1, 2 – III. Kirche, Grab 380; 3, 4 – Kostelisko, Grab 1665a. Silbertauschierte Eisenbeschläge (Gruppe C): 5, 6 – Mikulčice III. Kirche, Grab 553. Foto M. Zavadil, Archiv des Archäologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Brno.

Bewaffnung und Reiterausrüstung des 8. bis 10. Jahrhunderts in Mitteleuropa
Waffenform und Waffenbeigaben bei den mährischen Slawen
und in den Nachbarländern

in der Reihe „Internationale Tagungen in Mikulčice“ (ITM) Band IX
Herausgegeben von Lumír Poláček – Pavel Kouřil

Verantwortlicher Redakteur: Lumír Poláček
Redaktion: Petr Luňák, Zdeňka Pavková
Layout und Textgestaltung: Zdeňka Pavková
Übersetzung: Pavla Seitlová, Tereza Bartošková
Sprachliche Korrekturen: Torsten Kempke, Paul Michael Maddock
Umschlaggestaltung: Pavel Dvorský, Barbora Pokorná / Atelier Zidlicky
Druck: Azu design s. r. o.

© 2019 Archeologický ústav Akademie věd České republiky, Brno, v. v. i.

ISBN 978-80-86023-59-5
ISSN 1804-1345

INTERNATIONALE TAGUNGEN IN MIKULČICE



BEWAFFNUNG UND REITERAUSRÜSTUNG
DES 8. BIS 10. JAHRHUNDERTS
IN MITTELEUROPA